BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salo, Alessio de

Nutzliche Practic, Das ist: Ein sonderbare Weis die Laster außzureuten und die Tugenden in die Seelen einzupflantzen, dadurch man leichtlich und halb zu der Vollkommenheit gelangen kan

Riedling 1723

Asc. 755#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260610-4
VD18 14547430

Nutzliche
Practic/

Das ist:

Ein sonderbare Weis die Laster auszureuten und die Tugenden in die Seelen ein-zupflantzen / dadurch man leichtlich und bald zu der Vollkomenheit gelangen kan.

Beschriben durch den Ehrwürdigen Vatter Alexium von Segala Capuciner-Ordens Prediger.

Anjetzo aus dem Welschen von einem des gemeldten Ordens treulich verteutschet.

Cum Licentia Superiorum.

Riedlingen / gedruckt bey Valentin Ulrich / 1723.

Vorred.

GEwiß / hell und klar ist es (wie solches alle Gelehrte probiren/und ganze Bücher darvon schreiben) daß von der Sünd unserer ersten Eltern herkommen/ und in uns entspringen alle Laster / alle böse Begierden und Wiederspännigkeiten des Fleisches / Verkehrung unserer Sinnen / samt allen andern Ublen/ und in Summa in unsern Seelen ein sehr grosser Fall / Niederlag und Verlust alles Gutens: Also daß wann der Mensch / unser erster Vatter Adam im Paradeyß

nicht gesündiget hätte / sonder in der Erb-Gerechtigkeit / (in der ihn GOtt erschaffen) verbliben wär / so wäre auch alsdann diese sein Erb-Gerechtigkeit und Unschuld / als ein Vätterliches Erb-Gut / auf uns seinen Kindern und Nachkömmlingen gefallen und in uns verblieben: Dannenhero in uns unsere Sinn wol verwahret und in guter Ordnung / unsere Affecten / Anmuthungen und Begierlichkeiten der Vernunfft unterworffen / die Vernunfft aber Gott ihrem Erschaffer und HErrn gehorsam / und also das Reich unserer Seelen gantz ruhig / friedsam / und voll von allerhand unschätzbarlichen Lustbarkeiten jederzeit wurde verblieben seyn.

Nun aber ist diese schöne und herr-

herrliche Harmony und Wolstand des Menschen / durch die Sünd gantz zerrütt / ruinirt und verderbt worden: Und macht uns diese Rebellion / Widerspännigkeit / Zerrüttung und Unordnung / so in uns verblieben (und der fürnehmste Schad und Effect der Erbsünd ist) zu allem Guten gantz unwillig / hart / faul und träg / zu dem Bösen aber gantz geneigt / hurtig und sorgfältig. Dieses hat wollen andeuten der heilige Apostel Paulus zu den Römern am 7. Capitel: Da er also spricht. Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ. Das ist: Ich empfinde ein anders Gesatz in meinen Gliedern / welches wiederstrebet dem Gesatz meines Gemüths. Als wolt er sprechen:

sch erfahr innwendig in mir ein olches Gesatz / ein solche Eingebung / einen solchen Feind / der mich verhindert / und mich nicht will lassen das jenig thun / was nur die rechte Vernunfft (als das natürliche Gesatz meines Gemüths zuthun) dedicirt und eingibt.

Allhie muß man wissen / daß obwohlen unser Seel durch die Sünd in ein solchen Unfall und Kranckheit (wie gesagt worden) leyder / gerathen ist / also daß sie zu allem Ubel sehr geneigt / zu dem Guten aber gantz schwach / faul und langsam worden ist / ist doch dieses Unheil und Kranckheit nicht also beschaffen / daß es den Menschen darum gantz und gar zum Guten untüchtig und unvermöglich mache / oder daß es unmöglich

seye /

seye / diesem so grossen Schaden und Unheil abzuhelffen / und die verlohrne Güter / Gnaden und fürtreffliche Tugenden der erblichen Unschuld auf das wenigst eines guten Theils wiederum zu erholen und zu bekommen.

Von dessentwegen müssen wir keines wegs das Hertz verliehren / noch uns abschrecken lassen von Mühe und Arbeit und grosser Difficultät / so zu Eroberung der alten und verlohrnen Tugenden erfordert wird. Dann / wie Lactantius Firmianus / und der heilige Chrysostomus bezeugen / so ist kein Sach auf der Welt nicht zu finden / welche der Vernunfft und Natur des Menschen mehr gemäß / ähnlicher / und zuständiger seye / als eben die Tugend: Welche / wann wir solche wohl

betrachten/ anderst nichts ist/ als eben die gezierte und vollkommne Vernunfft selbsten. Weil derohalben die Vernunfft dem Menschen so natürlich / eygen und angebohren ist/ folget nothwendig daraus daß auch gleichfalls ihme die Tugend natürlicher Weis zustehet: Welches aus dem leichtlich abzunehmen ist / daß alle Menschen von Natur ein Neigung zu der Tugend haben. Und dahero kommt es daß ein jeglicher aus dem was er guts / recht und wohl thut/ ein Freud empfindet/ und entgegen aus der Sünd / in ihme ein Mißfallen und Traurigkeit spührt. Weil derowegen der Sporn und Antrib des natürlichen Lichts zu dem Guten und zu der Tugend so groß ist/ folgt nothwendig daraus daß die Ubung der

Tugend ihme ring / leicht und lieblich seye / sintemahl es allen Sachen eigenthůmblich ist / sich ab dem jenigen insonderheit zu erfreuen / welches ihrer Natur gemåß und åhnlich ist: Als wie den Fischen das Schwimmen / den Vöglen das Fliegen / und allen andern Thieren ihrer Natur nach ihre besondere Eigenschafft / und obwohlen dieser Lauff der Natur durch die Erb-Sůnd (wie wir oben gemeldet) und auch durch die viele der wůrcklichen und eines jeden besondere und eigene Sůnden / fast ist geschwåcht worden den Tugenden nachzustreben / so seynd doch diese Verhindernussen mehr åusserlich / gleich wie die finstere Wolcken die Sonnen / und die Aschen das Feur bedecken / da sie doch beyde an ihnen selbsten un-

unversehrt verbleiben: Also hat es auch ein Beschaffenheit mit unserer durch die Sünd geschwächte Natur / in welcher die Krafft und natürliche Neigung / so der Vernunfft von GOtt ist eingepflantzet worden / und sie stätigs zur Tugend angereitzet / gar nicht manglet / dermassen daß wann die Verhindernussen / welche aus der Sünd herkommen / hinweg genommen werden / die Natur alsbald für sich selbsten den Tugenden nachstrebet: Dessen auch nicht ein geringes Argument und Anzeigen ist / daß alle Ding sich ab ihres gleichen oder daß von ihrem Geschlecht herkommt / erfreuen. Dannenhero dieweil unser Seel ein Geist ist / ist leichtlich daraus zu schliessen / daß sie sich von Natur mehr ab

den geistlichen als ab den leiblichen Sachen belustigen / und erfreuen muß. Zu diesem Vorhaben lesen wir bey dem Caßiano / daß der Abt Isaac / ein sehr frommer heiliger Mann / die Seel des Menschen einer leichten Feder verglichen hätte / welche / so lang sie von dem Wasser nicht genetzet wird / von einem gar schwach- und leichten Blaser von dem Boden übersich in die Lufft erhebt wird: Also auch unser Seel dieweil sie ein Geist ist / ist sie von Natur gar ring und leicht / also daß sie sich gar leichtlich und behend von den irrdischen zu den himmlischen Sachen erheben kan / wann und so offt sie von den Lastern und weltlichen Sorgen nicht verhindert noch untertruckt wird. Die Verhindernussen derohalben / welche

die vernünfftige Seel so fast unterdrucken / und sie zu dem Koth der irrdischen Sachen / welche auch den unvernünfftigen Thieren gemein seyn / inclinieren / und geneigt machen / seynd anderst nichts / als die böse eingewurtzlete Gewohnheiten der Sünden und Laster / und die unordenlichen Begierden und Neigungen / so durch die Sünd und Laster in uns entstanden / und durch ein langwirige verkehrte Gewohnheit also in uns zugenommen haben. Welcher derohalben sein Seel wiederum will rein / klar und schön machen / sie mit allerley köstlichen und schönen Tugenden zieren / und zu den himmlischen Dingen erheben / der muß sie von den Sünden und Lastern wohl purgieren und reinigen / und die ein-

eingewurtzlete böse Anmuthungen gantz zerstören und ausreuten. Laßt uns aber die Weiß und Manier sehen / wie man solche müsse angreiffen und in das Werck richten: Und erstlich / wie man den eignen Willen müsse verlaugnen.

Zwey Fragen
Von der Vollkommenheit eines Christen ins gemein.

Ermahnung.

WEil unser allerliebster Heiland alle Menschen Matth. c. 12. zu der Vollkommenheit ermahnet hat/ also werden alle ihren Fleiß dahin wenden/ daß sie nicht allein wol erkennen/ in was für Stucken die Christliche Vollkommenheit bestehe / sonder auch dieselbe mit gantzen Kräfften erfüllen.

Erklärung.

Erste Frag: Ist es dann möglich/ daß ein jeder Mensch in seinem Stand die Vollkommenheit erlange?

Antwort. Ja freylich / dann erstlich hat solches unser liebe Heyland angedeut/ da er zu allen ohne Unterscheid bey dem H. Matthæo am 12. Cap. gesagt: Seyt vollkommen/ gleich wie euer Vatter im Himmel vollkommen ist. So

lehrt

lehrt uns solches auch die Natur selbsten/ welche schier alle andere Geschöpff zu ihrer Vollkomenheit bringet/ warum wolte dann allein der Mensch zu seiner Vollkomenheit nicht gelangen können? Welches der H. Paulus 1. Corinth. 4. mit einer sehr füglichen Gleichnuß bekräfftiget hat/ da er gesagt/ wir seyen auf dieser Welt den Englen und den Menschen zu einem Schauspiel worden/ dardurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie in einer Comödi der jenig / der ein schlechte Person versicht / eben so wol dieselbe recht und vollkommentlich vertretten kan/ als der/ deme ein fürnehme Person ist anvertraut worden / also auch ein jeder Mensch im niedern Stand so wol/ als in dem hohen die erwünschte Vollkomenheit erlangen könne. Dahero wir zum öfftern lesen/ daß Gott der Herr den H. Macarium / und andere/ wann sie begehrt haben zu wissen/ wie weit sie in der Vollkommenheit fortgeschritten seyn / zu Spilleuthen / Kauffmännern/ Ehe-Weibern und dergleichen weltlichen Personen geschickt / und zu verstehen

hen geben hat/ daß dise unter ihren welt-lichen Sorgen eben zu so grosser Heilig-keit gelanget seyen / als er Macarius durch sein einsames und strenges Leben/ weil sie nemlich das jenige/ was Maca-rius durch sein Strenge bey GOtt ver-dient / durch andere Gottselige Werck und Tugend ersetzt haben.

Andere Frag.

Worinn stehet die Vollkommenheit eines jeden Menschen?

Antwort. Solches hat unser Heyland in obangedeutem Spruch gelehrt/ da er uns ermahnt vollkommen zu seyn/ gleich wie sein himmlischer Vatter voll-kom̃en ist; allwo er zweiffels ohne nicht hat erfordern wollen / daß wir nach so grosser Vollkommenheit/ als des him̃li-schen Vatters ist/ trachten sollen (dann solches nicht möglich wäre) sondern al-lein/ daß wir in diesen Stucken/ in wel-chen des him̃lischen Vatters Vollkom-menheit bestehet / ihme nach Maß der Göttlichen Gnaden und unserer Kräff-ten nachzufolgen uns befleissen sollen. Weil dann nun aus gemeiner Lehr der

Theologen bekant ist/ daß die Vollkommenheit des himmlischen Vatters in der Erkantnuß und Liebe seiner selbsten bestehet/ folgt nothwendig daraus/ daß auch des Menschen Vollkommenheit in der Erkantnuß und Liebe GOttes gesetzt werden solle/ und also ein jeder Mensch um so viel vollkommner zu schätzen seye/ je mehr er in diesen zwey Stucken zugenommen hat.

Damit aber diese so heylsame und nothwendige Lehr besser verstanden werde/ ist zu wissen/ daß die Lieb des himmlischen Vatters nicht nur ein inwendige und anmüthige/ sonder auch ein würckliche Lieb seye/ und in dem stehe/ daß er ihme selbst alles guts wölle/ und alles/ was er ausser sich erschaffet/ zu Erfüllung seines H. Willens und Wolgefallens ordnet. Daraus dann zu schliessen/ daß auch der Mensch alsdann GOtt den HErrn vollkommentlich liebe/ wann er sein Willen gäntzlich mit dem Willen GOttes vereiniget/ und also jederzeit thut/ was GOtt will/ und auf die Weiß/ wie ers will und allein

darum weil ers will; in welchen drey Stucken die vollkommene Vereinigung des menschlichen Willens mit dem Göttlichen bestehet/ wie recht und wohl einer durch nachfolgende zween Reimen angedeutet hat:

Thun allzeit/ was/ wie/ weils GOtt will/
Ists Menschen allerhöchstes Zihl.

Wie man den eygenen Willen brechen und verlaugnen muß/ damit man die Tugend erlange.

Das erste Capitel.

DEr gantze Fahl/ Schad und Unheyl/ so in unserer Seel zu finden ist/ kombt anderst nicht her als von der eingewurtzleten bösen und lästerlichen Gewonheiten und Anmuthungen/ durch welche sie zu allerhand Laster geneigt ist/ und engegen alles Heyl/ Vollkomenheit und Heiligkeit eben gemeldter unserer Seel bestehet in den Einpflantzungen guten und tugendlichen Ubungen/ oder gemachten Gewonheiten. Und ein jegliche solche gemachte Gewonheit/ so in Lateinischer Sprach ein habitus genennt wird/ ist in dem innersten der Seel gegründet und eingewurtzlet/ und ist nach Lehr und Meynung des weltweisen Aristotilis/ gar hart auszureuten. Nun aber so wissen

wir ingemein / daß durch viel oder auch durch etlich wenig aber doch starcke und fast einbrünstige Würckungen oder Erweckungen des Willens / (darvon oben schon Meldung beschehen) ein üblicher Gebrauch oder ein gute Gewonheit gemacht wird.

Wann wir derohalben aus unser Seel die böse eingewurtzlete Gewonheiten der Sünden und Lastern samt ihren bösen Neigungen mit der Wurtzel wöllen herausreutten / und entgegen die gute Ubungen der Tugenden und guten Wercken hinein pflantzen / so müssen wir solches thun mit vielen und offt wiederholten Würckungen oder Erweckungen des Willens welcher unser freyer Will das fürnehmste / nothwendigste und beste Instrument ist / zur Ausreutung der bösen / und Einpflantzung der guten und tugendlichen üblichen Gewonheiten und Neigungen. Von deßwegen ist es ein Nothdurfft / daß wir unsern Willen in stäter Ubung halten das Gut zu wöllen / und das Böß zu verwerffen und abzuscheuen. Und dieses wöllen / und nicht

wöl-

wöllen/erweckt in uns ein grossen Krieg zwischen dem Geist und Fleisch? Sintemal wie unser Heyland selbst bezeugt/ Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Der Geist ist zwar willig und bereit / das Fleisch aber ist schwach. Wann wir aber verschaffen daß die Vernunfft als die obriste Theil in uns die Oberhand habe / und das Fleisch oder Sinnlichkeit als den untern Theil überwinde / alsdann wird der eigene Will in uns mortificiert und verlaugnet / und dieses heist ihme selbst ein Gewalt anthun / welches ohne innerliche Mühe nicht geschehen mag. Und so offt wir mit dem nicht wöllen des Willens den unordenlichen Begirden deren Sachen / so dem Geist zuwieder seyn/ gleichsam einen Stoß geben/und sie von uns treiben / entgegen aber zu Erwöhlung / Wöhlung und Annehmung jeniger Sachen die dem Fleisch oder Sinnlichkeit zuwieder seyn / unsern Willen biegen und bezwingen werden / so offt produciren und üben wir ein Würckung des Willens / welche wann sie offt wieder-

derholt wird / wird endlich allgemach in unser Seel ein gute tugendliche Anmuhtung und übliche Gewonheit eingepflantzet. Und je öffter wir unsern Willen in diesem wöllen und nicht wöllen üben und bezwingen werden / je bälder werden die lästerliche Gewonheiten und böse Anmuhtungen aus unserm Gemüth zerstört und ausgereutet / und uns mit allerhand Christlichen Tugenden geziert befinden. Die fürnehmste und öffteriste Ubung aber / so ein wahrer Christ und Diener GOttes / in Ausreutung der Laster und Einpflantzung der Tugenden sich gebrauchen soll / ist die stäte immerwährende Verlaugnung und Abtödtung des eignen Willens / daß nemlich der Mensch viel und offt ja gleichsam ohne Unterlaß ihme selbsten Gewalt anthue / seine eigene Anmuhtungen bezwinge / den bösen Neigungen und lästerlichen Gewonheiten mannlich und ritterlich wiederstrebe / den unordenlichen Appetiten / unziemlichen Begierden / und in Summa allen denjenigen Sachen / zu welchen unser sinnliche

und

und verderbte Natur ein Neigung und Lust hat/ sich dapffer wiedersetze/ entgegen was er der Natur und dem Fleisch zuwieder zu seyn erkennt/ dasselbige mit Fleiß erwöhle / wünsche und begehre/ als da sind/Verachtung/Schmach/Unbild/Verdruß/Wiederwillen/Traurigkeit/ Beraubung der empfindlichen Andacht / und alle andere dergleichen wiederwärtige Sachen und Zuständ / die uns GOtt zuschickt/ oder über uns verhängt/ welche wir nicht anderst als köstliche und theure Gaben billich wöllen/ und mit Freuden umfangen sollen. Dieses (sprich ich) heist den eignen Willen verlaugnen / und ihme selbsten Gewalt anthun/von welchem dort beym H. Matth. am 16. Cap. Christus redet/ und ein jeglichen aus uns darzu ermahnet/also sprechend: Siquis vult post me venire abneget semetipsum. Wer mir will nachfolgen / der verlaugne sich selbsten. Und wiederum am 15. Cap. bey dem H. Matth. Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Himelreich leidet Gewalt und die ihnen selbsten Gewalt anthun/reissens zu sich.

Von

Von der Form und Weiß wie man die Verlaugnung des eignen Willens müsse in das Werck setzen.

LAßt uns aber die Sach durch ein Exempel erklären / wie man sich nemlich in / und mit der Verlaugnung des eignen Willens verhalten müsse.

Es gehet einer über die Gassen / oder über Land/und sihe es begegnet ihme ein schönes wolgeziertes Weibsbild? Von Stund an kom̃t ihme ein Begierd dieses Weibsbild fürwitziger Weiß anzuschauen? wann er ihme selbsten alsdan̄ Gewalt anthut/und diese sein fürwitzige Begierd mortificiert und überwindt/ in dem er ihme steiff fürnimmt / gemeldtes Frauenbild nicht anzuschauen / so verlaugnet er alsdann sein eignen Willen: Und also/ so offt er diesem seinem Appetit oder Begierd gedachtes Weibsbild anzuschauen / mannlich Wiederstand thut / so viel herzliche Cronen verdient und gewinnt er in him̃lischer und ewiger Glory: Dann es spricht der H. Bernardus / quoties restiteris, toties coronaberis, das ist: So offt du wirst Widerstand

stand thun / so viel mahl wirst du gekrönet werden. O herzliche/ gewaltige trosthaffte Wort/ daß so offt der Mensch einer Versuchung Wiederstand thut/ er so viel Cronen im Himmel von der gütigsten Hand GOttes empfangen wird?

Also von einem andern vernimme ein anders Exempel. Es kombt einen ein Lust an auß lauter Sinnlichkeit / ausserhalb der gebührenden Zeit ein neue Frucht/ oder ein wolgeschmackte und mit sonderbarer Weiß zubereite Speiß zu essen / wann dieser Mensch seiner sinnlichen Begierd Widerstand thut / und ihme von der gewünschten Frucht oder Speiß abbricht / und also seinen eignen Willen verlaugnet allein GOTT zu gefallen/ so verdient er mit diesem einigen Abbruch mehr/als wann er ein gantzes Jahr lang in Wasser und Brod fastete ohne gehabte diese Meynung / GOtt zu gefallen.

Ja ich will noch mehr sagen / wann einer durch ein Garten spatzieret / etwann ein schöne wohlriechende Blumen ersehe/ und aus sinnlicher Anmuthung den Geschmacken darmit zu belustigen / selbige

wolte abbrechen/und aber sich nachmahls besser besinnete / mit Mortificirung oder Verlaugnung dieses seines Vorhabens gedachte Blumen allein um Gottes willen stehen ließ/ und nicht daran schmecken wolte/ und also diese Ubung der Wiederstrebung des Willens/GOtt dem HErrn für sich oder für andere aufopferte/so wird ein solcher Mensch durch dieses einige Werck (wie etliche sagen) ein guten Theil der verdienten Straff im Fegfeur auslöschen / also daß diejenige Seel/ für welche er dieses Werck des Abbruchs und Verlaugnung seines Willens GOtt aufopfferte / ohne weiters Mittel alsobald in die ewige Freud und Glory könne eingehen. Weiter: Es wird einem ein grosse Schmach und Unbild erwiesen / er aber schweigt still darzu / last sich weder mit Worten noch mit Wercken nichts mercken / verlaugnet also seinen Willen/ und leids gedultig um Gottes willen? Dieser verdient mit diesem einigen Werck mehr/ als wann er alle Tag ein Sack voll Brodt den Armen austheilet / mit einer andern und geringern Meynung. O wer wolte

sich

sich nicht ab disem aufs höchste verwundern / und doch müssen wir den heilsamesten Unterweisungen der Heiligē glauben.

Der selige Bruder Egidius einer aus den ersten Gesellen des H. Vatters Francisci/ pflegte zu sagen/ daß es viel besser sey ein grosse Unbild ohne wiedermurren um Gottes willen gedulden/ als alle Tag hundert Arme speisen / und ein lange Zeit fasten. Die Ursach dessen so grossen Verdiensts entspringt aus dem / daß der Mensch in dergleichen Wercken ihme selbsten grossen Gewalt anthut / und seinen eignen Willen verlaugnet / und dieses zwar allein Gott zu gefallen / und sich zu seinem Dienst geschickter nnd tauglicher zu machen. O wie grosser Verdienst/ O wie viel und herzliche Cronen der himlischen Glory könten wir stündlich verdienen/ wann wir uns selbsten nur ein wenig Gewalt anthun wolten/ sintemal kein Tag fürüber gehet/ daß uns nicht tausend dergleichen Gelegenheiten zu hand kommen. Ich muß allhie ein wunderbarliches schönes Exempel erzehlen / aus dem wir klärlich erkennen mögen / wie viel daran ge-

legen/ und was grosser Verdienst es seye/ den eignen Willen verlaugnen auch in den geringsten Sachen: Dieses Exempel erzehlt Joannes Heroldus Dominicaner Ordens/ aus dem Leben der Altvätter.

Es wohnete in Thebayda ein frommer und alter Einsidler/ diser hatte im Brauch alle Tag zu Abend spath einen seiner Discipul oder Jünger zu unterweisen/ und nach vollendter Unterweisung/ gab er ihme allzeit den Segen/ und schickte ihn schlaffen. Auf ein Zeit begabe es sich/ daß zween andere geistliche Ordens-Leuth zu diesem alten Einsidler kamen/ von welchem sie viel gute und heilsame Lehren empfiengen/ und nachdem sie wol getröst und auferbaut waren/ zogen sie wiederum hinweg. Nach diesem rüfft der gute alte Vatter seinem Jünger/ und gab ihm täglicher Gewonheit viel gute Ermahnungen und Erinnerungen. Unter diesem aber/ weil ihn der Schlaff überfallen/ entschlieff er: Der gute Jünger aber wartete/ bis daß er aufwachen thäte/ weil er aber sahe/ daß er ihm gar zu lang schlaffen/ und nicht aufwachen wolte/ ward er

auf 7. unterschiedliche mahlen starck versucht / schlaffen zu gehen / dieweil es ihn aber nicht für gut ansehen wolte ohne die Erlaubnuß und den Segen seines Meisters und frommen Vatters schlaffen zu gehen / so thäte er dieser seiner Versuchung / so ihm der böse Feind eingab / alle sibenmahl starcken Wiederstand / dann ob er ihm schon etlichmahl fürnahm hinweg zu gehen / so überwande doch er sich selbsten allzeit / und nahm ihm wiederum für da zu verbleiben / bis daß der Alte für sich selbsten aufwachete / setzte sich neben den Alten / und verharrete also in diesem Streit seiner Gedancken / biß auf die Mittnacht hinein: Nachdem nun letzlich der alte Vatter aufwachete / und seinen Jünger noch also neben ihm sahe / verwunderte er sich hoch und sprach zu ihm: Mein Sohn / warum bist du nicht schlaffen gangen? antwortet ihm der / gehorsame Jünger: Vatter / dieweil ich eueren Segen und Erlaubnuß darzu nicht gehabt hab / noch auch euch dörffen aufwecken / damit ich euch nicht verdrießlich sey. Alsdann vollendet der fromme Alte sein

gewohnliche Unterweisung/und nachdem er samt ihm die Metten gesagt / schickte er ihn alsbald schlaffen. Darauf begabe sich der alte Vatter in das Gebett / und als er ein Weil darinn verharrete / siehe da wird er verzuckt / und sahe einen Ort einer unaussprechlichen Glory und Herrlichkeit/allda zeigte ihm der Engel Gottes einen überaus schönen / hohen/ Königlichen Sitz/ auf welchem 7. glantzende/ und mit vilen köstlichen Edelgesteinen wunderbarliche gezierte Cronen herab hiengen. Der fromme Alte fragte den Engel/ wem diser Sitz/und Cronen zubereit wären; Antwort ihm der Engel daß sie seinem Jünger zugehören/welcher disen mit Himlischer Schönheit sowol gezierten Sitz verdienet habe/um daß er die Welt sambt allem ihrem Pracht und Eytelkeiten um Gottes willen verlassen/die siben so schön glantzende Cronen aber/ habe er erst selbige Nacht verdient / umb daß er einer gewissen Versuchung sibenmal starcken Widerstand gethan hatte/ und wider sie endlich obgesiget. Nach dem nun der fromme Alte wider zu sich selbst kommen/ rufft

er

er alsbald seinen Jünger zu sich / befragt ihn was er selbige Nacht guts gewürckt habe? Dem antwortet der Jünger / er wisse umb nichts guts / daß er es selbige Nacht vollbracht hätte? weil aber der Alte dafür hielte / daß er es villeicht auß Demuth nicht wolte bekennen / setzet er noch stärcker an ihn / daß er ihme das jenige / so er selbige Nacht guts gethan hätte / nicht wolte verhalten: Darauf antwortet ihm der Jünger / daß er zwar umb anders nichts wisse / als allein / daß er siben unterschidlichemal starck seye versucht und angefochten geweßt / sich zu Ruhe und schlaffen zubegeben / ohne die von ihm empfangene Erlaubnuß und Seegen und daß er ihm aber selbsten allzeit mit starckem Widerstand habe Gewalt angethan. Alsdann erkante der H. Vatter / daß er mit disem sibenmal widerholten Streit / Wiederstand und Verlaugnung seines Willens in einer so verdrießlichen Anfechtung / jenige siben Cronen / so er im Gesicht gesehen / verdienet hatte.

Derohalben wann und weil nun diser Novitz ein so grosse Glory in einer Nacht

allein mit Widerstehung seiner Gedancken / und Verlaugnung seines Willens in einer so schlechten Sach (die er doch sonsten als ein natürlich und nothwendige Sach ohne einige Sünd wohl hätte mögen geniessen / und aber umb Gottes willen und die Tugend zuüben solches unterlassen /) verdienet hat / was für Cronen/was für ein Lohn/und unerschätzliche Glory werden nicht die jenige zu hoffen und zu gewarten haben / welche mit viel grösserer Mühe andern vil grössern Versuchungen mannlichen werden wiederstehen ? Als da seynd unehrbare Gedancken / fleischliche Bewögnussen / unzüchtiges Anschauen oder Anrühren/ zornige/ungedultige/rachgierige/ hoffärtige/ ehrgeytzige Gedancken und Anmuthungen / und andere dergleichen starcke und gefährliche Versuchungen ? Gewißlich mag nicht außgesprochen / noch von uns begriffen werden/der großmächtige Nutz und Frucht/so die Seel schafft / die unermeßliche Belohnung und Glory so sie gewinnt und verdient / durch ein einige Verlaugnung deß eygnen Willens/ und

fleißige

fleißige Widerstrebung wider die Laster und böse Anmuthungen. Ja auch in den geringsten Sachen kan der Mensch durch die Verlaugnung seines Willens / viel Stapfflen der ewigen Glory verdienen. Als wann er ihme auch von einem einigen unnützen Wort / so ihm sonsten schon auff der Zungen ligt / mit Gewalt abbricht: Oder/so ihn ein Lust ankombt auß dem Hauß zugehen / und etwann einer Kurtzweil beyzuwohnen/ er alsdann sich überwindet / und mit fleiß daheim verbleibt : Item / wann er auß Mortification kein Saltz auff dem Tisch braucht / oder sich etwann von einem guten Bissen/ oder Ränffel Brods / oder von einem Trunck/zu deren jedem er sonst der Sinnlichkeit nach ein grossen Lust und Begierd hätte/ mit Gewalt enthält und ihme selbsten abbricht.

Dise Abtödtungen der Sinnligkeit und Verlaugnungen deß eighen Willens ob sie schon gering und klein scheinen / seyn sie doch eines sehr grossen Verdiensts vor GOtt/und der Seel zum Geistlichen fortschreitten/ und zu Eroberung der Tugen-

den fast ersprießlich / dienstlich und auch nothwendig: Sintemal sie eben durch dise Ubung allgemach in ein gute tugendliche Gewonheit kommet / die ihr nachmals zu allerhand herrlichen Tugenden und zur Vollkommenheit selbsten / als ein allgemeiner Schlüssel die Thür eröffnet / und wann nachmahls über das / dise Verlaugnungen deß Willens / geschehen / mit der Meynung / allein GOtt dardurch zu gefallen / und um seiner Lieb willen. O was für ein unaußsprechlicher Verdienst ist dises / O was für unendliche Güter / Gaaben und Gnaden entspringen auß diser so herrlichen Ubung gewißlich / wann das gantze Meer Dinten wär / die gantze Welt voller Bücher / alle Menschen Schreiber / so wurde das gantze Meer ehe außgetrucknet / die Bücher voll eingeschriben / und die Menschen vor Müdigkeit ehe sterben / als daß sie gnugsam beschreibē könten die unaußsprechliche Würde und Verdienst einer einigen Verlaugnung deß eigenen Willens / die pur lauter umb der Liebe GOttes willen geschicht.

Wie man sich wider die sinnliche Begierden und Anmuthungen/ so im Menschen ohne Unterlaß entstehen / verhalten muß.

WElcher warhafft und von Hertzen wünscht und begehrt zu einer sonderbaren/grossen/und vor der Menschen Augen verborgnen Vollkommenheit in kurtzer Zeit zugelangen/und ihm von unsichtbaren Gütern im Himmel ein Schatz zusammlen / zu dem die Straß-Rauberin/ die eytle Ehr/keinen Zugang haben/ noch weniger ihn dessen berauben mög/der bemühe sich mit allem Fleiß und möglicher Sorgfältigkeit / daß er seinen eignen / sinnlichen Begierlichkeiten und unordenlichen Bewögnussen oder Anmuthungen/ (deren in ihm täglich unzahlbar viel/und gantze Geschwader voll/auß der verderbten Natur entstehen / und in ihm ein stäten Krieg verursachen werden /) fleißig/ dapffer und mannlich wiederstrebe / und sich ihnen gantz wiedersetze. O wie viel gute und heylsame Mittel und Weg (spricht der H. Chrysostomus) haben wir zum ewigen Heyl? O wie viel herrliche/gute

und leichte Gelegenheiten und Anläß stehen uns täglich zuhanden / durch deren Mittel wir gar leichtlich und in kurtzer Zeit die wahre Vollkommen- und Heiligkeit erlangen möchten/ wann wir uns nur an unsere selbst eigne / böse / unpäntige und lasterhaffte Begierlichkeiten / und unordentliche Anmuthungen unserer verderbten Natur und Sinnligkeit / wagen/ uns ihnen Mannlich wiedersetzen/ und sie auf daß ausserste verfolgen thäten. Den eignen Willen verlaugnen/ den unersättlichen Begierden deß Fleischs dapffer Wiederstand thun/ die böse / unordentliche Anmuthungen mortificieren und undertrucken / und in Summa mit einem Wort/ alle Laster/ so in uns wohnen / auf daß äusserste verfolgen / und sie mit samt ihren Wurtzlen auß unsern Hertzen herauß reissen / schadt uns an unserer Gesundheit weder an Leib noch Seel / noch der Natur gar nicht / sonder es nutzt / und bringt uns viel mehr die Gesundheit. Laßt uns zum Werck kommen und die Sach mit einem Exempel erweisen.

Es

Es kombt dich unter Tags ausserhalb deß Essens-Zeit ein Lust und Begierd an zuessen oder zutrincken / und zwar deiner Gesundheit auch schädliche Sachen: Item/du gehest etwann durch einen Garten / allda sihest du einen zeitigen Weintrauben/ein Feygen/Kersch/ oder einandere dir angenehme Frucht/alsbald treibt dich dein sinnlicher Appetit an/selbige abzubrechen und zuversuchen: Alsdann ohne Verzug thue disem deinem sinnlichen Appetit kräfftigen Widerstand/ und brich die Frucht nicht ab / sonder laß sie bleiben um GOttes willen zur Verzeyhung deiner Sünden / oder opffere es etwann für ein Seel im Fegfeur auff. Widerumb? Es begibt sich daß du zu einer stattlichen Mahlzeit geladen wirst / allda allerley Sorten köstlicher Speisen vor dir stehen / unter andern aber sihest du ein gewisse sonderbare Richt / die dir vor allen andern sehr geliebt/und zu welcher dich dein Appetit alsbald antreibt: Bey diser so guten Gelegenheit / thue eins/überwinde dich/und nimme dir fleissig für von diser Speiß um GOttes willen

len nichts zu essen/ welches du / ohne das einige Persohn deiner Mortification und guten Wercks war nimmt/ gar wol thun kanst. Du magst auch wohl von diser Speiß mit fleiß etwas wenigs versuchen/ den Appetit darmit zu trutzen / und wann der Lust und Begierd von diser Speiß dich satt zu essen/ am grösten ist / so höre alsbald auff / verlaugne und überwinde dise dein Begierd und Appetit / so wirst du ein heroisches Werck einer grossen Vollkommenheit verrichten: O wie seelig wurde der jenig seyn/ der sich also auf dise Weiß zu mortificieren / und seinen sinnlichen und unpändigen Begierden mannlich Wiederstand zu thun wüste? sintemal er auch bey den stattlichen Pancketen/und mitten unter dem Uberfluß der allerköstlichsten Speisen (also zureden) mehr verdienen könt / als mitten in den Wildnussen/alda er anderst/nichts zu essen hätt / als Würtzlein und Kräuter/ oder wann er andere dergleichen strenge Bußwerck verrichtete.

Es ist aber zu wissen und wol in acht zunemmen / daß die gröste Mortification

und

und Abstinentz / ja die Vollkommenheit der wahren Abstinentz oder Abbruchs / fürnemlich in dem stehet / daß der Mensch seinem Appetit nach ihm nicht genug esse / sonder mit Fleiß und Gewalt früher abbreche / wann nemlich der Lust am grösten ist / und also mit so grossem Lust und Appetit vom Essen gehe / als er darzu gangen: dann dise Weiß und Art deß Abbruchs kommt den Menschen viel härter und schwerer an / als kein andere nicht / ja ich halte es gleichsamb für ein Martyrium, daß einer vom Tisch allzeit hungerig aufstehen und Mangel leyden soll. Also hat sich verhalten der H. Paulus / welcher von ihme also spricht: Scio abundare, & penuriam pati; Ich weiß ein Uberfluß zu haben und Mangel zu leyden: dannenhero wann er etwann bey einer Mahlzeit war / hielte er allzeit ein sonderbare Mässigkeit. Die Mässigkeit im Essen und Trincken ist eine auß den 3. Reglen / so die Medici fürschreiben die Gesundheit zuerhalten. So ist auch ein allgemeine Regel der Artzney-Kunst / daß der Abbruch und Abstinentz dem Menschen sein Leben erlängere / und ent-

entgegen der Uberfluß und Manigfaltigkeit der Speisen viel Kranckheiten und bösen Feuchtigkeiten oder andere Anligen im Menschen verursachen. Dises bekräfftiget die Heil. Schrifft selbsten / mit jenem mercklichen Sentenz; Eccl. cap. 37. Qui abstinens est, adijciet vitam, & in multis escis erit infirmitas. Das ist: wer dise Mässigkeit liebt / der verlängert sein Leben / und in vielen Speisen seynd viel Kranckheiten. Was für ein kläreren Sentenz und Zeugnuß kanst du begehren? gewißlich ein sonderbare und köstliche Tugend ist die Mässigkeit / mit der man der Seel und dem Leib zu mal zu hülff kan kommen: der Seel zwar durch die Wiederstrebung und Mortification der unersättlichen Begierden der Sinnlichkeit / dem Leib aber mit Erlängerung seines Lebens.

Wann derohalben die leibliche Frücht der Abstinenz oder Abbruchs / die ein Muter der Gesundheit ist / (dann also nennt es der H. Chrysostomus) geniessen wilt / so mache dir ein Gewonheit allzeit vom Tisch aufzustehen / mit einem weni-

gen

gen Hunger und Appetit mehr zu essen/ und wöllest dich nicht mit Speisen also einfüllen / bis du nimmer magst. So list man auch vom Galeno dem fürnehmsten aller Medicorum und Artzten/daß er über 100. Jahr seye alt worden/allein darum/ quia nunquam à mensâ satur discessit; dieweil er niemahlen vom Tisch satt aufgestanden. Ferners ist noch ein andere Art des Abbruchs und Mäßigkeit / so wenig bekant ist/und noch weniger geübet wird/ welche den Menschen weiß / verständig und tugendsam macht / und steht in dem daß der Mensch sich mäßige und ihm abbreche von unnützem Reden und eitlen Geschwetz/ und diese Mäßigkeit oder Abstinentz zu üben/ wird der Mensch täglich viel und gute Gelegenheit haben. Nimm ein Exempel: Es begegnet dir ein Gelegenheit/ in der du gern woltest ein leichtfertiges oder unnützes Wort reden / und hast solches gleichsam schon auf der Zungen auszusprechen: wann du alsdann dieser deiner leichtfertigen Anmuthung Wiederstand thuest/ und dich von diesem leichtfertigen oder unnützen Wort um der

Liebe

Liebe Gottes willen enthaltest/und selbiges nicht aussprichst / so wisse daß du ein sonderbares / fast tugendliches und Gott sehr angenehmes Werck der Abstinentz und Mäßigkeit verrichtest / welches vor der eitlen Ehr so sicher seyn wird / daß sie dir desselben grossen Verdienst nicht leichtlich wird stehlen mögen / noch es auch weder die Teufel noch die Menschen wahr nehmen.

Mercke mich um Gottes willen / was ich dir sagen will. Du befindest dich zu schwach und untauglich ein strenges / rauches Bußleben zu führen für deine Sünd? Härine Kleider antragen / dich disciplini-ren / thut deiner zarten Complexion gar zu wehe? Nächtlicher Weil in dem Gebett lang wachen / verursacht dir das Kopffwehe? Wasser und Brodt essen / macht deinen Leib gar matt / schwach / und zu andern deinen gebührenden Ubungen / untauglich? Von guten und wolgeschmackten Speisen dich viel enthalten / will dir auch zu schwer seyn / von wegen / daß du ohne das aus leiblicher Blödigkeit / offtermahls zum Essen wenig Lust

und

und kein Geschmack nicht hast? Ey so enthalte dich aufs wenigs von dem übrigen Geschwetz/ vom leichtfertigen Lachen und Schertzen/ briche dir ab von eitlen und unnützen Worten/ sintemahlen diese Abstinentz und Abbruch dir weder das Kopffwehe/ oder Magenwehe machen/ noch dein zarte Complexion im wenigsten nicht schwächen wird: Ja diese Mäßigkeit und Abstinentz/ ist also beschaffen/ daß sie den Menschen bey jedermann ein grossen Namen und Credit machet/ und ihne vor Gott dem Allmächtigē zu grosser Heiligkeit promoviert und bringt. Weist du nicht/ daß ein weiser und fürsichtiger Mensch/ (wie in den Sprichwörtern Salomonis geschrieben stehet) ein Liebhaber des Stillschweigens ist? Vir prudens tacebit? spricht er? Ein verständiger und weiser Mensch wird stillschweigen. Und entgegen auch ein thorrechter Mensch/ wird durch sein Stillschweigen für weiß und witzig gehalten werden: stultus quoque si tacuerit sapiens reputabitur. Von deßwegen nimme dir starck und kräfftig für/ alles überflüßiges Geschwetz und un-

unnütze Reden zu vermeyden / und in deinen Reden ein Ernst und Mortification zu gebrauchen / weil du je (wie du sagst) die strenge Bußwerck und Casteyungen des Leibs nicht erdulden magst. Und seelig fürwahr wirst du seyn / wann du auf diese Weiß dein eignen Willen in dergleichen unordenlichen Begierden brechen und mortificieren wirst: dann weil die Gelegenheit des Streits wieder die unnütze Reden und übrigen Geschwetz / so viel und offt dir zu Hand kommen werden / wirst du fürwahr unzahlbare Cronen der ewigen Glory gewinnen mögen. Und damit wir zu unserm ersten Vorhaben wiederkehren / so befleisse dich ohne Unterlaß / diese deine auch die geringste unordenliche Begierden zu mortificieren und zu verlaugnen / nicht allein im Essen und Trincken / im überflüßigen unnützen Reden / sonder auch in andern deinen Sinnen und Sinnlichkeiten / insonderheit aber die Augen betreffend sey wachtbar / sintemahl dir täglich / ja stündlich / tausenderley objecta oder Sachen zu sehen fürkommen / und manigsmal üppige / eitele und solche Sachen /

cheu/ die dir allerley Zerrütungen und Zerstreuungen des Gemüths verursachen/ und dich bald dieses bald jenes fürwitziger Weiß anzuschauen bewegen werden. Derohalben thue Wiederstand diesen deinen Begierden / und schaue die gemeldte fürfallende Sachen nicht an/dann für alle und jedesmals dieser deiner Verlaugnungen des eignen Willens / und Mortification deiner Sinnen und sinnlichen Begierden / wirst du ein sehr köstliches Goldstuck in den Schatz deiner guten Wercken hinein legen.

Es gibt dir dein unersättlicher Appetit ein/ du soltest etwañ auf ein weltliches Freuden-Fest/Schauspiel oder zu andern dergleichen Eitelkeiten über Land/ oder aber ein wolbekante Person heimsuchen/ aus dern Anschauen und Gemeinschafft du nicht wenig Schaden empfahest an deiner Seel: wann du diesen deinen Begierden / hinzugehen/ anzuschauen/ heimzusuchen oder anzureden (dergleichen dir täglich viel zu- und einfallen werden) mannlich wiederstreben / und sie von dir treiben wirst/ alsdann seelig du/ dann du wirst

wirſt ſolche Würckungen verrichten / die GOtt ſehr angenehm / und dir über die maſſen verdienſtlich ſeyn werden.

Alſo will ich auch ſagen / von vielen ſo wohl weltlichen als geiſtlichen Perſonen / welche ſich für untauglich und gantz unvermöglich halten die Vollkommenheit zu erlangen / mit Fürwendung daß ſie als ſchwache / alte und krancke Leuth mit nichten ein ſtrenges rauches Leben führen mögen / weder im eſſen und trincken / noch in bekleiden und ſchlaffen / ſonder daß ſie gezwungen werden / alle diejenige Comoditäten und Gelegenheiten zu nehmen / welche ihre ſchwache Naturen / zarte Leibs-Beſtellungen und Zuſtänd erfordern. Nun wir geben dieſes alles zu / und laſſen es als für billiche und vernünfftige Urſachen paßiren; Nicht deſtoweniger ſollen ſie das Hertz und die Hoffnung zur Vollkommenheit zu gelangen nicht verliehren / wann ſie ſich nur wollen auf die Mortification und Abtödung ihrer eignen Begierden und ſinnlichen Anmuthung begeben / welche ihnen an Seel und Leib ſchaden. Aber leyder / ihrer viel aus dieſen Schwa-

chen und Zärtlingen wollen in allen Dingen/ ihren Lust und sinnlichen Appetit erfüllen / daher es dann nachmahls geschiehet daß sie allezeit bis in ihr Grub schwach und kranck verbleiben/ nicht ohne grossen Nachtheil und Schaden ihrer armen Seelen / welche wann sie wolten und wusten sich dieser Ubung der Mortification (wie gehört) zu gebrauchen/ könten sie offtermahls mehr verdienen / als viel andere die ein rauches und strenges Leben führen / und dannoch darneben ihr gebührliche Nothwendigkeit und Commodität allzeit nach Genügen nehmen.

Also verhielt sich der glorwürdige H. Thomas Ertz-Bischoff zu Cantuarien in Engelland/ welcher von wegen seines stäten Magenwehes so er immerdar litte/ pflegt allzeit mit etwann einer guten Speiß sich zu erquicken / dann wie man in seinem Leben list / so hatte er allzeit an seiner Tafel viel Gäst / und gemeiniglich ward der Tisch mit allerley Sorten von guter und köstlicher Speisen übersetzt/ er aber erwöhlte allzeit aus den Speisen nur ein einige / und mit derselben war er

zu

zu frieden: Es begab sich eines Tags/ daß/ als mit ihm ein geistlicher Ordens-Mann asse/ (in dessen Kloster der Brauch war/ daß sie nichts anders als gekochte Bonen und andere dergleichen grobe Speisen assen (und er die Tafel des Bischoffs mit so viel Speisen übersetzt sahe/ und daß der Bischoff selbsten einen Vogel asse/ fieng er bey sich selbsten heimlich an zu lachen/ und das Gespött zu treiben/ daß man diesen Bischoff für heilig hielte/ den doch er nicht für fast fromm achtete/ dieweil er so stattlich Tafel hielte. Dieses vermerckte alsbald der H. Mann/ und auß Eingebung des H. Geists/ sprach er mit lauter Stimm zum Münch: gewißlich mein Bruder kan es gar wohl seyn/ daß du daheim mit grösserer Sinnlichkeit und Begierd deine Bonen essest/ als ich da an meiner Tafel diesen Vogel/ dann ich isse dasjenige so mein Schwachheit nothwendig erfordert/ aber mit Mäßigkeit/ und bisweilen briche ich ihm auch etwas ab/ du aber issest vielmehr als dein Magen vonnöthen hat/ und obschon du nur lauter grobe Speisen issest/ so issest

du

du selbige doch mit viel grösserm Lust und Sinnlichkeit/als ich die meinig. Ich halte darfür/ du werdest zweiffels ohne gelesen haben/daß der Adam aus dem Paradeyß verstossen ist worden / nicht von wegen daß er Faßhanen oder Rebhüner geessen/ sonder daß er von der verbottnen Frucht genossen / unangesehen es nur ein Apffel war. Wisse derohalben daß der Mensch im Essen sündiget / nicht von wegen der Speiß so er isset sonder wann er was isset wieder das Verbott GOttes oder der Christlichen Kirchen. Mit dieser Antwort machte der Heilige den hoffärtigen Münch stillschweigen und schamroth/ welcher vermeinte der Himmel wäre schon gewiß sein / darum dieweil er anderst nichts als Bonen asse / andere aber die was anders essen / wären desselben nicht würdig. Wisse derohalben ein jedwederer / daß es GOtt viel angenehmer ist/ und dem Menschen (an ihm selbsten) viel verdienstlicher/wann er von den jenigen Speisen isset so ihme aus Fürsichtigkeit Gottes werden fürgesetzt/ ob er schon auch selbige mit gebührendem und zuläßi-

gem Appetit und Lust isset / als wann er aus seinem eignen Kopff und Willen / lauter Knoblauch / Zwiffel / Kräuter oder andere grobe Speisen mit sich zu Tisch trägt / und sich von selbigen mit sinnlichem Wollust satt isset.

Es ist zwar nachmals freylich wol besser und sicherer / daß der jenige / der es Kräfften halber vermag / sich an grobe Speisen gewöhne / und mit gebührender Mässigkeit selbige esse: sintemal ein jeglicher ohne das mehr zu köstlichen und guten Speisen von Natur geneigt ist / als zu groben und schlechten: Von deßwegen er auch diser seiner Neigung und sinnligem Appetit / die sich bey ihm täglich viel und offt werden anmelden / immerdar widerstrebẽ und mannlich widerstehen soll / und ob schon diser Streit und Wiederstand in schlechten und geringen Sachen zuseyn scheinet / so ist es doch ein Werck und Ubung (wofern es mit Meinung GOTT dardurch zugefallen geschicht) grosses Verdienstes / und zu Eroberung der wahren Vollkommenheit sehr behülfflich.

Es spricht Abbt Blosius ein Meister des geistlichen Lebens / daß einer / der sich selbsten mortificert und überwindt umb GOttes willen / auch in den geringsten Sachen ein mehr heroisches und GOtt wolgefälliges Werck thue / als wann er Todten auferweckte: und spricht weiter / daß wann ihrer zween über Feld miteinander giengen / und unterwegs ein schöne wolriechende Blumen antraffen / welcher der ein auß ihnen ein Lust hätt abzubrechen und daran zuriechen / nachmals aber sich besser / besinnte und selbige stehen ließ also bey sich selbsten sprechend? umb der Liebe GOttes willen / will ich diesen meinen eignen Willen und Begierd verlaugnen / und will dise Blum nicht abbrechen: der ander aber ohn anders Nachdencken brache die Blumen einfältiger Weiß ab. Diser obwolen er dardurch gar nicht sündigte / so wurde doch der erste / der sich um GOTTes willen überwunden / und die Blum nicht abgebrochen / um so viel grössern Verdienst von GOtt haben / so weit Himmel und Erden von einander seyn.

Weil und wann nun ein so grosser Ver-

dienst ist / sich in den geringsten Sachen von Gottes wegen mortificieren und den eignen Willen brechen / was für ein Verdienst und Gewinn wird es seyn / sich in den grossen und schweren Sachen überwinden / allda der Streit viel grösser / und die Wiederspennigkeit der verkehrten Natur vil stärcker ist? Derohalben muß sich der getreue Diener Gottes (spricht diser andächtige Lehrer) daran gewähnen / daß er je länger je mehr ohne Unterlaß seinen eignen Willen breche / und seinen Begierden in geringsten Sachen Wiederstand thue / und bey ihmselbst iñerlich / oder auch mit Worten offtermals also spreche; O mein süssester HErr von deiner Lieb wegen will ich dise Person / oder Sach nicht anschauen? umb deiner Lieb willen / will ich dises nicht anhören? von deinetwegen will ich dise oder jene schleckerhaffte oder verbottne Speiß weder versuchen noch anrühren. O seelig und aber seelig wurden wir seyn / wann wir uns auf dise Weiß üben und unsere Werck mit diser so fürtrefflicher Meynung verrichten wurden / sintemal auf dise Weiß das geringste

ste und schlechtiste Werck/ so wir mit dieser Meynung (das ist umb Gottes Willen) verrichteten / vor den Augen GOttes für mehr und höher wurde geacht werden/ als das allergröste und fürtrefflichiste Werck eines andern/ der es nicht mit diser so hoher und fürtreflicher Meynung vollbrächte. O wie ein wunderbarliche Sach ist dises/ das vor den Augen deß Allerhöchsten in grösserem Werth und Ansehen ist / mit diser Meynung das ist von Gottes wegen einem einigen Bissen von einer wohlgeschmachten Speiß abstinieren und stehn lassen / als in Wasser und Brod fasten / bewögt allein von der Tugend deß Abbruchs: oder sich biß auf das Blut geißlen / in Meynung allein den göttlichen Trost zuerlangen/ und dises zwar nit darumen/ daß die Meynung und Begierd die Tugend deß Abbruchs oder den göttlichen Trost zuerlangen/ nit recht und gut / sonder darum dieweil die ander Meynung (nemlich GOtt zu gefallen/ 2c.) um so viel besser/ höher und fürtrefflicher ist/ als alle andere geringere Meynungen (welche nicht pur lauter auf Gott sonder vielmehr

auf den eignen Nutzen gericht seynd (um wie viel die gantze Welt grösser ist als ein kleine Haselnuß.

Weil derowegen in diser Ubung ein so köstlicher Verdienst verborgen ist/und es von GOtt selbsten so hoch geachtet wird/ sollen wir uns billich mit allem möglichem Fleiß und Ernst gantz und gar darauf begeben / und deßwegen allzeit in Bereitschafft stehen/ unsern eignen Willen in allen und jeden Gelegenheiten / so uns täglich hauffenweis begegnen / zu verlaugnen/und alle sinnliche Begierden und unordentliche Anmuthungen zu mortificiern sonderlich Essens-Zeit/ nach Lehr deß H. Bernardi / welcher uns ermahnet / daß wann wir wöllen zu Tisch sitzen/ wir uns zuvor starck fürnehmen sollen/ der Sinnlichkeit einen Abbruch in einer oder mehr Speisen um Gottes willen zu thun/ dann allda die Materi und Gelegenheit solches zu thun/ niemalen ermanglen wird / auch biß auf den letzten Bissen Brods/der von GOttes wegen unterlassen mag werden. Ach wol ein herrliche und sichere Weiß des Abbruchs ist diese / das es auch die

bösen Feind/ geschweigens die Feind / geschweigens die Menschen/ nicht wahr nehmen mögen! Und was ist/dise Weiß den eignen Willen zu brechen / und sich ohne Unterlaß alsc mortificieren / anders/ als ein stätes / immerwährendes/ heimliches und zwar gar sichers Martyrium , allda die eitle Ehr kein Zugang leichtlich haben kan / als wie in andern offentlichen guten Wercken und Tugenden/ so von männiglichen gesehen werden.

So ist auch in diser so herzlichen Ubung gar kein Gefahr nit/ daß sie deiner Natur einigen Schaden bringen werde / als wie manichsmal mit etlichen gewissen extraordinari Buß-Wercken geschicht/so etliche mit Unbescheidenheit / auß eignem Kopff gebrauchen / mit wenig ihrem Nutz und Verdienst. Und weil diese wie auch alle andere Werck / (spricht obgemeldter andächtiger Lehrer weiter) ob sie schon vor sich selbsten grosse Werck seyn / dannoch wenig oder nichts vor Gott gelten / wofern sie nicht mit der Verlaugnung des eignen Willens / oder mit der Ubergebung seines Willens/ in den Willen GOttes /

oder seiner Obern/ begleitet werden: Von deswegen wird unsern Häuptern ein sonderbare Gnad hinzugethan werden/ wann wir in jeder unser selbst Verlaugnung/ selbige GOtt dem HErrn auf folgende Weis werden aufopffern. HErr ich opffere dir auf dise Verlaugnung meines Willens / dise Mortification meiner Sinnlichkeit / für Genugthuung meiner Sünden: Oder er spreche: Ich opffere sie dir auf/ für dise oder jene Seel im Fegfeur: oder auch für alle Abgestorbne insgemein.

In Summa / mit diser Ubung so wir billich die Ubung der Verlaugnung/ und der innerlichen Mortification nennen mögen/ werden allgemacht von Tag zu Tag die böse Neygungen und Anmuthungen zu allerhand Lastern gantz und gar zerstört und außgetilgt und entgegen an ihrer stat die gute und übliche Gebräuch der Tugenden eingepflantzt verbleiben / dardurch dann der Mensch GOtt dem Allmächtigen sehr angenehm und wolgefällig wird.

Endlich / in der wahren Verlaugnung oder Uberwindung seiner selbsten bestehet und hangt die Summa und der Innhalt

der

der gantzen Vollkommenheit/ohne welche niemands jemalen im geistlichen Leben einigen Fortgang und Frucht wird schaffen mögen: Also bezeugt offtermelter Author Ludovicus Blosius / mit disen Worten. In vera abnegatione tota Perfectionis summa consistit, sine quâ nemo proficere valebit. Das ist: In der wahren Verlaugnung oder Absagung seiner selbsten / stehet die gantze Summa der Vollkommenheit/ohne welche niemands wird zunemmen / noch einigen Fortgang im geistlichen Leben machen können. Eben auff disen Schlag spricht auch Johannes Gerson in seinem niemalen genug gelobten Büchlein / von der Nachfolgung Christi/ mit disem guldenen Sententz also: Um so viel wirst du froñ und tugendsam werden/wie fast und viel du dir selber wirst Gewalt anthun / und nicht mehrs: O gütiger Gott/wie viel herrliche Mittel und Weeg/wie viel guter Gelegenheiten haben wir/fromm und heilig zu werden! Und dannoch führen wir dise Sachen uns so wenig zu Hertzen / an denen uns doch viel gelegen ist / und noch viel weniger bemühen wir uns selbige in

das Werck zu richten. Viel auß uns leben und wandern auf dem Weeg Gottes blinder und nachläsiiger Weiß dahin. Ach der grossen Blind- und Thorheit / daß man die Edelgestein / und köstliche Perlen auf dem Boden laßt ligen/mit Füssen über sie gehet/und in so schlechtem Werth halten! Wir können uns mit disen so köstlichen Perlen und Edelgesteinen mit völligen Händen so leicht und fast bereichen / daß wir es besser und mehr nicht wünschen könten. Ich will sagen: Wir haben täglich so viel und so gute Gelegenheiten uns zu mortificieren und uns ein wenig Gewalt anzuthun/daß wir in kurtzer Zeit alle Laster sambt ihren Würtzlen auß unsern Seelen außreuten / und entgegen an ihrer statt allerhand köstliche Tugenden einpflantzen können: aber wir betrachten und erkennen ein so grosses Gut nicht/und eben darum weil wir es nicht erkennen/ so achten wir es leyder/so wenig. Non est qui recogitet in corde suo: spricht der Prophet Esaias cap. 57. Niemand ist der es zu Hertzen führe. Und darumben verbleiben wir jederzeit also stecken in unsern bösen

An-

Anmuthungen und Begierden/lassen uns von denselben regieren wie sie wollen/dan wir ihnen in allen gehorsamb seyn/und ergeben uns gantz uud gar als Leibeigne in die Händ und Gewalt unserer Viehischen und unvernünfftigen Begierlichkeiten/ und dern Sachen so unsere Sinn und Sinnlichkeiten belustigen. Dannenhero ein jeder auß disen elenden Menschen von ihm selbsten wol sagen kan/was dort Eccl. 2. Salomon von ihm selbsten sprach. Omnia quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis nec prohibui cor meum quin omni volupta-te frueretur. Alles was meine Augen begehrt haben (spricht er) das hab ich ihnen zugelassen/ hab auch mein Hertz nicht abgehalten das es nicht allerley Wollust versucht.

Man sihet viel Menschen/deren Beruff/ Nam und Stand ist/ein geistliches Leben zu führen/ und verbleiben also in diesem ihrem Beruff und Stand deß geistlichen Lebens biß in ihr Grub? aber in so viel Jahren spührt man an ihnen nicht/ daß einige böse Neigung oder böse Gewonheit auß ihrem Hertzen hätten außgereutet/

noch viel weniger daß sie ein gewisse Tugend vollkommentlich bekommen hätten. Woher dieses? daher/ dieweil sie ihnen selbsten in ihren bösen und unordentlichen Begierden kein Gewalt haben/ lehrnen/ noch wöllen anthun/mit öffterer und stätter Verlaugnung des eignen Willens/ und mit Bezwingung ihrer Wiederspänniger Natur und sinnlichen Anmuthungen. Es sagt auch Johannes Gerson in seinem vorgenanten Büchlein diese Wort: Wan wir alle Jahr nur ein einiges Laster thäten außreutten / so wurden wir bald vollkommen werden/weil wir aber dieses nicht thun/so befinden wir uns allzeit lau und kalt in göttlichen Sachen. Auß was Ursach seynd so viel H. Männer und Weiber zu einer so grossen Vollkommenheit kommen/ sowohl indem beschaulichen als in dem würcklichen Leben? Dieweil sie sich nemlich beflissen haben/ ihnen selbsten Gewalt anzuthun/und sich in allen ihren fleischlichen und unordentlichen Begierden zu mortificiren und zu überwinden/ und sich mit GOtt auß gantzem Hertzen zu vereinigen. Und thut weiter hinzu: Fürwar/

war / diejenige bekommen vor andern die Tugenden / welche sich selbsten überwinden in den schweren und widerwärtigen Sachen: Sintemal der Mensch dort mehr gewinnt/und ein grössere Gnad verdient/ allda er sich selbsten überwindt/ und seine böse Neigung oder Laster mit Eyffer des Geists mortificiern und dämmen thut. Zwey Ding helffen uns fürnemlich zur Besserung unsers Lebens / nemlich / sich von den natürlichen/ unordentlichen und bösen Neigungen mit Gewalt absöndern/ und sich mit eyfrigem Gemüth zu GOtt kehren/ und mit ihme durch gute und heilige Begierden und Gedancken sich vereinigen. Bis hieher Johannes Gerson.

Allhie muß ich was melden / von der Entschuldigung die soviel einfältige Leuth fürwenden/welche zwar ein gute Begierd und Willen haben tugendsamb zu leben und auf dem Weeg Gottes fortzuschreiten / dieweil sie aber in dieser Kunst keine Meister haben/von denen sie die nothwendige Lehr und gute Ermahnungen haben/ auch die schöne Weis GOtt zudienen und die Vollkommenheit zu erlangen/lehrnen

möchten/verbleiben sie von deßwegen allzeit übel getröst/und in dem geistlichen Leben lau und kalt. Mancher einfältiger Christ spricht also: Ich wolt gern GOtt meinem HErrn von Hertzen recht dienen/ und nach der Vollkommenheit streben/ ich hab aber niemand der mir den Weg Gottes weise/und mich mit nothwendigen und heylsamen Lehren im geistlichen Leben unterricht/ so hab ich auch keine Bücher nit/ die von diser Materi tractieren/zu dem befinde ich mich zu den Sachen so den Geist betreffen/gar unfähig und unverständig.

Ey du einfältiger Mensch/entschuldige und beklage dich nicht/thue nur eins/ verlaugne deinen eignen Willen/mortificire/ dämme und überwinde deine böse und unordenliche Anmuthungen / so bist du schon auf dem rechten Weeg/ und hast die rechte Weis vor dir: ist auch kein anderer Weg noch Weis unter dem Himmel nicht zu finden/auf dem/und mit dero der Mensch kan heilig und vollkommen werden/ und das Evangelische Gesatz erfüllen / als sich selbsten überwinden / den teufflischen Versuchungen und Einge-

bun-

bungen Widerstand thun/und den eignen Willen in allen denen Sachen verlaugnen / so wieder die rechte Vernunfft streiten/als da sind die Sünden. Siehe nun/ was gestalt der geübte Will durch das offt wiederholte (wöllen) der guten Sachen/ und durch das (nicht wöllen) oder Verwerffung der bösen und der Seel schädlichen Sachen / allgemach und von Tag zu Tag je länger je mehr biß auf die Wurtzel ausreutet alle böse Gewonheiten nnd lästerliche Gebräuch / so in der Seelen gar tieff eingewurtzet waren/ und entgegen dein Seel mit allerhand schönen Tugenden und guten Sitten zieret. Uber das/so offt du einer Sach/die einer Sinnlichkeit fast angenehm ist/um Gottes willen wiederstrebest/und deinen eignen Willen darinn verlaugnest / so offt aeust dir Gott ein neue Gnad ein / nach Lehr und Meinung des H. Bernardi? Es wächst in dir die Lieb/nach Zeugnuß des H. Bonaventuræ / und vermehrest im Himmel deinen Lohn und ewige Glory / inmassen es der wahren Christlichen Lehr also gemäß ist. Dann wie oben gesagt ist worden/

den / quoties restiteris, toties coronaberis. So offt du wirst Wiederstand thun / so viel mal wirst du gecrönet werden. Uber das wirst du zumal auch schmecken und versuchen den sonderbaren / süssen und lieblichen Trost deiner Seel / der aus der Uberwindung deiner selbsten entspringen thut. Siehe und erwege derohalben bey dir selbsten / ob nicht dieses die pur lauter Warheit also seye? sage mir / ob du nicht bisweilen selbsten in deinem Gemüth einen dergleichen iñerlichen lieblichen Trost und Ruhigkeit deines Geist empfunden habest / wann du etwann zu gewisser Gelegenheit ein starcke Versuchung mit Mühe und Arbeit / und nicht ohne grossen Streit deiner wiederspennigen Natur / ritterlich überwunden hast: Es ist wohl ohn / daß wir in diesem unserm Streit und Wiederstrebung offtermals ein grossen Verdruß und Unlust in uns empfinden / aber eben dieses wird uns nachmals von Gott überschwencklich vergolten durch Eingiessung seiner Göttlichen Süßigkeit und Trosts in unsere H rtzen. Dessen haben wir ein gar schönes Exempel an der

H.

H. Catharina von Siena/ welche heilige Jungfrau jederzeit fleißigste Achtung gab/ wo und wie sie sich in allen Sachen selbsten überwinden und um Gottes willen mortificieren möchte. Einsmals/ als sie einer gar armen und presthafften Wittib auswartete/ welche an ihrer Brust ein sehr abscheuliches Geschwär hatte/ so ein unleidenlichen Gestanck von sich gab/ waschete sie diesen Schaden mit grosser Lieb/ und empfand aber darneben ein so grossen Unwillen darob/ daß sich ihr Magen in ihr gleichsam umkehrte/ wegen des Unlusts: Derohalben/ dieweil sie sich selbsten mit Gewalt überwinden und wol mortificiren wolte/ thut sie eins/ und fasset das Eyter und den gantzen Unrath/ so sie durch ihr wäschen und säubern aus dem Geschwär getrieben/ in ein Schüssel zusammen/ und mit grosser Inbrunst des Geists trinckt sie es gantz aus. Nachmals bekente sie ihrem Beicht-Vatter Bruder Reymundo/ daß sie ein so süsse und wolgeschmackte Sach/ die Zeit ihres Lebens niemahlen versucht habe. Folgende Nacht darauf erscheint ihr Christus/ und zu

Wiedergeltung dieser so glorwürdigen Victori eröffnet er die H. Wunden seiner Seiten / und last sie daraus trincken / durch welches trincken die Seel der H. Jungfrauen also mit hi͂mlischer Süßigkeit angefüllt / getröst und erquickt ist worden / daß es auch ihr gantzer Leib empfunden und genossen.

Ein fast Heroisches Werck war auch dasjenige / so unser heiliger und Seraphischer Vatter Franciscus begangen / als er noch in der Welt war / zu Anfang seiner Bekehrung. Dann als er eines Tags / nahend bey der Stadt Aßis über ein weites und ebenes Feld ritte / begegnet im ungefehr ein armer aussätziger Mann / ab dem er ein grossen Verdruß und Unwillen empfand / alsbald er aber an sein geschöpfften Fürsatz um die Vollkom̃enheit sich zu bewerben / gedachte / sich auch erinnerte / daß wann er ein wahrer Diener Gottes / und Ritter Christi seyn wölle / er sich selbsten überwinden müsse: Steigt er alsbald vom Pferdt herab / gehet dem Aussätzigen entgegen / umfangt und küsset ihn / und gibt ihm ein reichliches Almosen:

Als er nachmals verrichter Sach auf das Pferd gesessen / und nach dem Aussätzigen umsahe / konte er ihn auf der gantzen Ebne nicht mehr sehen. Dannenhero er voller unaussprechlicher Freud und Verwunderung seinem allerliebsten und süssestem HErrn unendlichen Danck sagte.

Diesen sonderbaren Exemplen können wir zwar nicht nachfolgen / sonder vielmehr (zu unserer Schand) uns darob verwundern. Aber aufs wenigst könten und sollen wir Armseelige uns bemühen und sorgfältig seyn / damit wir uns in denjenigen Sachen überwinden und mortificieren / welche uns das H. Evangelium verbiet / und zu denen unsere Sinn und Natur unordenlicher und närrischer Weis geneigt seyn: Dann wann wir uns also in dergleichen Mortification und Abtödungen unsers eignen Willens und Begierden üben wurden / wurden wir bald die böse Gewonheiten und allen Unrath der Laster aus unser Seel ausgetilgt und ausgeranmet befinden.

Anjetzo wollen wir folgendes besser absonderlich / ordenlich tractieren von der rechten

rechten und wahren Weis / welche man in Ubung und Zuerwerbung der wahren und heroischen Tugenden nothwendig gebrauchen soll. Es werden derohalben 4. Sachen erfordert zu dem daß ein Tugend in kurtzer Zeit in des Menschen Seel eingepflantzet werde.

1. Die ist die Betrachtung des manigfaltigen Nutzes und Frucht / so aus derselben Tugend herkommen.

Die 2. ist die Ubung der Tugend.

Die 3. ist die Sorgfältigkeit und Fleiß in Ubung der vorgenommenen Tugend.

Die 4. ist das Gebett / durch dessen Mittel man sie von GOtt begehren sol.

Last uns von der ersten den Anfang machen.

Daß zu Erwerbung und Ubung der Tugend / die öfftere Betrachtung des manigfaltigen Nutzes und Frucht / so aus derselben entspringen / erfordert werde.

Das andere Capitel.

UNter vielen und fürtrefflichen Bewegnussen und Antrib zu etwann einer glorwürdigen That / wird kein bessers

und untauglichers erfunden welches den Menschen mehr bewege zu Unterfangung eines fürtrefflichen und schweres Wercks/ und zu verharrlichem Ubertragung aller Mühe/ Arbeit und Beschwernussen / so ihme in Vollziehung desselbens außzustehen fürfallen /. als eben die embsige Betrachung und Hoffnung des manigfältigen Gutes/ Nutzens und Fruchtens/ so er dardurch zu erlangen verhofft. Dann was bewegt einen tapffern Soldaten daß er sich also kühn in blutigen Streit mitten unter die Wehr und Waffen hinein wagt/ und sich in tausenderley Gefahren seines Lebens begibt? Was erhält den Bauren also frölich und beständig in seinem harten und mühesamen Ackerbau? Was macht einen sorgfältigen Kauffmann Tag und Nacht / frühe und spath also gespannen stehen/und sich durch Land und Wasser zu mancherley Gefahren zu begeben / alle seine Waaren mit sambt dem Leben auf einmal zu verlieren? Gewißlich nichts anders als allein die Betrachtung und Hoffnung des Lohns/Ehr/oder des zeitlichen Gewinns. Eben also muß ihm

ihm auch thun der Diener Gottes/ wann er sich um die Erwerbung und Ubung einer Tugend (dessen Ubung ihne schwer ankommt) will annehmen/ daß er nehmlich offt und viel betrachte und wol zu Gemüth führe / das grosse Gut / den Nutz und Gewinn/ so er aus dieser Ubung und der erlangten Tugend wird zu gewarten haben: Dann aus dieser Betrachtung/ welche ein Würckung des Verstands ist/ wird der Will leichtlich gezogen und bewegt werden / solche Tugend kräfftiglich zu wöllen und sich um die Eroberung derselben zu unterfangen. Dahero spricht der Philosophus: Nihil est volitum, nisi prius sit cognitum. Das ist: Nichts liebt und nimmt der Will an / daß der Verstand zuvor nicht erkennet hat. Darum sprechen wir / daß die Erkantnuß der Sach / welche in dem Verstand ihr Aufenthaltung hat / dem Willen gleichsam für ein Licht diene / darbey er siehet und erkennet/ warum und aus was Ursach er die erkante Sach solle wöllen oder nicht wöllen. Die zwey Instrumenten und Kräfften der Seelen / nemlich den Ver-

stand

stand und Willen muß der Mensch zur Ausreutung und Zerstöhrung der Laster und Einpflantzung der Tugenden und guten Sitten allzeit am meisten gebrauchen? Dann dieweil die habitus vitiorum & virtutum, das ist / die eingewurtzlete Gewonheiten und Anmuthungen so wol der Lastern als der Tugenden ihren Sitz und Wohnung fürnemlich in der Seel haben / so müssen auch nothwendig die Würckungen / mit welchen gemeldte Gewonheiten gemacht werden / gleichfalls von den Instrumenten und Kräfften der Seelen verricht werden / und dann auch bisweilen mit Hilff nnd Zuthuung der leiblichen Ubung. Es könte einer in der Betrachtung des hohen Werths und Nutzes der Tugenden so fast und offt sich üben / und seinen Willen zu Erwöhlung der Tugenden / und zu dem nicht wöllen oder Verwerffung der Lastern so offt und so starck neigen und bezwingen / daß er in gar kurtzer Zeit die böse und lästerliche Gewonheiten und Anmuthungen in ihm gantz ausreuten / und die guten und tugendliche Gewonheiten entgegen einpflan-

pflantzen wurde: Sintemal es ein gewisse und warhaffte Regel ist / daß die sittliche Gewonheiten mit vielen und offt wiederholten Würckungen/oder aber mit wenigen fast starcken und kräfftigen zu wegen gebracht und gemacht werden.

Auserwehlung etlicher fürnemsten Tugenden / so dem Menschen mehr nothwendig seyn.

EIn wahrer Christ / welcher zu wahrer Vollkommenheit bald aufzusteigen begehrt/ der muß in dieser jetzgemeldter tugendlicher Ubung jederzeit mit allem möglichem Fleiß bemühet seyn / und allzeit ein gewisse Gewonheit / das ist / entweder ein gewisses Laster ausreuten/oder aber ein gewisse Tugend in sein Seel einzupflantzen / für die Hand nehmen / und darinn verharren bis so lang er sein Vorhaben erlangt hat. Und zugleich wie er in Ausreutung der Laster / fürnehmlich und insonderheit denjenigen sich wiedersetzen soll / zu welchen er mehr geneigt ist/ und in die er öffter zu fallen pflegt / also muß er in Einpflantzung und Ubung der

Tugenden / diejenige fürnemlich und insonderheit vor sich nehmen / an denen ihm mehr gelegen / und zu welchem sein Seel ein grösser Neygung in ihr spührt / auch seinem Stand und Beruff nach ihm mehr gebühren und zustehen.

Allhie thue ich Meldung etlicher besonderer und heroischen Tugenden / als da seyn die Lieb / die Gedult / die Demuth / die Ubung und stäte Betrachtung der Gegenwärtigkeit Gottes / dessen Augen an allen Orten auf uns gericht seyn: der Gebrauch und Ubung der Schutz-Gebettlein / die Ubertragung ander Leuth Mängel / das Mitleyden mit unserem Nächsten in seinen Mühseelig- und Widerwärtigkeiten: das alles in gutem außlegen / was wir von unserm Nächsten sehen und hören: Das nicht übel nachreden einiger Person / und Vermeydung alles Ehrabschneidens und Verkleinernuß unsers Nächsten: Niemands weder mit Wercken noch mit Worten betrüben / noch andern darzu ursachen / sich in widerwärtigen Sachen und in den Trübsalen von Hertzen erfreuen / entgegen aber in zeitli-

chen Wolfahrten / in weltlichen Freuden und leiblichen Ergötzlichkeiten von Hertzen trauren : Alle Sachen so wol wiederwärtige als glückseelige von der mildreichen Hand GOttes annehmen : Sich innerlich ab keinem wiederwärtigen Zustand nicht betrüben / sonder das Hertz und Gemüth allzeit frölich und ruhig erhalten : Alle Wort zuvor wol erwegen ehe mans außspricht / und daß sie dem / von welchem sie geredt werden / und der es anhört ein Nutz bringen : bey ihm selbsten innerlich allzeit versamblet bleiben : die Augen allzeit unter sich halten / und niemal keinem Menschen starck in das Angesicht sehen : Den eignen Willen verlaugnen / auch in den geringsten Sachen / mit niemands nicht zancken / noch mit Worten hadern / sonder ehe wöllen verliehren : Sich mit der jenigen Speiß vergnügen / die ihm wird fürgesetzt / und ab derselben sich weder beklagen / noch auch sie loben : Niemand keine Stichreden geben : Mit jederman züchtig / ehrbarlich und mit Sanfftmüthigkeit reden : In Gebärden kein Zeichen einer Leichtfertigkeit von sich ge-

geben: So offt man trincken will / allzeit sich des Eßigs und Gallen so unserm Heyland am Creutz in seim höchsten Durst und Schmertzen gereicht ist worden / erinneren: Sich mit GOtt zuvor berathschlagen / wann und ehe man ein wichtiges Werck will anfahen: In keiner Sach sein eignen Nutz und Ehr suchen / sonder allein die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen: Und in Summa gegen allen Sachen diser Welt / so uns nicht angehen / sich gleichsamb stumm / taub und blind stellen / und also uns verhalten / alswann wir lauter Todten auf diser Welt wären. Diese (sprich ich) sein herrliche / fürtreffliche und außerwehlte Tugenden / und löbliche Sitten / um welche sich ein jeder frommer Christ fürnemlich und insonderheit bewerben / und ihre übliche Gewonheiten in sein Hertz und Gemüth einpflantzen soll.

Es ist aber zu mercken / daß auß diesen Tugenden und löblichen Sitten etliche schwerer / etliche aber leichter zu erobern seyn / und von deßwegen in Ubung derselben für etliche mehr / für andere aber weniger

niger Zeit erfordert wird. Dannenhero manichsmal ein Tugend seyn wird / in derer Ubung der Mensch biß er in derselbigen wol gegründet wird/wol ein gantzes Jahr muß zubringen : Entgegen ein andere in einem Monat lang in ein übliche Gewonheit gebracht wird: Ja etliche noch leichtere Tugenden innerhalb 8 oder 14. Tagen/ doch mit starcken offt wiederholten Würckungen erobert werden. In Einpflantzung aber einer jeden diser Tugenden wird erfordert die Erkanntnuß derselben / die Ubung / die Begierd selbige zu erlangen/der unabläßliche Fleiß/ und ein eyffriges Gebett / wie an seinen Orten weiter soll erklärt werden.

Wann derohalben ein eyffriger Liebhaber der heiligen Tugenden/eine auß ihnen zu erlangen sich unterstehen will / so gehe er erstlich in sein Kämmerlein / oder in die Kirchen / und dort in einem Winckel mit gebognen Knyen und aufgehebten Händen ruffe er demüthig und mit Andacht an den Heil. Geist / daß er ihm mit seiner Gnad und Hülff beystehen/und ihn in seinem fürgenommenen Werck oder

der Ubung gnädig- und kräfftiglich für-
kommen/ leiten und regieren wölle. Nach-
mals verbleibe er also bey einer Stund
lang/ und mit seinem Verstand betrachte
und erwege er die grosse und köstliche
Gnaden und Gaaben/ den unaußsprech-
lichen Verdienst und Glory / und endlich
den manigfältigen Nutz und Frucht / so
auß dieser einigen Tugend (die er ihm zu
üben fürgenommen) entspringen und her-
fliessen. So wunder schön ist die Tu-
gend (spricht Plato) daß wann man
sie mit leiblichen Augen sehen kundt / sie
alle Menschen zu mal in ihrer Lieb reitzen
und ziehen wurde/ und sie (die Menschen)
in einer so grossen Schönheit gantz ver-
liebt und eingenommen / wurden kein
Sach auf der Welt (ausserhalb GOtt)
in grösserem Werth und Obacht halten /
noch mit mehrer innbrünstiger Begierd
lieben / als eben die Tugend. Und in
dem er also in diser Betrachtung von der
Fürtrefflichkeit gemeldter Tugend fort-
fährt / so erwecke er zugleich auch darne-
ben mit seinem Willen vielmal kräfftige
Würckungen deß wöllens / mit denen er

nemlich seinen Willen dahin neige und bewege / daß er di;e Tugend kräfftiglich wölle / wünsche und umfange / ihm auch starck fürnehme / / daß er sich um die Erwerbung selbiger mit innerlicher und auch leiblicher Ubung würcklich annemmen und nicht nachlassen wölle / biß er dieselbe vollkommentlich erlangt habe.

Wie sich einer verhalten müsse / welcher ihm ein gute Gewonheit machen will / alles von der Hand GOttes anzunehmen.

WIr wöllen die Sach durch ein Exempel erklären: Es wolte ihm einer gern in dieser hohen und heroischen Tugend ein Gewonheit machen / nemlich alle Sachen was ihm in dieser Welt zustehen möge / von der mildreichen Hand GOttes anzunehmen / sowol die Glückseelige als Wiederwertige / so wol die Trübseeligkeiten als die göttliche Tröstungen. Dieser muß erstlich betrachten die grosse und schöne Nutzbarkeiten / Verdienst und Gnaden so ihme auß dieser so fürtrefflicher / hoher und heroischer Tugend und

Ubung entspringen mögen. Dann/so offt ihm ein Wohlfahrt oder Glückseeligkeit zustehet/ und nimbt dieselbige mit Danckbarkeit und schuldiger Dancksagung von der freygebigen Hand GOttes an / so macht er sich würdig und bereit noch mehr und grösser Gaaben von GOTT zu empfahen / wie solches alle H. Lehrer bezeugen. Wann ihm aber Trübsalen/ Angstmüthigkeiten / Verfolgungen oder Kranckheiten zukommen / und er selbige alle und jede gleichfals von der liebreichen Hand Gottes an- und aufnimbt und mit Gedult um seiner Lieb willen überträgt / so versamblet er ihm für sein Seel ein gantzen Schatz von lauter herrlichen Verdiensten/und bekombt allgemach je länger je mehr durch Ubung vieler dergleichen Würckungen (der Anmuthung von der Hand GOttes) die fürtreffliche übliche Gewonheiten der Gedult / der Stärcke / der Beständigkeit / und auch der Gleichförmigkeit und Vereinigung mit dem Willen GOttes / welches ein Werck der höchsten Vollkommenheit ist : Endlich macht er sich zu einem Besitzer einer be-

ständigen immerwehrenden Ruhe und Friedsamkeit seines Hertzens / also daß ihm nichts bewegen noch betrüben mag: ob er schon von aussen von den straußigen Winden dieses elenden und unruhigen Lebens viel und offt angeblasen und angefochten wird. Zu diesem Stand der Vollkommenheit / Ruhe und Unbewöglichkeit deß Gemüths / geduncket mich / seye kommen der gedultigste und heilige Job / welcher als er in einer Stund die traurige Bottschafft vernommen / der verlohrnen aller seiner Haab und Güter / und der zu todgeschlagner aller seiner Kinder / welches alles von dem Teuffel durch Mittel der Sabeer und Caldeer verursacht worden / er es alles von der Hand GOttes angenommen also sprechend: Dominus dedit, Dominus abstulit: Sicut Domino placuit, ita factum est: Sit nomen Domini benedictum. Der HERR hat es geben / der HErr hat es wiederum genommen: Wie es dem HErrn gefallen / also ist es geschehen: Seye der Nam des HErrn gebenedeyet. Sihe daß er sich nicht beklagt wieder den Teuffel / noch wie-

wieder die gottlosen Sabeer: So sagt er auch nicht: Der HErr hats geben der Teuffel hats hinweg genommen: Wie es der heilige Augustinus fleißig in acht nimmt: Sonder er schreibt alles GOtt zu / und spricht: Der HErr hat es geben / der HErr hat es genommen. O herrliche exemplarische Wort / und würdig welche von uns allen viel und offt gebraucht werden! Deßgleichen liset man auch in den Büchern Johannis Thauleri / ein Exempel so uns lebhafftig darstellt den grossen Fried und innerliche Ruhe / deren ein wahrer Diener GOttes geniesset / der sich in den Willen GOttes und göttliche Fürsichtigkeit gantz resigniert und ergeben hat.

Ein gewisser / fürnemmer Theologus / (wie man darfür hält / so war es Thaulerus selbsten) bate GOtt 8. Jahr lang mit stätem und innbrünstigen Gebett / er wolte ihm doch einen Menschen zuschicken / von dem er den Weeg der Warheit / und Vollkommenheit lehrnen möchte: Als er derohalben einsmals dieses

sein Begehren und Gebett mit mehrerem Eyffer und Innbrunst verichtete / hörte er von Himmel ein Stimm die zu ihm sprach: Gehe zu der Kirch-Thür / allda wirst du einen Menschen antreffen / der dich in allem dem / so du zu wissen begehrst / unterweisen wird: Und als er hinauß gieng / traff er einen armen Bettler an / welcher gantz zerlumppet / barfuß / mit schadhafften und köthigen Füssen vor der Kirchen darauß wäre / disem grüßt er alsbald / und sprach also zu ihm: GOtt gebe dir ein guten Tag / mein Armer: dem antwortet der Bettler: Ich weiß mich nicht zuerinnern daß ich jemalen ein bösen Tag gehabt hab. Darauf spricht der Theologus: Ey / daß dir GOtt Glück geb / warumb redest du also: Antwortet der Bettler: Ich hab nie kein Unglück gehabt. So seye nun seelig / sagt der Theologus. Ich bin auch niemalen unseelig geweßt / antwortet der Bettler. Der Theologus verwundert sich noch mehr ab dieser so freyer Antwort / und batte den Bettler / er wolte ihm diese sein Antwort besser erklären und außlegen / dan er sie noch nicht

ver-

verstunde noch fassen möchte. Drauff sprach der Bettler: Ich will eurem Begehren/mein Herr Doctor gern statt thun: Mercket derohalben was ich sagen will.

Ihr habt mir erstlich ein guten Tag gewünscht / drauf ich euch geantwortet / daß ich niemal einen bösen Tag gehabt habe / und dieses will ich euch darthun: Dann wann ich Hunger und Durst leyde / so lobe und dancke ich GOTT darrum: Leyde ich Frost / Hitz oder Kälte / so lobe und dancke ich GOtt darfür: Ist es lustig und schön Wetter/oder aber entgegen trüb und unlustig/so lobe und preyse ich GOtt: Wann ich mich elend / arm/verlassen und von jederman veracht ansihe / lobe und preyse ich gleichfals GOtt meinen HErrn / und von deßwegen erkenne ich kein bösen Tag / den ich jemalen gehabt hätt. Fürs ander habt ihr mir gewünscht / daß ich solte glückseelig seyn: Drauff ich euch geantwort/ ich seye niemalen unglückseelig geweßt: und diß will ich euch erklären; Dann ich hab mich allzeit mit dem Willen GOttes verglichen / und ich bin sicher daß al-

les dasjenig was GOtt thut oder ordnet/ anders nicht als gut seyn kan / darumen nimme und empfahe ich mit Freuden und Frolocken alles das jenig von der Hand GOttes an / so er mir gibt oder über mich verhengt/ es sey süß oder saur Wolfahrt oder Wiederwärtigkeit / Schmertzen oder Trost / sintemal ich das jenig so er mir zuschickt / für das allerbest halte: Und darum hab ich gesagt / daß ich niemalen sey unglückseelig gewest. Weiter habt ihr mir die Seeligkeit gewünscht: Darauff hab ich euch geantwortet / daß ich niemalen seye unseelig gewest / sintemal ich mir steiff fürgenommen dem Willen GOTTES nachzufolgen / und meinen Willen dem göttlichen in allem jederzeit zu unterwerffen / den ich auch albereit also in den Willen Gottes versenckt und mit ihme vereiniget hab / daß ich anders nichts kan noch mag (wöllen) oder (nicht wöllen) als was GOtt (will) oder (nicht will) und der Ursach halber bin ich nie unseelig gewest / weil ich den Willen Gottes für mein höchstes Gut / und für mein gröste Seeligkeit erwehlt/ und mich

mit

mit demselben gantz vereiniget hab. So bald der arme Bettler diese sein Red und Discurs vollendet / fragt ihn der Theologus abermals / und spricht: Sag mir mein glückseliger Armer/wann dich Gott in die Höll schicken wolt / was woltest du darzu sagen: Wie / spricht der Bettler / in die Höll schicken? Und wann er mich je wolt in die Höll schicken / so wolt ich mich alsdann mit meinen zween Armen so er mir geben / starck an ihm einheben / deren linck ist die Demuth / mit welcher ich mich ihm unterwürff / und mit diesem Arm hebe ich mich steiff an sein heiligste Menschheit. Der gerechte Arm ist die Lieb / und mit disem hebe ich mich starck und gleichsamb angebunden an sein Gottheit / mit welchem Arm ich ihn auch gantz umfange / dermassen daß wann er mich wolte in die Höll schicken / so müste er gleichsam gezwungen / sambt mir hinunter steigen / und alsdann wär mir viel lieber und ein grösserer Trost mit Gott in der Höll zu seyn / als ohne ihne im Himmel. Aus disem allem verstunde der Theologus / daß die wahre Aufge-

 bung

bung seiner selbsten in den Willen GOttes / und göttliche Fürsehung / sambt einer tieffen Demuth / der wahre / gerade / kurtze und sichere Weeg zum Himmel sey: Und von disen so heylsammen Unterweisungen gezogen / fragt er noch weiter / sprechend: Von wannen kombst du her: Von GOtt antwortet der Bettler. Und wo hast du GOtt gefunden: Spricht der Theologus. Alldort (spricht der Bettler) da ich alle Creaturen von seinetwegen verlassen hab. Und wo hast du GOtt gelassen: Fragt weiter der Theologus. Bey den Menschen / antwort der Bettler / die eines reinen Hertzen und guten Willens seyn. Darauff fragt ihn der Theologus abermal: Wer bist du: Ich bin ein König / spricht der Bettler. Und wo ist dein Reich / sagt der ander: In meiner Seel / antwort der Bettler / sintemal ich in der Regierung und Regulierung meiner äusserlichen und innerlichen Sinnen also wol erfahren und geübt bin / daß ich alle meine Anmuthungen und Kräfften meiner Seel albereit völlig unter dem Joch und Gewalt

walt gebracht/ und sie der Vernunfft und GOtt unterworffen hab. Und dieses Reich der Seelen (welches mir niemands wird laugnen) soll billich allen Reichen dieser Welt vorgezogen werden. Der Theologus auß Begird noch mehr zuhören fragt ihn endlich; Lieber sag mir / wie bist du zu einer so grossen Vollkommenheit kommen? Antwortet der Bettler: Mit dem Stillschweigen / mit ståter Betrachtung göttlicher Sachen / und mit der Vereinigung mit dem göttlichen Willen: Und über daß sage ich euch daß ich in keiner Sach ausserhalb GOtt niemalen mich hab mögen befridigen / noch Ruhe finden / und darum hab ich GOtt so lang gesucht biß ich ihn gefunden / in welchem / und von welchem ich mich jetzt nunmehr also ersättige / daß ich weit ausserhalb meinen GOtt nichts begehr / und besitz in meiner Seel ein solchen Fried und Ruhe / daß ichs mit Worten nicht mag außsprechen.

Derohalben wann der Diener Gottes sich um diese alleredleste Tugend und Ubung

bung will annehmen / und sie erobern / soll er sich auf folgende Weiß darinn verhalten. Am Morgen so bald er auffstehet / mache er ein tieffe Reverentz gegen der göttlichen Majestät / und nach schuldiger Dancksagung / opffere er sich ihm gantz auf sambt allen seinen Sachen und nehme ihm starck für / daß er alles was ihme denselben Tag werde zustehen und begegnen / von der liebreichen Hand Gottes wölle an- und aufnehmen. Er mag auch also knyend / und mit aufgehebten oder Creutz-weis auf die Brust gelegten Händen dise folgende oder andere dergleichen Wort sprechen: Ich bette dich an / bekenne und verehre dich O allerhöchster GOTT / mein Schöpffer und Erlöser / und sage dir Danck / daß du mich diese Nacht beschützet und beschirmet / und mir mein Leben biß auf diesen Tag gefristet hast. Siehe ich arme und elende Creatur / opffere mich dir gantz und gar auf / mit Leib und Seel und sambt allen meinen Sachen: Ich mache mir auch mein Meynung / und nimme mir festiglichen für / daß ich diesen

sen Tag alles mein Thun und Lassen und alle meine Werck geistliche und leibliche wölle anstellen und verrichten allein zu deiner Ehr und Glory: Und ich bitte dich demüthiglich O GOtt von Grund meines Hertzens / daß du in mir / durch mich / und über mich in allem wöllest deinen göttlichen Willen vollziehen: Von deßwegen nimme ich mir kräfftiglich für daß ich alle Sachen / die mir heutiges Tags zustehen und begegnen werden / anderst her nicht / als allein von deiner allerheiligsten Hand annehmen wölle.

Welcher Mensch diese Ubergab und Aufopfferung seiner selbsten in den göttlichen Willen und Fürsehung / von Hertzen also wird machen / der seye versichert / das GOtt der HErr ein sonderbare Sorg über ihn haben werde / mehr als kein Mutter über ihr liebes Kind. Und obwolen der H. Augustinus spricht / das GOtt mit eben so grosser und gleicher Sorg oder Fürsichtigkeit ein jede Creatur insonderheit regiere / so wol als die gantze

gantz Welt / und so wol die gantze Welt / als ein einige Creatur / nicht desto minder hat er über ein solche gerechte Seel / die sich ihm gantz ergeben und aufgeopffert / ein sonderbares Aufsehen / und Aug seiner gütigsten Fürsehung. Er glaube auch festiglichen / daß alle Mühe und Trübseeligkeiten / widerwärtige Zuständ / Verfolgungen / Unbild / Verachtungen und was ihm jemal übels oder widerwärtiges begegnen mag / ihme anderstwo nicht herkommen als allein und ohne Mittel von der süssesten Hand GOttes / und zwar zu seinem großmächtigen Nutz und Wolfahrt / und weil auch kein Blatt vom Baum nicht fallet / nach Zeugnuß Christi selbsten / ohne den Willen Gottes / wie viel weniger wird einem gerechten Menschen einige Trübsaal nicht zukommen mögen / ohne eben disen Willen Gottes? Item / wann kein Spatz (deren doch zween nur um einen Kreutzer verkaufft werden) ohne den Willen des himmlischen Vatters nicht auf den Boden fallet / das ist / weder gefangen noch umgebracht wird / wie viel weniger wird einige

Verfolgung oder Widerwärtigkeit einem getreuen Diener GOttes / ohne sonderbare Fürsehung seiner Göttlichen Majestät im wenigsten nicht mögen zu Hand stehen noch überlästig seyn. Die göttliche Fürsehung aber / ordnet alles gantz wunderbarlich / weißlich und gütiglich / allzeit zu unserm grösten Nutz und Heyl / nach laut desjenigen Theologischen Sentenz : DEUS semper facit quod melius est , & magis congruum. Das ist : Gott thut und würckt allzeit das jenig so besser und zur Sach tauglicher ist. St. Bonavent. 3. Sent.

Mercke auch noch ein andere Regel / so ich dir geben will / daran vil gelegen / und welche dir zu Eroberung diser so fürtrefflichen und heroischen Tugend der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen über die massen viel helffen wird. In der viele und Manigfältigkeit der zukommenden Zufällen / soll sich ein Diener GOttes also verhalten und üben. Als zu einem Exempel : Es wird der Mensch manichsmal unversehens etwann mit einem grossen Schmertzen / Me-

Melancholey / oder Traurigkeit überfallen / oder er muß etwann grosse Kälte / Hitz / Hunger und Durst leiden / oder es wird ihm ein übelgekochte Speiß fürgesetzt / oder er wird von eines guten Wercks wegen gestrafft / oder man murret ohne Ursach wieder ihn / oder es wird ihm ein Gnad oder sonst ein billiches Begehren unbescheidner Weis abgeschlagen: oder es wird ihm ein verdrießliche / mühesame Arbeit geschafft: Ein rauches Wort gegeben: Oder er wird von etlichen saur angesehen / und wenig verehrt: Oder es führt einer wieder ihn ein unbillichen und ungerechten Handel: Oder er wird von jemand starck verfolgt / verletzt an Ehren und guten Namen / an Haab und Gütern: Oder er falt in ein schwere Kranckheit: Es stirbt ihm ein lieber Sohn / Weib oder Freund: Oder es begegnen ihm sonst mehr andere dergleichen traurige und schwere Zufäll / deren dieses unser elende Leben gantz voll ist: In diesen derohalben vielen und manigfaltigen Zufällen (sprich ich) solle der Diener Gottes sich dieser Regel gebrauchen. So

bald

bald er betrübt wird/und darob ein Trauren und innerlichen Schmertzen empfindt / der ihm die Trübsal noch grösser macht / so erhebt er alsbald sein Gemüth zu dem ewigen Willen GOttes / und zu seiner Göttlichen Fürsehung oder Anordnung/ und gedencke / ja er halte es gewiß darfür / daß es seiner Göttlichen Majestät von Ewigkeit her also gefallen hab / daß er auf diese Zeit und Stund/ und auf diese Weis und Maß/diese Trübsal/Verfolgung / Schaden oder Kranckheit leiden und mit Gedult übertragen solte: Von deßwegen und darum gantz freudig und begirig Gott zu gefallen und von ihme ein angenehmen Dienst zu leisten / spreche er in seinem Hertzen also: Siehe der Will GOttes wird an mir jetzund erfüllt / welcher von Ewigkeit her also gewehlt und verordnet / daß ich eben auf jetzund diese gegenwärtige Trübsal/ oder Kranckheit von seinetwegen leyden solte. Nun seye derohalben mein allersüssester HErr und GOtt eben darum gelobt/ und gebenedeyet in Ewigkeit: oder er mag auch mit dem Mund auf diese

Weiß

Weiß also sprechen: Sihe mein HErr und GOTT / allhie ist dein unnützer Knecht / machs mit mir wie es dir gefällig so wohl in disem meinem Zustand / als in allen anderen Sachen: so wol in der Zeit als in der Ewigkeit. Mein GOtt ich hab nichts daß mich verhindere / ich bin und will allzeit seyn von deinetwegen.

Von der fürtrefflichsten Ubung der Gegenwärtigkeit Gottes.

UNter andern vielen herrlichen Tugenden / auß welchen dem Menschen unendlich viel gute Gaben und Gnaden entspringen / ist auch die Betrachtung der Gegenwärtigkeit GOttes / welcher uns an allen End und Orten sihet / und allzeit gegenwärtig ist: Deren Ubung in dem stehet / daß der Mensch GOtt den Allmächtigen allzeit in seinem Hertzen gegenwärtig habe / und als gegenwärtig betrachte / und zu ihme sich mit leiblicher Anmuthung und Andacht / gleichsamb ohne Unterlaß kehre / und zu ihm seufftze.

Unter andern vielen Nutzbarkeiten

und

und herzlichen Früchten dieser Ubung seynd auch die nachfolgende: Nemlich daß durch sie die Versuchungen leichtlich überwunden werden/ unsere Begierlichkeiten gedämmet / die böse Anmuthungen gestillet und gemilteret der Mensch so wol äusserlich als innerlich wol gesittet und in guter Behutsamkeit erhalten/ viel Sünd geflohen und andere viel Mängel vermeydet / in welche derjenige leichtlich fallen thut / welcher GOtt nicht also vor Augen hat / noch in seiner Gegenwart wandert / sonder nachläßig und sorgloß dahin lebt: Durch diese Ubung bekombt man die Beständig- und Verharrlichkeit des Gemüths in allem guten / die innerliche Freud und geistlichen Trost/ die Behutsambkeit und Eyffer deß Geists / den Fried und Heitere des Gewissens / die Vollkommenheit aller Tugenden / und endlich die stäte Vereinigung mit GOtt/ welches dann das gröste Gut ist / so wir jemal in disem Leben haben und erlangen mögen. O du edleste Tugend / wer wird jemal gnugsamb fassen und mit Worten ausssprechen mögen das grosse

Gut

Gut und die herrliche Früchten so aus dir thun herkommen: Dieses hat wol erkennt und erfahren der Königliche Prophet David / wie solches aus vielen seinen Psalmen erscheinet. Dannenhero sagt er im 24. Psalm: Oculi mei semper ad Dominum, quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos. Meine Augen sehen allzeit auf den HErrn/ dann er wird meine Füß vom Strick erretten. Und im 33. Psalm. Accedit ad eum & illuminamini, & facies vestræ non confundentur. Nahet euch zu ihm und werdet erleucht / und euere Angesichter sollen nicht zu schanden werden. Und abermal im 15. Psalm. Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam à dexteris est mihi ne commovear. Ich hatte den HErrn allzeit vor meinen Augen/ dann er ist mir zu der Rechten / damit ich nicht bewögt werde. Uber welchen Orth der H. Caßiodorus also spricht: Allhie lerne O Mensch / wie du die Sünd fliehen sollest: Dann derjenige welcher die Augen seines Verstands allzeit auf GOtt gerichtet hat/ der falt nicht leichtlich in einige Sünd. Und

der

der heilige Gregorius als er den grossen Nutz und Frucht dieserståten Gedåchtnuß an GOtt/ betracht/ spricht also: In dem jenigen Hertzen / welches gewohnet ist ståtiges an GOtt zu gedencken / kan der Teuffel kein statt noch platz finden. Und Gregorius Nazianzenus spricht / daß die Gedåchtnuß GOttes in uns also immerwåhrend seyn soll / als wie das Schnauffen / ohne welches wir nicht leben kőnnten: Und diese Gedåchtnuß an GOtt / spricht er / erhaltet die Seel nicht allein ledig und frey von aller unordentlicher Traurigkeit / sonder erfüllt sie mit einer wunderbarlichen Freud und Behåndigkeit zu allem guten. Welches wol verstanden hat der Psalmist/ am 76. Psalm. Da er sprach: Renuit consolari anima mea memor fui DEI, & delectatus sum. Mein Seel wolte sich nicht trősten lassen (nemlich mit den Sachen dieser Welt) ich hab an GOtt gedacht und bin erlustiget worden. Desgleichen spricht auch der heilige Bernardus: Zugleich wie kein Augenblick nicht ist / in welchem wir nicht der Güte und Gutthat

GOttes geniessen / also soll auch kein Augenblick fürüber gehen / in welchem wir GOtt in unser Gedächtnuß und Gedancken nicht sollen gegenwärtig haben. und der H. Johannes Chrysostomus spricht: Was kan billichers / schöners / heiligers und weißlichers erfunden und erdacht werden / als mit GOtt ein Gemeinschafft haben / und seiner liebreichen Freundschafft geniessen: Dann wann die jenigen so mit weisen und sinnreichen Leuten offt reden und zu thun haben / auch gleichfalls bald weiß und verständig werden / was wird mit denen nicht geschehen / welche stäts und ohne unterlaß mit GOtt reden und umgehen: O was grosse Weißheit / was grosse Tugend / was grossen Verstand und Fürsichtigkeit / was grosse Frommkeit / was grosse Mäßigkeit / Bescheidenheit / und Gleichförmigkeit der Sitten mit Christo / gebähret und bringt mit sich die fleißige Ubung der Gegenwärtigkeit GOttes / und das stäte Seufzen zu ihme durch Mittel der andächtigen Gebettlein und innbrünstigen Begierden. Dieses gabe

wol

wol zu erkennen der seelig Bruder Rugerius des Ordens des Seraphischen H. Vatters Francisci / wie in seiner Histori zu lesen. Dieser hatte auch ein so grosse Gnad von GOtt erlangt / daß er ihn allzeit und an allen Orten bey sich als gegenwärtig betrachtete / mit ihm innerlich in seinem Hertzen süß und lieblich redet und handlete : Daher ware sein Hertz allzeit voll guter iñbrünstiger Begierden / und mit GOtt dem HErrn eingenommen / erlasse / oder sange im Chor / er redte mit andern / oder schwige still / so sahe man ihn allzeit mit GOtt versammlet und vereinigt / und offtermals erhub er seine Augen andächtiglich übersich gen Himmel / und zu GOtt seufftzend.

Gleichfalls lesen wir auch im Leben des H. Dosithei / daß unter andern Lehr-Puncten so ihm sein Meister der H. Dorotheus gab / auch dieser einer war / daß er nehmlich GOtt in seinem Hertzen jederzeit durch stäte Gedächtnuß soll bey sich haben / und zu ihme ohne unterlaß andächtig mit leiblich- und innbrünstigem Verlangen / seufftzen : darzu er ihn mit

diesen Worten ermahnete. Mein Sohn/ lasse die Gedächtnuß GOttes niemalen auß deinem Hertzen/ sonder gedencke allzeit daß er dir gegenwärtig sey / und daß du allzeit vor ihm stehest. Diese Unterweisung derohalben/richtete Dositheus gantz fleißig in das Werck / übte sich mit allem Fleiß ohn unterlaß darinn / und kame mit dieser seiner Ubung so weit/ daß er innerhalb 5. Jahren auß einem eytlen Soldaten und Welt-Menschen zu einem vollkommnen Diener GOttes ist worden/und verdienet hat unter die Zahl der Heiligen eingeschriben zu werden.

Vom H. Georgio Bischoff zu Tryer erzehlt Simeon Metaphrastes / daß als er noch ein Jüngling war / und einsmals nach Jerusalem die heilige Oerter zu besuchen / verreiset/er alldort in einem Closter in Palestina oder H. Land durch die Fasten-Zeit sich habe aufgehalten/in welchem Closter alle Religiosen und Geistliche in Reinigkeit deß Lebens und tugendlichen Sitten also scheineten als wann sie lauter jrrdische Engel wären / deßwegen der fromme Jüngling sehr auferbauet

und

und bewegt war : Und der Abbt sambt andern Religiosen desselben Closters/ihn fast traurig und offtermals weinen sahen und darfür hielten / daß er der Ursach traurete / dieweil er so weit von seinem Vatterland und seinen Befreunden abgesöndert wäre / gehet sambt einem andern auß seinen Brüdern / zu ihm / und will ihn trösten : Der H. Jüngling aber antwortet ihm also : Vatter / die Ursach warum ich traurig bin / ist nicht von wegen daß ich mich weit von meinem Vatterland und Freunden befinde / sintemal mir um diese Traurigkeit abzuhelffen / gnug ist / die Gegenwärtigkeit und Gedächtnuß Gottes / dann wann und so offt ich GOTT meinen HErrn und getreuesten Vatter als gegenwärtig betrachte / und ansihe / auch mich erinnere was gestalt er jederzeit die Augen seiner Göttlichen Fürsehung auf mich wendet / und offen haltet / werde ich gantz erquickt und getröst / und mein Hertz wird erfüllt mit einer unaussprechlichen Freud : Die Ursach aber warumm ihr mich also traurig sehet / ist / dieweil ich sihe und erfahre

daß ich bißhero GOtt meinem HErrn nicht gedient / wie ich ihm wer schuldig gewest. Ab dieser so herzlichen Antwort verwundert und erfreuet sich der Abbt / und ließ ihn gehen / dann er unnothwendig zu seyn achtete / den jenigen viel zu trösten / der ein so schöne / fürtreffliche Ubung unterhanden hätte / sonder daß er vielmehr andere trösten könte.

Ferners wird einem Liebhaber der Tugenden / zu geschwinder Eroberung einer beständigen Gewonheit in diser glorwürdigen Ubung der Gegenwärtigkeit Gottes / fast helffen / daß er viel und offtermal / langsam und mit tieffer Erinnerung der Gegenwärtigkeit Gottes / folgende Wort in seinem Hertzen ausspreche und widerhole: Gott sihet mein Hertz: Ich bin in der Gegenwärtigkeit Gottes: Und unterdessen erhebe er sein Gemüth in Gott / betrachtend / daß er Himmel und Erden und alles was darinn ist / mit seiner Göttlichen Substantz und Gegenwärtigkeit erfülle. Dieser einige obwolen kurtzer Gedanck / ohne andere Betrachtung / wird ein gute Weil die andächtige Seel gantz

in

in GOtt und in seiner Gegenwärtigkeit versamlet und mit Gott erfüllt erhalten. Diese jetztgemeldte Wort wölle der Diener Gottes an allen End und Orten offtermals gebrauchen/als wann er über die Gassen oder über Land gehet allein oder mit andern: Gleichfalls wann er unter Leuten ist/ in gutem Gespräch oder leiblicher ehrlicher Erquickung/ so sey er allzeit eingedenck daß er vor GOtt stehe / dann also wird er die überflüßige Frölichkeit moderiern/ welche sonst/ wofern sie nicht moderiert wird / leichtlich in ein Leichtfertigkeit verkehrt wird: Also auch/ wann er anheimbs ist in seinem Hauß entweder allein in seinem Zimmer / oder hin und wieder mit Hauß-Geschäfften beschäfftiget / beym Ofen sich wärmend / oder auf dem Tisch beym Essen / spreche er bey ihm selber: GOtt siehet mich/und erkennt alle meine Gedancken: Dann also wird ihn der Fraß und Sinnlichkeit nicht so leicht überwinden / sonder sein Nothdurfft mit ruhigem Hertzen mögen nehmen / und mit erhebtem Gemüth in GOtt: Also wann er im Beth ligt/

erinnere er sich daß GOtt auf ihn schauet: Dann wann er mit dergleichen Betrachtung entschlafft / wird er gute und andächtige Träum haben. Insonderheit aber wann er in der Kirchen ist / Meß hört oder im Chor seine Horas singt / sey er allzeit ingedenck / daß er vor dem Angesicht Gottes stehe / und daß er allda das Lob Gottes betreffend / das Ambt eines Engels vertrette / sintemal zwischen ihm und einem Engel (so viel die Seel belangt die ein Geist ist) kein oder doch ein schlechter Unterschid ist. O wann er sich also wird üben / wird er gar bald / zu wahrer und höchster Vollkommenheit aufsteigen / und die wahre Ruhe und innerlichen Frieden seines Hertzens vollkommentlich besitzen: Dann es einmal wahr ist / (wie es der Seraphische Doctor St. Bonaventura lehret in stimulo divini amoris,) das unter allen Dingen nichts mächtigers sey / dem Menschen zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit zu ziehen / und zu erheben / als eben diese Gedächtnuß und Ubung der Gegenwärtigkeit Gottes. Daß aber Gott uns allenthalben

ge-

gegenwärtig seye/und alles sehe/und das vor ihm nichts verborgen seyn kan / haben wir dessen viel herzliche und schöne Zeugnussen in H. Schrifft: Als erstlich bey dem H. Paulo zu den Hebreeren am 4. Non est ulla creatura invisibilis in conspectu Dei, omnia autem nuda & aperta sunt oculis ejus. Das ist: Es ist kein Creatur unsichtbar vor GOttes Angesicht / dann alle Ding stehen vor seinen Augen offen und bloß. Und wiederumb gemeldter Apostel / als er nach gehabtem langen Gespräch und Disputation mit etlichen Welt-Weissen zu Athen von eben dieser göttlichen Gegenwärtigkeit / beschliest er endlich sein Red mit diesem gewaltigem Sententz / sprechend: In ipso enim vivimus movemur & sumus. Dann in ihm leben / sterben und seyn wir Act. 17. Welcher derowegen diese und andere mehr dergleichen herzliche Sententz ihme fleißig zu Gemüth wird führen / der wird mit grossem seinem Trost und innerlichen Süß- und Frölichkeit sich in GOTTES Gegenwärtigkeit befinden: Und alsdann soll er sich belusti-

gen in seinem Hertzen lieblich mit GOtt zu sprachen / nach dem er von seiner Andacht oder vom Geist Gottes wird bewegt und angetrieben werden. O seelig und aber seelig ist der jenig frome Christ/ welcher diese so herrliche und allernutzlichiste Ubung in das Werck stellen wird! dann über alle andere Gnaden und Nutzbarkeiten / die er darauf zu geniessen wird haben / wird er auch dahin gelangen/daß er sich weit von allen denen Sachen befinden wird / so zur Sünd Ursach und Gelegenheit geben / oder ein Sünd mit sich bringen. Als wañ ihm ein böser Gedanck/ oder unreine Begird in sein Hertz will einschleichen/und er sich der Gegenwärtigkeit GOttes / und daß er das innerste seines Hertzens ansiehet/erinnert/so wird er alsbald mit heiliger Scham diesen bösen Gedancken oder Anfechtung aus seinem Hertzen vertreiben. Wann ihn etwann ein Lüst ankommt ein leichtfertiges oder lächerliches Wort auszusprechen / und aber sich alsbald erinneren wird / daß er vor den Augen Gottes stehe/ wird er solches Wort mit nichten aus seinem Mund

gehen

gehen lassen. So er seine Horas bettet/ solches nicht mit gebührender Reverentz verricht / oder sein Gemüth voll mit umschweiffenden Gedancken beladen ist / und ihm aber unterdessen einfallen wird/ daß er / als wie ein Engel im Himmel/ vor Gottes Angesicht stehe / wird er alsbald sich versamlen / alle ausschweiffende Gedancken ausschlagen / und sich zur gebührender Reverentz und Andacht schicken. In Summa er wird an allen Orten und zu allen Zeiten in allem seinem Thun und Lassen sonderbare Achtung auf sich selbst geben/ damit an ihm weder in Worten noch in seinen Wercken / noch auch in Gedancken / nichts leichtfertiges / nichts unrechts noch straffwürdiges erscheine/ nicht anderst als wañ er allzeit vor einem Fürsten/oder vor einem H. Mann mit gebührender Reverentz/Scham und Forcht stunde : wie es recht und billich ist/ dann wann wir in Gegenwart und beysein eines grossen Herrens uns hielten / damit wir weder mit Gebärden/ noch mit Worten nichts solches begehen / so ihm billich mißfallen möcht/ wie viel mehr sollen wir

uns also verhalten vor den Augen und Gegenwart GOttes des Allmächtigen / der ein König aller Königen / und HErr aller Herren ist.

In dieser heroischer und glorwürdiger Tugend der Gegenwärtigkeit GOttes / warde auf das vollkommest geübet unser Seraphischer H. Vatter Franciscus / welcher sich in den Einödinen / und einsamen Orthen / allda er allein war / in seinen Sitten und Gebärden nicht anderst verhielte / als wann er mitten unter den Leuthen wohnete / sintemal er mit den Augen seines Gemüths allzeit GOtt seinen HErrn bey und vor ihm anschaute / mit welchem er jederzeit lieblich und süßiglich und mit demütigster Reverentz redete und conversierte / auf welchen er all sein Sorg und Gedancken warffe: Von deswegen es sich auch nicht zu verwundern ist / daß er so in kurtzer Zeit zu einer so grossen Vollkommenheit gelangt / mit allen Tugenden bereicht / und zu einer so sonderbaren Freund- und Gemeinschafft mit GOtt seinem allerliebsten Bräutigam seiner gebenedeyten Seel kommen ist. Wer

derohalben sein Seel mit dieser Göttlichen Ubung zieren und sich um dieselbige von Hertzen annehmen will / der erwege und betrachte offtermals ihre grosse Fürtrefflichkeiten / und die allerköstlichste Güter / Gnaden / Verdienst und Nutzbarkeiten / so darinn verborgen ligen: Dann gewißlich unter allen tugendlichen Ubungen / welche in des Menschen Hertz können und sollen eingepflantzt werden / ist diese / wo nicht die allerfürnehmste / doch aufs wenigst / auß den edlesten und fürtrefflichsten eine / sintemal durch mittel ihrer / die Seel von allen irrdischen Sachen zu den Göttlichen erhebt / mit GOtt vereinigt und gantz in ihm verwandlet wird.

Von der theuren Tugend / welche heist / sich ab keiner Sach bey andern wieder jemand nicht beklagen noch murren.

ES ist wiederum ein andere Tugend / welche so man ihre grosse Frucht und Nutzbarkeiten wol betracht / uns zu ihrer Lieb und Ubung nicht wenig reitzen und

ziehen thut / und diese stehet in dem / daß sich der Mensch bey andern ab nichts beklage / noch wieder jemands murre / noch viel weniger einiger Sach halber mit jemand zancke / es geschehe oder wiederfahre ihm Leyds / Schaden und Unbilds von andern was es immer wölle. Der Diener GOttes der sich auf diese Weis also verhaltet / wird vielen Uneinigkeiten / Wiederwillen / Murren / Zanck und Hader den Strick / und die Gelegenheiten abschneyden: Wird selber viel Nachreden und Murrens vermeyden / in welche derjenig leichtlich fallt / der von andern ist verletzt worden: Item / er wird seinen eignen Willen verlaugnen / in dem er sich der jenigen Ringerung und Trosts beraubt / den er in Erzehlung seines empfangnen Schadens oder unbillicher Verletzung / von seinem vertrauten Freund haben möcht: Daher er nachmals auch vor GOtt dem Allmächtigen ein sehr grossen Verdienst haben / und in grosser innerlichen Ruhe und Frieden allzeit wol getröst leben wird: In dieser herrlichen und sehr theuren Tugend übte sich fleißig die H. Monica deß Heil. Augu-

Augustini Mutter/ wie er selbsten in seinen Schrifften von ihr bezeugt. Es hatte dise H. Frau einen Mann zwar edel vom Geblüt/aber von Natur sehr rauch/grob/ zornig / ungedultig und unbarmhertzig / von welchem ob sie schon viel und offt übel gehalten wurd / und viel rauhe Wort und Unbild von ihm empfieng / zürnet sie doch niemals wieder ihn/antwortete auch ihm kein einiges ungedultiges Wort/sonder schwige still / und opfferte diese ihr Schmach / Unbild oder Trübsal GOtt dem HErrn auf / nachmals aber wann er wiederum still worden und den Zorn fallen lassen / machte sie ihn mit lieblichen und süssen Worten / der Sachen gefähig. O wie ein wunderbarliches schönes Exempel ist dieses. Und setzt gemelder H. Augustinus weiter hinzu / daß sie sich bey andern ihren benachtbarten Frauen oder Befreunden dessen niemalen beklagte / noch die wenigste Meldung thäte/ wie übel sie ihr Mann tractierte / noch vielweniger mit einigem Wort ihme übel nachredete/ wie es sonst die ungedultige/unverständige und geschwätzige Weiber

der nur gar zu viel im Brauch haben :
Und ob schon andere Weiber gegen ihr ab ihren Männern offt klagen / und ihr die Masen oder Zeichen der empfangnen Streichen zeigeten / sich auch gegen ihr verwunderten / daß sie also in Fried und Einigkeit leben könte / weil sie ab ihrem Mann niemahlen kein Klag hätte / von dem sie sonst wol wusten / daß er raucher und zorniger Natur wäre / und von deß- wegen die Ursach von ihr zu wissen be- gehrten / antwortet und erzehlt ihnen die H. Monica die Weis und Regel / die sie mit ihrem Mann hielte / damit sie ihn nicht verletzte noch erzürnet : und rathet ihnen / daß sie sich gleichfals also mit ih- ren Männern verhalten solten / wann sie mit ihnen in Frieden zu leben begehrten. Diß alles erzehlt der H. Augustinus. Welches schöne Exempel ich der Ur- sach halber hieher gesetzt / damit wir sehen und erkennen möchten / was grosse Frucht und Nutzbarkeiten diese Tugend des nicht klagens noch zanckens oder zürnens dem Menschen gebähre / und wir also dardurch aufgemuntert wur-
den /

den / uns gleichfalls auf die Ubung dieser so köstlicher und heroischer Tugend zu begeben.

Ein andere tugendliche Gewonheit / nemlich niemand weder mit Worten noch mit Wercken jemalen betrüben.

NOch ein andere Tugend ist vorhanden / so würdig ist in eines jeden frommen Christen Seel eingepflantzt zu werden / deren Würckungen fast lieblich / gnadenreich / und zur Vollkommenheit sehr befürderlich seyn: und welcher sie recht betrachtet / der wird in ihrer Lieb und Begierd also entzündt werden / daß er sich zur Ubung dieser Tugend gleichsam gezwungen / bekennen wird. Allhie aber will ich nur reden von der Ubung diser Tugend / und nicht von den grossen und manigfältigen Früchten und Nutzbarkeiten / so dem Menschen daraus entspringen / deren so viel seyn / daß ich sie kürtze halber zu erzehlen unterlassen muß. Diese Tugend derohalben stehet in dem / daß / welcher ein wahrer und grosser Diener Gottes will werden / er sich bemühen soll /

soll / daß er keinem Menschen weder mit Worten noch mit Wercken wissentlich / und so viel an ihm ist / nicht betrübt / noch jemand in einiger Sach zu einem Mißfallen / Verdruß / Kleinmüthigkeit / oder Bekümmernuß einige Ursach gebe / ob er schon eben von selbiger Person auch verletzt / oder geschmächt wär worden: Von deßwegen wann er weist daß einer ab diesem oder jenem seinem Werck oder Red ein Verdruß und Mißfallen schöpfft / oder es für ein Unehr halt / so unterlasse er solches Werck / und enthalte sich von dergleichen Reden / und thu ihm selber Gewalt an / wofert anderst solches ohne Verletzung GOttes oder ohne Nachtheil des Nächsten unterlassen mag werden. Diese gnadenreiche Tugend leuchtete auf ein Zeit wunderbarlich in einem Weltlichen Fürsten / durch deren Mittel er vor GOtt ein Mann grosses Verdiensts / und ein sonderbarer Freund GOttes ist worden. Vernimme die Histori. Es wohnete auf ein Zeit in der Wüsten der Altvätter ein gar heiliger Einsidler / mit Namen Pafnutius ein Mann grosser Vollkom-

men-

menheit. Dieser batte einsmals GOtt den Allmächtigen/ daß er ihm wolte offenbahren / ob auf der Welt einer zufinden sey / mit dem er in der Gnad und Vollkommenheit gleich wäre: Darauf hörtet er ein Stimm von Himmel die zu ihm sprach: Wisse Pafnutij/ daß du im Verdienst und Vollkomenheit gleich bist dem jenigen nächsten Fürsten / dessen Land zu nächst an die Wüsten stost darinn du wohnest. Als er diß gehört / macht er sich alsbald auf und ziehet in die jenige Stadt/allda gemeldter Fürst wohnete / von welchen er gantz freundlich mit grosser Ehrerbietung empfangen worden/ und nach dem er ihm die Füß gewaschen/ sassen sie miteinander zu Tisch: Unter währendem Essen aber fienge Pafnutius ihn an zu fragen von Beschaffenheit seines Lebens und Wandels: Dem antwortet der demüthige Fürst / daß er an ihm selbsten von keiner Tugend nicht wisse. Pafnutius aber war mit dieser Antwort nicht begnügt sonder batte ihn innständig: Er wolte ihm doch seine Werck und Wandel nicht verbergen / sintemal

temal er eben der Ursach halber zu ihme hieher kommen / weil ihm GOtt geoffenbaret hatte / daß er in Verdiensten und Vollkommenheit den Vättern in der Wüsten gleich wäre. Endlich durch langes bitten und bereden des Abbts Pafnutij sprach er also zu ihm / heiliger Vatter / ich weiß um kein andere Tugend noch sonderbare Ubung an mir nicht / als allein daß ich jetzund 30. Jahr her mit sambt meinem Gemahl die Keuschheit halte / nachdeme ich von ihr drey Söhn gehabt: Zum andern bin ich allzeit sorgfältig gewest in freundlicher Aufnehmung der Fremden und Bilgramen: Zum dritten / hab ich mich allzeit beflissen allen Zanck und Zwytracht zu verhindern und aufzuheben. Zum vierdten / hab ich allzeit fleißig Achtung auf mich geben / damit ich weder in Worten noch in Wercken jemand nicht betrübte: Und dieses Leben hab ich biß jetzthero geführt. O wol ein wunderbarliche und köstliche Tugend ist das! Derohalben betrachte sie ein jeder mit sonderm Fleiß samt allen den Gütern / Gnaden

und Nutzbarkeiten so daraus entspringen/ dann also wird er seine Füß auf die erste Staffel diser Tugend setzen/und folgends allgemach alle ihre Stafflen aufsteigend/ zu völliger Eroberung dieser so edler und fürtrefflicher Tugend gelangen.

Gleichfalls ist etwann einer/der befindt sich gar fast geneigt zum schwetzen / schertzen/ lachen und Bossenwerck zu erzehlen/ von deßwegen er offtermal im Tag in nicht wenig Mängel fallt: Von welcher Gewonheit er gern wolte abstehen / sich bessern / und sich zu einem bescheidenen Stillschweigen gewehnen / damit er nemlich niemalen einiges Wort redete/ welches er zuvor nicht wol bedacht hätte. Dieser hat zu erwögen die grosse Nutzbarkeiten und manigfältige Gnaden und himmlische Güter/so aus dieser heroischer Tugend erfolgen / deren so viel und also fürtrefflich seyn / daß man zu Erzehlung und Beschreibung derselbigen ein gantzes Buch Pappier bedörffte.

Auf diese Weiß und Manier derohalben muß sich derjenige verhalten/welcher in kurtzer Zeit vieler guten und tugendlichen

lichen Ubungen und ihrer üblichen Gewonheiten Herr und Meister will werden/ und sein Seel mit allerhand schönen und fürtrefflichen Tugenden / Verdiensten und Gnaden bereichet und geziehrt will sehen. Und dieses sey nun genug von Betrachtung und Erkanntnuß der Tugenden / von der wir uns in diesem Capitel zu reden fürgenommen haben. Anjetzo wollen wir zum andern Stuck schreiten / welches ist die Ubung der Tugenden.

Von der Ubung der Tugenden und wie man sie in ein übliche Gewonheit bringen möge.

Das dritte Capitel.

Gut und nothwendig ist die Betrachtung und Erkanntnuß der Tugenden und ihrer grossen und wunderbarlichen Nutzbarkeiten / Verdiensten und Würckungen / um selbige zu erlangen / aber doch ist diese allein nicht genug / sonder es gehört auch die würckliche Ubung solcher Tugenden darzu : Das ist: Man

muß

muß sich auch im Werck selbsten ernstlich darum bemühen mit innerlichen und auch äusserlichen offt wiederholten Würck- und Ubungen / insonderheit aber muß man den Willen (als das fürnehmste und beste Instrument darzu) allzeit in stäter Ubung halten und gebrauchen / nicht anderst als wie ein gutes grosses zweyschneidigs Schlacht-Schwerdt / welches alles was ihm zuhanden kommt / und unter dem Weeg ist / durchdringt / und mitten von einander haue: Also müssen wir mit unserm freyen Willen / (mit Hülff und Beystand der Gnaden GOttes) alle Hindernussen der Tugend durchdringen und abhauen / das ist der Wiederspännigkeit des Fleisches / den unordentlichen Anmuthungen und bösen Begierden oder Versuchungen des bösen Feinds / und in Summa allem dem jenigen / so der alsdann für die Hand genommene Tugend zuwider ist / dapffer und starcken Wiederstand thun: Dann jemehr und öffter wir unsern freyen Willen üben werden / in frey- und gutwilliger Erwöhlung des gutens und im (nicht

wöllen)

wöllen) oder Verwerffung deß Bösens/ je besser und bälder werden wir die eingewurtzleten böse und lästerliche Gewonheiten sambt ihren bösen Neygung aus unser Seel außreuten / und die gute übliche Gewonheiten der Tugenden und guten Sitten entgegen einpflantzen: Item / je stärcker und kräfftiger die Würckungen oder Erweckungen deß Willens in gemeldtem (wöllen) und (nicht wöllen) seyn werden / je bälder werden wir auch ein eingepflantzte Gewonheit und Ubung einer jedwedern Tugend bekommen: Gleich wie es mit 2. Studenten ergehet/ so eines gleichen Kopffs oder Gelehrnigkeit seynd/ deren der ein mehr in einem als der ander in zwey Jahren lehrnet.

Es darff keiner gedencken / daß er einige Tugend ohn die Ubung erlangen werde. Man muß sich bemühen / und sich etwas kosten lassen: Die Gnad GOttes zwar ist uns in allen unsern geistlichen Ubungen höchstes vonnöthen / aber unser Mühe und Arbeit/und fleißige Ubung oder Mitwürckung muß auch darbey seyn. Der Heil. Apostel Paulus spricht/ daß

daß wir Mithelffer Gottes seyen: Derjenige aber ist kein guter Mithelffer / welcher nicht thut noch würckt so viel er kan/ und schuldig ist: Das rechte Mitwürcken ist anders nichts / als daß der Mensch in allem dem / so er vermittelst der Gnaden Gottes würcket / solches fürnemlich mit den innerlichen Kräfften der Seelen/ und dann nachmals auch wann und wo es vonnöthen ist/mit leiblichen Kräfften und Bemühung würcke: Inmassen bishero zum öfffternmal schon ist gesagt worden. Allda (wie auch oben ist vermeldt worden) ist auch zu mercken/ daß wie S. Bonaventura in stimulo amoris spricht / die Seel viel bälder und leichter zur Vollkommenheit auffsteigt auch in kurtzer Zeit/ durch wenig innbrünstige / starcke und heroische Würckungen des Willens / als in langer Zeit / durch Mittel vieler schwachen und schläfferigen Würckungen. Es sol aber billich allen nachläßigen und kalten Christen / sonderlich den Geistlichen so zur Auffsteigung der Vollkommenheit mehr verpflicht seyn / ein Forcht und Schrecken einjagen / daß/ was der Eng-

lische Doct. S. Th. 2. 2. q. 24. n. 6. spricht/ daß nemlich die Lieb (in welcher *alle* Vollkommenheit besteht) niemalen möge wachsen noch zunemmen allein durch blosse schwache und nachläßige Würckungen/ sonder durch jenige Würckungen allein so mit einem innerlichen Gewalt und starcken Bemühung oder Erweckung des Willens beschehen. Woher kommt es (spricht Roardus Taperius in seinem Tractat von dem freyen Willen) daß einer gerechter und heiliger ist als der ander: Daß einer in Tugenden besser geübt ist/ als der ander: Aus keiner andern Ursach (die Gnad und Mitwürckung Gottes voran gesetzt) als allein dieweil dieser sich mit den Instrumenten oder Kräfften der Seelen stärcker und kräfftiger bemühet hat/ als der ander/ mit Bezwingung und Verlaugnung seines eignen Willens und seiner selbst Uberwindung. Daher geschicht es auch daß viel Leuth 20 30. und 50. Jahr im Dienst Gottes verharren/ offt beichten und communicieren viel betten/ fasten und Almosen geben/ und andere viel äusserliche gute

Werck

Werck verrichten / und dannoch gelangen sie niemalen zur Vollkommenheit / noch auch spühret man an ihnen in so viel langen Jahren einige rechte tugendliche Ubung / die sie vollkommentlich erlangt hätten: Dessen nächste und fürnehmste Ursach ist / dieweil sie sich innerlich mit den Kräfften ihrer Seelen nicht üben / insonderheit mit dem Willen: In dem sie unterlassen selben zu bewegen und zu bezwingen daß gute kräfftiglich zu (wöllen) und das böß (nicht zu wöllen) sintemal dise die eigentliche würckliche Ubungen und Instrumenten seyn / die Laster auszureuten / und die Tugenden oder tugendliche Gewonheiten einzupflantzen. Last uns eingedenck seyn / dessen / was oben offtermal ist gemeldt worden / daß nemlich durch viel und unterschiedliche offt wiederholte Würckungen ein guter üblicher Gebrauch gemacht werde. Last uns zur Practick kommen.

Form und Exempel wie durch viel Würckungen ein übliche Gewonheit gemacht werde.

ES will ihm einer ein gute Gewonheit machen/ allzeit so offt die Uhr schlägt/ sein Gemüth zu Gott zu erheben. Diser thue ihm also: Er spreche mit dem Hertzen oder auch mit dem Mund/ dises folgende uralte und andächtige Gebett.

O HErr JEsu Christe / ich bitte dich durch diejenige Bitterkeit/ welche du am Creutz hast ausgestanden/insonderheit als dein edleste Seel vom Leib ist abgescheiden/daß du dich meiner wöllest erbarmen/ so mein arme Seel an meinem letzten End von meinem Leib wird abscheiden.

Derohalben so bald er am Morgen auffstehet / gedencke er an diese sein fürgenommene Ubung / und gebe Achtung so offt es die Stund schlägt. Und siehe / es schlägt die Stund offtermal / daß ers wol hört / und auch jede Stund zehlt bis auf Mittag/ findt aber nur einmal daß er seines Vorhabens eingedenck ist gewest/und sein Gebettlein verrichtet hat: Dises dero-

hal-

halben mag man ein Würckung nennen/ die ihn auch etwas schwerers ist ankommen/ weil es das erste mal war/ und dessen noch kein Gewonheit hat / die er doch willens ist zu bekommen. Er nimmt ihm derowegen auf ein neues für / auf dieses sein Vorhaben fleißiger Achtung zu geben: Was geschicht: Es kommt die Nacht herbey / examiniert sich und befindt / daß er seiner Ubung nur zweymal eingedenck gewest / und sein Gebett verricht hat: seyn also von ihm sambt dem ersten 3. Würckung verricht worden/die zur Gewonheit so er Vorhabens ist zu bekom̃en/ allbereit ein guter Anfang seynd. Den folgenden Tag verricht er sein Fürnem̃en noch viel öffter / und schier alle Stund / und also fährt er immer fort bis daß er allgemach in kurtzer Zeit diese so andächtige Ubung in ein gute und beständige Gewonheit bringt / also daß er nachmals gar leicht und ohne Mühe gleichsam aus natürlicher Gewonheit alle Stund sein Gemüth gegen GOtt wird mögen erheben / und sein gewohnliches Gebettlein verrichten.

O seelig die Seel / welche diese so an-

dächtige Ubung wird im Brauch haben/ sintemal sie daraus viel herzliche Frücht/ und himlische Gnaden schöpffen und verdienen wird/ dann erstlich durch diese stündliche Erhebung des Gemüths / und Sprechung des obgesetzten Gebettleins/ begehet er alle Stund ein Werck grosses Verdiensts: Zum andern ist er allzeit eingedenck des bittern Leydens und Sterbens unsers lieben HErrn: Zum dritten erinneret er sich offt seines letzten Ends: Zum vierdten verdient er durch diese Ubung und Gebett/ daß Gott der Herr seiner an seinem letzten End gewißlich eingedenck seyn wird: Sintemal er der jenigen pflegt eingedenck zu seyn / welche seiner auch offt gedencken. Wie dann solches aus dem nachfolgenden Exempel klärlich erscheint / welches Cäsarius in seinen Dialogis erzehlt / und sich zu seiner Zeit hat zugetragen.

Es war in einem Closter ein andächtiger Leyen-Bruder/ welcher ihm diese Gewonheit gemacht hatte / daß / so offt er vor einem Crucifix (so an einer Wand im Closter abgemahlt war) fürüber

gieng/

gieng / er vor demselben allzeit ein tieffe Reverentz machte / und das obgeschribne Gebettlein mit Andacht sprache : Und verharrete also in dieser seiner Ubung die Zeit seines Lebens : Nach seinem Todt alsbald erscheint er seinem Abbt (der sich erst zu Ruhe begeben hatte) und sprach: Vatter mit euer Erlaubnuß gehe ich. Wohin gehest du dann / spricht der Abbt: gen Himmel (antwort der Verstorbne) ohne alle Peyn deß Fegfeurs / dann ich eben jetzund aus diesem Leben abgeschevden. Ab welchem als sich der Abbt höchlich verwunderte / und ihn fragte/wie dieses möglich seyn möcht/ weil auch vil heilige Männer nit gleich von Mund auf ohne alles Fegfeur gen Himmel fahren : Darauf erzehlt ihm der verstorbne Leyen-Bruder sein Ubung so er in Lebs-Zeiten gehabt hätte/und das GOtt darumb seiner wäre ingedenck gewest/ und ihn von aller Peyn deß Fegfeurs befreyet habe. Der Abbt fragt ihn weiter/ ob er in seinem Todt ein Peyn empfunden: Antwort er ihm: Es habe ihn beduncket als wann die gantze Welt

ein Stein wäre / und ihme auf dem Hertzen lige. Und als er dieses geredt/ fuhre die H. Seel gantz glückseelig dem Himmel zu.

Alles in gutem auslegen / ist ein Tugend/dern übliche Gewonheit mit grosser und langer Bemühung erobert wird.

DErgleichen tugendliche Gewonheiten / als wie die jetztgemeldte ist/ werden mit leichter Mühe und in kurtzer Zeit gemacht / inmassen oben ist gemeldt worden. Es seyn aber etliche andere/und zwar nicht wenig/ tugendliche Ubungen/welche den Menschen hart ankommen/ und nicht so leicht in ein gute Gewonheit gebracht werden/ von wegen der starcken Wiederstrebung so wir in uns darwieder empfinden/ aus der verderbten und wiederspännigen Natur : Dahero zu dergleichen schweren Gewonheiten zu machen/ mehr Zeit und viel stärckere und kräfftigere Erweckungen des Willens erfordert werden. Aus denen ist auch dieser einer / daß man nemlich alles was man von dem Nächsten siehet oder hört/in gutem verstehe und aus-

auslege/ wann es anderst nicht austrucklich und an ihm selbsten böß ist. Zu einem Exempel: Es ist einer der diesen bösen Brauch an ihm hat / daß er alles so er von seinem Nächsten sicht oder hört/ in bösem ausdeutet und übel auslegt/ daher er durch diese sein böse Gewonheit offtermals in böse und freffentliche Urtheil fallet. Nun dieser Mensch wolt sich gern bessern / und sich einer solchen sträfflichen Gewonheit abthun / und entgegen ihme ein gute Gewonheit machen / alles in gutem und zum bessern zu verstehen und auszulegen: Zu Eroberung oder Einpflantzung / derohalben dieser guten Gewonheit gehört ein starcke und lange Ubung von vielen kräfftigen und starcken Würckungen des Willens. Als zu einem Exempel: Es siehet einer ein Geistlichen Ordens-Mann heimlich mit einer Frauen reden // und siehe alsbald gedenckt er nichts guts von ihnen / aus seiner angebohrner bösen Gewonheit und Neigung. Alsdann derohalben sol er mit der Vernunfft und Willen diesem seinem argwöhnischen Gedancken einen starcken

Wiederstand thun / und ihme innerlich also wiedersprechen: Nein / dann vielleicht gibt er ihr ein heylsame Unterweisung zu ihrer Seel Seeligkeit. Also auch / sicht einer einem Edelmann / wol und stattlich geklendet: Oder aber / ein fürnehme Frau mit stattlichen und köstlichen Klender und Kleinodien gezieret: Von Stund an macht er sein Urtheil über sie / und halt sie für eytel und hoffärtig: derohalben muß er alsbald diesen seinem Urtheil und falschen Gedancken mit dem Willen starck wiederstreben / und bey ihm selbsten also widersprechen: Nein ich will sie nicht urtheilen / sonder vielmehr darvor halten / daß sie solches allein darum thun / ihrem Stand sich gemäß zu verhalten / und vielleicht haben sie unter diesen köstlichen Kleidern auf blossem Leib ein rauches Cilicium oder härines Kleid an / und gedencken auch nicht an ein eytle Ehr: Wie man dann von vielen Heiligen also list. Die H. Clara als sie noch ein Jungfräulein um zwölff Jahr war / obwolen sie etwas stattlich und zierlich gekleidet war / als edler und fürnehmer

mer Leuth Kind/ trug sie doch heimlich an ihrem zarten Leib ein grobes rauhes härines Buß-Kleid. Eben deßgleichen list man auch in den Cronicken der mindern Brüder / von einer edlen und frommen Frauen / eines fürnehmen Doctors eheliche Hauß-Frau / in der Stadt Lüttich. Dieser Doctor war dem Geitz/ Hoffarth und Eytelkeiten dieser Welt zimlicher massen ergeben / mit Namen Jacoponus. Sein gemeldte Hauß-Frau derohalben/ obwolen sie äusserlich/ nach ihrem Mann sich zu richten/mit statlichen Kleidern erschine/und sich erzeigte/ als ob sie ab weltlichen Kurtzweilen und Ergötzlichkeiten auch ein Wohlgefallen hätte / damit sie ihrem Mann in diesem nicht mißfiele / nichts destoweniger ward sie heimlich vor GOtt ein fro̅me und sehr geistliche Frau / tractierte und casteyte ihren Leib mit heimlichen vielen und rauchen Buß-Wercken. Einsmals begab es sich / daß als sie in Gesellschafft vieler andern stattlicher Frauen (dann also wolte es der Mann haben) bey einer ehrlichen Kurtzweil und Mahlzeit ware/ un-

versehens mitten unter dem Dantz (den sie hatten) der Boden darauf sie dantzeten / einfiel: Durch welchen erbärmlichen Unfall viel seyn geschädiget worden / und etliche gar ums Leben kommen; Unter welchen auch diese jetzgemeldte Frau war / dann sie ein so harten Fall gethan daß sie alsbald die Sprach verlohren / und auch bald hernach ihr Leben geendet. Als diesen so erbärmlichen Fall ihr Mann vernom̃en / liesse er eilends zu / und wolte ihr das Kleyde eröffnen / damit sie Lufft hätte / wie man dann in dergleichen Zufällen zu thun pflegt: Sie aber wolt es nicht geschehen lassen / sonder thäte mit den Händen (sintemal sie nicht reden könte) Wiederstand so viel sie möchte / nichts destoweniger riß er ihr die Kleider mit Gewalt auf / fand daß sie unter den stattlichen Kleydern am blossen Leib ein rauches Cilicium oder Buß-Kleyd anhätte: Darab er sich dann am höchsten verwunderte / in dem er sahe daß sein liebe Hauß-Frau / ein so heimliche Frommkeit und Tugend an ihr hätte / welche doch sie äusserlich vor den Leuten also zu verbergen wuste: Von wel-

welchem Exempel er also bewögt ist worden/daß er aus Antrib des H. Geist/gantz in sich selber gangen/ den Sachen tieffer nachtrachtet / sein Leben verändert / und bald darauf in den Orden der Mindern Brüder des H. Francisci getretten / und darinn ein H. Mann worden.

Auß diesem Exempel derohalben sollen wir lehrnen / nicht gleich dem äusserlichen Schein nach unser Urtheil zu fällen / wann wir anderst mit unserm falschen Urtheil nicht offtermals grob fehlen wollen/ sonder viel mehr alles so wir sehen oder hören in gutem außlegen / und unserer böser Neigüng oder Gewonheit leichtlich böses zu verargwohnen / starckem Wiederstand zu thun / dann auf diese Weiß werden wir bald in dieser so fürtrefflicher und herotscher Tugend geübt und gegründet werden.

Mit dieser Tugend ward auch geziert der seelige Bruder Bernardus von Quintavalle / der erste Gesell des H. Vatters Francisci / inmassen solches von GOTT zween andern des H. Vatters Gesellen ist offenbart worden: Welche Tugend er

eben mit dergleichen Ubung bekommen. Daher list man von ihm (im ersten Theil der Cronicken der mindern Brüder) daß in der Stund wie er aus disem Leben seeliglich verschiden / zween Brüdern nemlich Bruder Leoni und Bruder Ruffino/ welche dazumal nahend bey Portiuncula waren / ein grosse Anzahl Proceßionweis von mindern Brüdern erschinen / und mitten unter ihnen ein gar fürnehmer und fast glorwürdiger minderer Bruder/aus dessen Augen Strahlen heller als die Sonn ausgiengen / dermassen daß sie ihn vor grosser Klarheit nicht recht anschauen möchten : Und als sie einen aus ihnen fragten/woher oder wohin diese so ansehnliche Proceßion so viel minderer Brüder gehen wolte : Antwort er ihnen / daß sie kommen wären ein heilige Seel/ die eben anjetzo von dem Leib abgescheyden / und in die Himmlische Glory zu begleiten. Weiter fragten sie / wie der jenige sonderbare glorificierte Bruder mitten unter ihnen wäre/ dessen Augen so schön als wie die Sonn glantzete : Antwortet er ihnen/er seye der seelige Bruder

Bernardus von Quintavalle / welchem GOtt billicher Weis diese Gaab der sonderbaren Klarheit seiner Augen gegeben / sintemal er allzeit von seinem Nächsten das beste gedacht / und sein Thun und Lassen zum besten ausgelegt hätte: Dannenhero wann er arme und unbekleidte Männer sahe / sprach er allzeit bey ihm selbsten: Diese arme Leuth / O Bernarde / haben die Armuth viel besser / als du / der du sie verlobt hast zuhalten: Also wann er einen reichen und zierlich gekleidten Menschen sahe / sprache er abermals bey ihm selbsten: Vielleicht trägt diese Reiche unter seinen zarten und zierlichen Kleidern ein rauches Cilicium an seinem Leib / mit welchem er seinen Leib casteyet und Buß würckt / und diese stattliche Kleider gebraucht er vielleicht nur darum / damit er die eytele Ehr fliehe / welches du schon nicht thust / O Bruder Bernarde / mit deinem schlechten und geflickten Rock / der du für ein so bußfertigen Mann von männiglichen gehalten wirst. Gleichermassen alles was er guts in den Creaturen sahe / deutet er

als auf GOtt den Erschaffer aller Ding/ lobte und danckte ihm für alles. Als er dieses geredet verschwand die gantze Proceßion.

Von der würcklichen Ubung zweyer Gebotten der Natur.

EIn fast edle und heroische Tugend ist auch die jenige würckliche Ubung zweyer Gebotten / so uns die Natur fürschreibt. Das erst ist: Was du woltest daß man dir thäte / das thue du auch andern. Das ander: Was du nicht woltest daß dir wiederfuhre/ daß thue du auch andern nicht. Die Vollziehung dieser zweyer Gebotten muß man üben und in ein stäte Gewonheit bringen/ nicht allein mit den innerlichen Kräfften und Würckungen der Seel/ sonder auch (nach Beschaffen und Gelegenheiten der Zufällen und Ursachen) mit äusserlichen und leiblichen Wercken der Lieb/ Billich- und Barmhertzigkeit. Last uns zur Practick kommen. Du weist daß deiner Nachbauren einer in grosser Noth steckt / darum solst du ihm billich / nach deinem ver-

vermögen zu Hülf kom̃en/in Bedenckung daß du solche Hülff von andern auch gern haben und begehren wurdest / wann du dich in dergleichen Noth befandest. Item/ es ist im Hauß darinn du wohnest / ein krancke/ presthaffte Person : Du hörest sie manichsmal schreyen und etwas begehren : Alsdann derohalb spriche zu dir selbst also : Wann ich dieser Krancker wäre / so wurde ichs ohne zweiffel auch gern haben / daß man mir ein Hülff thäte : Ey so will auch ich anjetzo disem meinem Nächsten mein mögliche Hülff nicht abschlagen. Es ist GOtt und unser lieben Frauen gewißlich ein sehr angenehms Werck der Liebe / den armen / elenden und presthafften Personen Hülff thun/ sie trösten und ihnen beyspringen / wie solches in einem frommen und heiligen Ordens-Mann / mit Namen Bruder Accursius / gnugsam erscheint. Dieser war in der Liebe Gottes und deß Nächsten so vollkommen / daß / als er in der Stadt Florentz Krancken-Warter ware/ und ihme einsmals in der Krancken Capell unser liebe Frau erschine / und mit ihm

ihm redete / und in dem er mit grosser Andacht / und Aufmercksamkeit auf daß was sie zu ihm redete / Achtung gab / sihe / da höret er ein Krancken schreyen / welcher ihm um etwas ruffte: Alsbald nahm er seinen Abschid von der Himels-Königin / und eylet dem Krancken zu: Nach verrichtem Dienst / kehrt er wieder zum Gebett / und sihe / unser liebe Frau erscheint ihm abermal / und danckt ihm um die grosse Lieb / so er demselben Krancken erwisen hatte: dardurch dann der fromme Bruder über die massen getröst / und in der Liebe gegen dem Nächsten gestärckt worden: Verrharrete also in dieser seiner Ubung / und starbe gantz heiliglich. Ebenermassen soll man sich in dem andern aus diesen Gebotten üben / nemlich was wir wolten / daß uns nicht geschehe / das sollen wir auch andern nicht thun. Dieses Gebotts und Regel seye ingedenck / und vollziehe es alsdann und jedesmals / wann und so offt du dich wieder deinen Nächsten übel geneigt / oder zornig befindest / und ihme deswegen gern woltest ein Schmach anthun / oder sonst

ei-

einen Schaden zu fügen / dich an ihm rächen / ihme übel nachreden / bey andern verkleinern / und verschreyt machen / ihme um sein Haab und Gut bringen / betriegen / übervortheilen / wieder ihn oder zu seinem Nachtheil etwas handlen / ihme etwas zu Trutz oder zu Leid reden / oder thun / ihm die nothwendig- oder gebührende Hülff versagen / und was andere dergleichen deinem Nächsten wiederwärtige oder schadhaffte Sachen mehr seyn mögen: Derohalben so offt du diese oder andere dergleichen unzimliche Sachen deinem Nächsten zuzufügen gedacht bist / so vertreib alsbald aus deinem Hertzen diesen schädlichen Gedancken und Vorhaben / und wiederstrebe deiner unzimlichen oder rachgirigen Begierd / wieder deinem Nächsten also zu handlen / mit Sprechung dieser Worten in deinem Hertzen: Das seye weit von mir / daß ich wieder meinen Nächsten ein so unbilliche / gottlose Sachen begehen wolte / dann ich es gleichfals auch nicht gern haben wurde / wann mir ein andere eben dieses oder ein anders dergleichen Unbild Schaden oder

Nachtheil zufügen solte. Wann du dich also täglich mit deinem Willen mit Fleiß und kräfftig üben wirst/ (sintemalen auch täglich dergleichen Gelegenheiten dir nicht manglen werden) so verspriche ich dir/ daß du dich dieser so herzlicher/ und tugendreicher Gewonheit in fleißiger Haltung deren vorgemeldter zweyen natürlichen Gebotten bald wirst bemächtigen/ und wirst deshalber GOtt und den Menschen fast lieb und angenehm jederzeit seyn. Eins must du aber wissen/ und fleißig in obacht nemmen/ daß du so wol in dieser als in allen andern guten und tugendlichen Ubung/ welche du in ein übliche Gewonheit zubringen begehrst/ dir gleich im Anfang derselben ein starcken und beständigen Fürsatz in deinem Gemüth machest/ und dich gantz dahin resolvierest/ daß du dich in Ubung der fürgenommen Tugend um die Erwerbung der üblichen Gewonheit derselben/ recht und von Hertzen bemühen wöllest/ und alle zufallende Beschwernussen überwinden/ auch all Tag fleißig auf die Gelegenheiten und Anläß Achtung geben/ in welchen/

chen du dein fürgenommene Ubung durch viel wiederholte Würckungen ins Werck stellen mögest: Und solche ohne Frucht und Gebrauch deiner Ubung nicht lassen fürüber rauschen. Mercke ein wunderbarliches Exempel/von einer adelichen Person / welche eine dergleichen Ubung täglich vorhanden hätte / wie solches in speculo exemplorum, gelesen wird/und es der Ehrwürdige Philippus Dietz in seinem Sermonario erzehlt. Es war auf ein Zeit ein fast reicher Mann edel von Geblüt / aber vonwegen seines bösen Lebens und schweren Sünden sehr unedel und gottloß: Doch hatte er zu einem Weib ein sehr edle/Gottsförchtige und mit allen Tugenden gezierte Frau. Einsmals als ein froñer Ordens-Mann Prediger Ordens über Land reißte / und von der Nacht überfallen wurde/ kehrete er in das Schlos dieses Edelmanns zu / batte um die Nacht-Herberg/und warde von der barmhertzigen Frauen mit Freuden aufgenommen: Von welcher er auch zugleich freundlich ersucht / und gebetten war / daß er ihrem Mann ein

Geist-

Geistliche Ermahnung thun wolte / dann er gantz verkehrt und ausser dem Weeg GOttes wäre. Der fromme Religios antwortet / er seye dessen gar wohl zu friden / wann er ihn nur wurde anhören. Die fromme andächtige Frau berichtet solches als bald ihren Herzn / der antwortet / er seye dessen wol zufriden / jedoch daß diese Ermahnung kurtz seye / sonsten möge ers wol lassen bleiben. Darauff wird der Religios zu ihm geführt / der hält ihme ein gar kurtze Red folgenden Innhalts. Herz / was ihr gern woltet / daß euch andere guts thun solten / dasselbig thut auch ihr euerem Nächsten / und wann ihr dasjenige Gebott werd halten / so wird ihr seelig werden. Als er dieses ausgeredt gehet er darvon. Als nachmals der Herz auf dieses schlaffen gieng / und sich ins Beth gelegt / fahet er an / die kurtze Predig / so ihme ernannter Religios gethan / besser zu Gemüth führen / und würckte die Krafft dieser wenig Worten vermittelst der Gnad Gottes / bey ihm so vil / daß er in sich selber gieng / und ihme starck fürnemme die Lehr dieser kurtzen Ermah-

mahnung und wenig Worten gäntzlich in das Werck zu setzen / und nach Innhalt derselbigen hinfüro sich fleissig mit seinem Nächsten zu verhalten / wie ers dann nachmals auch im Werck erzeigte. Dann so offt ihm ein Unbild oder Schaden / den er seinem Nächsten hatte zugefügt / einfiel / erstattete er ihme alsbald völlig allen zugefügten Schadens / mit Erinnerung / daß wann ihm ein dergleichen Schad von andern beschehen / wurde ers ohne zweiffel auch gern haben / daß man ihm den Schaden abthät oder erstattete. Gleichfals wann er ein arme bedürfftige Person in grosser Noth sahe / ließ er ihr alsbald zu hülff kommen / sich allzeit der obgedachten köstlichen und kräfftigen Worten erinnerend: Das Gut so du woltest das es dir gethan wurde / daß thue du gleichfals deinem Nächsten. Einsmals reysete er über Land auf seine Gütter und sicht unter Weegs ein nidergerißne Mühl / von der er sich erinnerete / daß er sie einem armen Mann hat lassen einreissen / spricht alsdann bey ihm selbsten: Wann ich dieser arme Mann wäre / so

hätte

hätte ichs auch gern / daß man mir mein Mühle wieder auferbaute / und den Schaden erstattete: Berufft alsbald seinen Schaffner / und befilht ihm / daß er diesem armen Mann sein Mühle wiederum solte lassen aufbauen / und ihme völlig allen Schaden abthun. Und siehe / am wieder heimkehren sicht der fromme Edelmann mitten auf der Strassen ein gar armen elenden Mann / welcher vor Frost an dem gantzen Leib zitterte / aus dessen anschauen er also zu Mitleyden bewegt war / daß er ihn mit sich heim nahm / willens ihme alle Nothdurfft und Lieb zu erweisen / mit Erinnerung / daß er solches auch gern haben wurde / wann er dieser arme Mann wäre. Als er nachmals Essens-Zeit zur Tafel sasse / und sich dieses armen Manns erinnerte / last er ihn auch zu sich an Tisch setzen / und reichte ihm mit eignen Händen die Speiß selber. O was thut die wahre Lieb nicht: Und als er endlich wolte schlaffen gehen / fällt ihm ein / daß wann er dieser Arme wäre / er auch gern wurde wöllen in einem guten linden Beth schlaffen / von deswegen befilcht er daß

man

man neben seiner Kammer für diesen armen Mann noch ein anders Beth solte bereiten / und in dasselbige ließ er ihn schlaffen legen. Fast um die mitter Nacht nachmals fahet der Arme also aus zu schreyen: Ich stirb / ich stirb vor Durst / bringt mir zu trincken: (Dann ihm die köstliche Speisen / deren er nicht gewohnt war / diesen so grossen Durst verursacht hatten) Alles Haußgesind ward in dem grösten Schlaff / allein der Herr hörte sein klägliches schreyen: Und als er sich abermals seines Spruchs erinnerte / und gedachte / daß wann er ein so grossen Durst litte / wurd es ihm auch fast lieb und gedient seyn / wann ihm einer ein frischen Trunck Wasser brächte / (diese seynd offt wiederholte heroische Würckungen /) stehet vom Beth auf / gehet selbsten hin an den Orth allda die Wasser-Geschirr stunden / fande aber nichts darinn / nimbt derohalben selbst ein Geschirr (O du göttliche Lieb / was würckest du nicht in den Hertzen der frommen und barmhertzigen Menschen /) gehet zum Brunnen / und will einen frischen Trunck herauff

schöpffen : Und siehe weil er also in der Finstere den Eymer an das Seil hängen und hinab lassen wolte / und zugleich mit den Füssen auf dem Eiß darauf er stunde / schlipfferte / fiele der gute fromme Herr unversehens in Brunnen hinab / und ertrancke. Zu Morgens-Frühe sucht das Haußgesind sambt der betrübten Frauen / das gantze Schlos aus / und fanden ihn letztlich im Brunnen todt / und als sie ihn herauf gezogen / sahen sie an seinem Hals ringsweis herum ein schönes köstliches guldenes Hals-Band / auf welchem nachfolgende Wort geschrieben waren. Antequam penitus ejus cadaver algeret, ipsius anima ab Angelis in cœlum delata fuit. Das ist : Ehe und zuvor sein Leib recht erstarret / war sein Seel von den Englen in den Himmel getragen. Auß welchem man leichtlich mag abnemmen / wie offt und viel auch mit was für eifferigen und innbrünstigen Würckungen er sich in Haltung dieser zwey Gebotten müsse geübt haben.

Die

Die Verlaugnung des eignen Gutgedunckens/ist unter allen tugendlichen Ubungen/die schwereste aber dem Menschen sehr nutzlich.

UNter allen andern tugendlichen Ubungen / so mit schwerer und langer Mühe in ein übliche Gewonheit gebracht werden / geduncket mich / die Beraubung oder Verlaugnung des eignen Gutgeduckens / seye die allerschweriste und mühesamiste. Dann man sicht was gestalt viel Menschen den bösen Begierden und Appetiten der Sinnlichkeit zwar mannlich wiederstreben / die Keuschheit halten / in Wiederwärtigkeiten Gedult tragen / und in vielen andern rauhen und schweren Sachen in Ubung der Tugenden beständig bleiben / aber gar wenig seynd derjenigen / so ihr Gutgeduncken verlassen oder verlaugnen / anderer Rath und Meynung dem ihrigen fürziehen / anderen nachgeben und sich gern überwunden zuseyn bekennen / und lieber verliehren als gewinnen wöllen / wann er schon deshalber für ein Unwissenden / und Idioten solte gehalten werden: Dieser / sprich ich /

seyn ihrer gar wenig / und schier so wenig als der weissen Mucken. Man sicht manichmal ihrer zween miteinander starck zancken / welcher recht oder unrecht hat / und keiner will dem andern nach; noch weniger recht geben. Woher so viel zanckens und disputierens? Gewißlich anderstwoher nicht / als allein dieweil keiner unrecht will haben / sonder ein jeder sein gefaste Meynung und Gutgeduncken verthädigen und beschützen will: und welches noch viel ärger ist so seynd deren viel welche ob sie schon austrucklich wissen oder vermercken / daß sie unrecht daran seyn / dannoch vor andern halsstärriger Weis noch recht haben wöllen/ allein damit sie nicht überwunden zu seyn scheinen/ oder für unwissende ungeschickte Leuth nicht gehalten werden: Und wann ein solcher bißweilen mit augenscheinlichen Argumenten oder Zeugnussen offentlich überwunden wird/so betrübt und bekümmert er sich deshalber offtermals so fast / als wann er wolte von Sinnen kommen. Im Fall aber er überwind/und sein Meynung und Gutachten vor andern ist ange-

genommen und für besser erkennt worden/ alsdann/ (behüt GOtt/) wie übernimmt er sich dessen nicht: Wie wird er vor lauter Hoffart und Ehr-Geitz in ihm selbsten nicht erhebt und gantz aufgeblassen: Der gantze Handel kommt her auß eigner Lieb/ deren wir biß über die Ohren voll stecken.

Derohalben welcher in den wahren Tugenden zunehmen / und bald vollkommen will werden / der verfolge und verjage diese wilde Bestien der eignen Lieb und des eignen Nutzens aus dem gantzen Gebiet seiner Seel/sintemal sie der armen Seel gar zu grossen Schaden zugefügt: Dermassen das nicht unbillich von ihr gesagt mag werden / was dort am 79. Psalm geschriben stehet. Exterminavit eam aperde de sylvâ & singularis fera depastus est eam. Das ist: Es hat sie zermahlet das wilde Schwein / und ein sonderliches wildes Thier hat sie abgenaget. Darum last uns dieses so schädliche und greuliche Thier / unserer eignen Lieb nnd Gutachtens / der eitlen Ehr oder eigner Ubernemmung unser selbsten / also mortificieren und dämmen / durch Mittel der

wahren und würcklichen Demuth und Verachtung unser selbsten / daß wir nicht allein für weis / verständig und gelehrt nicht wöllen gehalten werden / sonder auch mit Fleiß (durch Bezwingung unsers Willens darzu) wöllen / wünschen und begehren / daß wir für schlechte / ungeschickte und unverständige Leuth gehalten / und als solche von mäñiglichen vernichtet und verachtet werden. O quis est hic & laudabimus eum: Wer ist dieser / und wir wöllen ihn loben: Ein anders Exempel. Du befindest dich in einem Gespräch in beysehn vieler verständiger Personen allda man von allerley Sachen redt und disputiert / unter andern auch etlich gelehrte und spitzfündige Fragen auf die Bahn komen: von Stund an wilst du auch unbegehrt / dein Meynung und Gutbeduncken darzu sagen / damit andere auch sehen / daß du was verstehest / und von hohen oder gelehrten Sachen zureden wissest / und ist diese dein Begierd manichsmal so groß / daß du meynest / daß Hertz werde dir im Leib zerspringen / wann du nicht alsbald dein Meynung vormännigli-

niglichen fürbringst. Wann du dich derohalben in diesem und in andern dergleichen Fällen selbsten überwinden/ und mit Gewalt inhalten wurdest / also daß du mit Fleiß kein einiges solches Wort aussprechen woltest/dardurch andere dich für gelehrt und verständig halten möchten/so wurdest du bald mit dergleichen starcken/ heroischen und mit grosser Wiederspännigkeit und Gewalt verrichten Würckungen des Willens / ein Herr und Meister des Reichs deiner Seel/ja des Himmelreichs selbsten werden / nach vermög deß Spruchs der unfählbaren Warheit: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das ist: Das Himmelreich leidet Gewalt/und die ihnen selbsten Gewalt anthun/ die reissen es zu sich.

Wie und was Gestalt wir die vier böse Haupt-Anmuthungen der Seel regieren und im Zaum halten sollen.

ALlhier wäre viel zureden von den 4. natürlichen Anmuthungen des Gemüths und wie sie solten geregiert und im Zaum gehalten werden: Welche vier natürliche

liche Anmuthungen seynd und genandt werden die Freud / die Traurigkeit / die Hoffnung / und die Forcht. Ich will aber Kürtze halber allein von den zwey ersten / als nemlich von der Freud und Traurigkeit ein wenig Meldung thun: Welche zwey fürnemste Anmuthungen also beschaffen / und so mächtig seyn / daß / wann sie wol gedämmet seyn / und recht (der Vernunfft und dem Gesatz Gottes nach) gebraucht werden / sie die Seel zu grosser Vollkommenheit und zu einer unaussprechlichen innerlichen Ruhe und Friedsamkeit des Gemüths als wie zwey zamhaffte und sanfftmüthige Roß führen und bringen. Entgegen aber wan man sie frey und zaumlos nach ihrem Willen gehen und herrschen last / so führen und bringen sie die arme Seel in allerhand grosse Gefahren und Schaden / auch endlich in das ewige Verderben. Woher (vermeynen wir) kommt es / daß man viel Menschen / auch unter den Geistlichen / oder welche sich sonsten auf die Andacht und auf ein geistliches Leben begeben thun / manichsmal gar zu fröhlich

lich und mit einer überflüßigen Freud umgeben sicht / manichsmal aber so traurig und melancolisch / daß sie gleichsam in ihrer Traurigkeit und überflüßigen Bekümmernuß kein Weis noch Maß zu brauchen wissen : Woher / sprich ich kommt dieses : Als allein dieweil sie sich von ihren natürlichen unordentlichen Anmuthungen gar zu fast lassen einnehmen / und selbige im Zaum zu halten nicht wissen / oder auch dessen sich nicht bemühen.

Von deswegen / wann wir diese ermahnte zwey natürliche Anmuthungen recht im Zaum halten / regieren / und uns derselben wol und nutzlich bedienen wöllen / so müssen wir erstlich die Freud betreffend / gute Achtung geben / daß wir uns ab keiner Sach dieser Welt nicht erfreuen / ausgenommen von GOtt und göttlichen Sachen / und welche uns zu unserm ewigen Heyl nutz- und befürderlich seyn mögen. Andern eitlen Freuden aber / deren uns täglich hauffenweis viel zukommen und fürfallen / als von unsern Bluts-Freunden / Verwand-

ten / Bekandten lieben Personen / gegen denen wir ein sonderbare Neygung tragen: Item / auch von uns selbsten / oder unsern Sachen / als daß wir bey andern Leuthen gelobt / begnadet / erhöcht / viel geachtet / und in grossem Werth gehalten werden / diesen und andern dergleichen Sachen sollen wir nichts nachfragen / noch uns darob erfreuen / als welche viel zoring / und zu schlecht seynd / unser Hertz zuerfreuen / sonder vielmehr als Kinder des Allerhöchsten sollen wir uns allein ab himmlischen Sachen / und ab den ewigen unsterblichen und unbegreifflichen Gütern erfreuen / welche uns von GOtt selbsten verheissen seyn / und in deren Posses wir als wahre Miterben Christi unsers HErrn und Heylands selbsten / einsmals verhoffen eingesetzt zu werden / und in alle Ewigkeit derselben völlig zu geniessen.

Gleichermassen soll auch die natürliche Anmuthung der Traurigkeit im Zaum gehalten werden: Daß wir nemlich niemal einige Sach dieser Welt in unser Hertz einlassen / welche uns zu einer un-

unordentlichen und überflüßigen Traurigkeit ein Ursach seye / außgenommen von der Sünd / ab der wir allein traurig und leidig seyn sollen: De nullo nisi de peccato doleas: Spricht der heilige Augustinus: Ab nichts anders sollest du trauen und Leyd tragen / als allein ab der Sünd. Die Ursach dessen ist / dieweilen der Schmertz oder Traurigkeit ist oder seyn soll / entweder von einem gegenwärtigen Ubel / oder aber von einem verlohrnen Gut: Dieweilen uns aber kein wahres Ubel nicht mag zustehen / als allein die Sünd / noch ein wahres Gut verlohren mag werden / als allein durch die Sünd / von deswegen sollen wir billich ab keiner Sach trauren noch uns viel betrüben als allein ab der Sünd.

Derohalben diese zwey Anmuthungen im Zaum zuhalten / wird fast nutzlich und dienstlich seyn / daß der Diener GOttes mit stäter Ubung ihme eine Gewonheit mache / alle und jedesmal so offt ihm ein Ursach oder Materi einer eitlen Freud zuhanden stehet / selbige von sich zu treiben / mit einer innerlichen Erwe-

ckung des Traurens / um eben dieser Ursach willen / von derentwegen ihme die eitle Freud in seinem Hertzen ist entstanden / wann aber diese Freud nicht eitel sonder zuläßig ist / so solle er selbige in GOtt richten. Also auch gleichfalls entgegen / soll er ein Freud schöpffen ab allen denjenigen Sachen / so ihme sonst zuwieder seyn / und ein Traurigkeit verursachen wöllen: als wann er sicht oder vermerckt / daß er von andern veracht / und für nichts gehalten wird / oder wann ihm ein Wiederwärtigkeit zusteht / wann seine Sachen einen andern Ausgang gewinnen als er verhofft und begehrt hat / wann er vermerckt / daß ihm ein gewisse Person zuwieder / undanckbar und verdrießlich ist / oder das sein Rath und Gutachten verworffen wird / und in Summa daß ihme all seine Sachen / Thun und Lassen unglücklich von statten gehen / alle diese Traurigkeiten / Verdruß und Wiederstehungen soll er mit frölichem Gemüth umfahen / und sich darinn von Hertzen erfreuen. Also auch must du dich verhalten so wol im Uberfluß / als

Ab-

Abgang der Sachen/ so wol (zum Exempel) bey groben ungeschmackten Speisen als bey guten Mahlzeiten: Und wann du dich bey wol zubereitem Tisch befindest/ allda ein Uberfluß von allerley guten und wolgeschmackten Speisen ist/ so kanst und sollest du allzeit zween sehr verdienstliche heroische innerliche Würckungen des Willens bey dir selbsten herfür bringen/ einen der Traurigkeit so viel die Sinnlichkeit betrifft/ den andern der Vernunfft nach in dem/ daß du gemeldten Uberfluß/ Süß- und Lieblichkeit der Speisen in GOtt ordnest/ dardurch wir in Erkantnuß der unendlichen Güte/ Süß- und Lieblichkeit Gottes mögen aufsteigen/ und ihme darum dancken/ uns auch deßwegen darob erfreuen und erlustigen/ als ob so edlen Creaturen Gottes/ die uns von GOtt zu unserm Nutz/ Trost und Beyhilff so wol der Seelen als des Leibs seyn ertheilt und erschaffen worden. Dieses seye nun genugsam gesagt von der stäten und so nothwendigen Ubung zu erobern die übliche Gewonheiten der wahren Tugenden. Die Reg-

len aber so wir bißhero geben / und folgends noch geben werden / dienen so wol für Ausreutung der Laster / als für Einpflantzung der Tugenden / und Eroberung der himmlischen Schätzen.

Von der emsigen Sorgfältigkeit / so zu Eroberung der tugendlichen Gewonheit erfordert wird.

Das vierte Capitel.

DAs dritte welches zur Ausreutung der Laster und Einpflantzung der Tugenden (inmassen oben vermeldt worden) erfordert wird / ist die emsige Sorgfältigkeit / sintemal ohne diese kein wahre Tugend vollkommentlich nicht mag erlangt werden. Die Sorgfältigkeit mit welcher ein Sach wird anfangen / macht aufmerckſam und erfrischt die Gedächtnuß / daß sie immerdar an und auf das fürgenommene Werck gedenckt / und ihr so gar im Schlaff darvon traumet. Diese Sorgfältigkeit macht den Menschen des Essens und Trinckens vergessen / und ohne Unterlaß an das jenige gedencken / darauf sein Sorgfältigkeit

gehet /

gehet/ wie solches an vielen / so mit zeitlichen Sachen / Handlungen / Gelt und Gut / Ehr / Aembtern / Weib und Kindern umgehen / zu sehen ist / was gestalt sie ihnen diese Sachen lassen angelegen seyn / und wie sie mit grosser Sorgfältigkeit jederzeit daran gedencken / und darüber spentisieren / dermassen/ daß wann sie gleich gern wolten/so könten sie es doch nie aus der Gedächtnuß schlagen. Wann/ und dieweil derohalben der Mensch in den zeitlichen Sachen ein so grosse Sorgfältigkeit und Fleiß braucht/wie viel mehr soll er billich alle Sorg und Fleiß anwenden in denen Sachen / so zu seiner Seelen Wolfahrt und ewiges Heyl gehörig seyn und höchstes erfordert werden/ sonderlich die Ubung und Eroberung der heiligen Tugenden betreffend / durch deren Mittel er den Lohn der ewigen Glory zu erlangen und zu geniessen hat.

Welcher derowegen sich um diese Sorgfältigkeit ernstlich will annemmen/ der gebrauche sie also: Zu morgens frühe so bald er aufstehet / und sich mit aller Demuth / Innbrunst und mit tieffester

Reverentz vor der Göttlichen Majestät eingestellt / sich ihme befohlen und aufgeopffert hat: So führe er alsdann zu Gemüth sein fürgenom̃ene Tugend oder Ubung / so er in sein Seel willens ist einzupflantzen durch Eroberung einer üblichen Gewonheit darinnen / und gedenck auf die Gelegenheit / Ort / Zeit / Stund und Weis / wann und wie er sich darinn zu üben werde haben / und gebe nachmals den gantzen Tag fleißig Achtung darauf damit er diese gute Gelegenheiten ohne Frucht seiner verrichten Ubung nicht lasse fürüber gehen noch versaume / und deßwegen muß er so wol under Tags als zu Nachts offtermals mit frischer Gedächtnuß sich obernannten Gelegenheiten wiederum erinnern.

Etliche Würckungen der Sorgfältigkeit in Ubung der Gedult / zu Eroberung der üblichen Gewonheit dieser Tugend.

ES ist einer (will ich setzen) von Natur zornig und ungedultig / der wolte sich aber gern bessern / und diese zwey böse / lästerliche Gebräuch des offt zürnens

nens und ungedultig seyn / aus seiner Seel gantz ausreuten / und entgegen an ihrer statt die Ubung der Demuth und der Gedult einpflantzen/welche beyde Tugenden also beschaffen seyn / daß sie ihren Besitzer zugleich erhöhen und zum obristen Staffel der Vollkommenheit führen. Dieser derohalben muß erstlich in ihme ein grosse Begierd und Verlangen erwecken gegen beeden gemeldten Tugenden der Demuth / und der Gedult / und nachmals allen Fleiß anwenden / sich in denselben / durch ein städte Ubung / also lang und viel bemühen und üben / bis er sie letztlich in ein gute und übliche Gewonheit bringt : Von deßwegen muß er fleissig Achtung geben auf die Gelegenheiten und Anläß deren ihm täglich viel und mancherley zu handen stehen werden: Item auch auf die Personen mit denen er zu reden oder zu schaffen hat / und welche ihn manichsmal mit Worten und Wercken beleydigen oder ihn in schlechtem Werth halten / und verachten. Es wird auch zu geschwinder Eroberung der Gedult (welches gleichfalls von der Demuth

muth verstanden wird) fast dienstlich und ersprießlich seyn / daß bisweilen ein sorgfältiger und eyfferiger Liebhaber der Tugenden unter Tags ihme diese Rechnung mache und gedencke / wann er von dieser oder jenigen Person (auf diese oder jene Weis unversehens grob angetastet / geschmächt / oder in andere Weg starck verletzt wurde/wie er sich in solcher Gelegenheit verhalten wolte / oder wurde: Gewißlich wird alsbald in ihm ein grosse Wiederspännigkeit und Streit entstehen/ ob er solche fürgebildete Schmach oder Verletzung/ wann sie ihm im Werck wiederfuhre / mit Gedult übertragen wurde oder nicht / oder ob er sich vielleicht vielmehr wurde rächen wöllen: Und weil er also mitten in diesen zweiffelhafftigen Gedancken ist / so entschließ er sich/ und thue ihm innerlich selbsten Gewalt an mit starcker Erweck- und Bewegung des Willens/ und wiederstrebe also in seinem Hertzen der ernannten Wiederspännigkeit und Zorn/ (so in ihm die eingebildete Schmach erweckt hatte) und mit seinem Willen umfahe er von Hertzen und nehme

an

an die eingebildete Schmach oder Verletzung / ob der er zuvor ein Widerwillen empfunden / mit steiffem Fürsatz daß wann sie ihme in dem Werck wiederfahren solte / er selbige gern und gedultig übertragen wölle: und diese Bezwingung und Würckung des Willens samt dem Fürsatz erwecke und wiederhole er also zum öffternmal auf einander mit Erinnerung unterdessen / daß er durch vermög dieser kräfftigen Mittlen sich selbsten zu einem grossen Diener und Freund Gottes / und allzeit grössern Gaben und Gnaden gefähig machet / zumal auch Christo dem HErrn auf die alleredleste Weis gleichförmig wird / sintemal auch er von unsertwegen gern und aus freyem Willen allerhand Schmach / Unbild / Verspottung / Verachtung und endlichen den schmählichsten Tod selbsten mit unüberwindlicher Gedult ausgestanden.

Solche und dergleichen Gedancken pflegte zu machen unser Seraphischer H. Vatter Franciscus / mit Erklärung daß die Summa der gantzen Vollkommenheit / und die wahre Freud des Dieners

Gottes stuhnde in williger und gedultiger Ubertragung allerhand Unbilden/ Schmachen/ Verfolgungen/ Schlägen und anderer Wiederwärtigkeiten/ um der Liebe Gottes willen: Wie solches aus einem Gespräch/ so er auf ein Zeit mit Bruder Leone gehabt/ genugsam erscheinen thut. Dann als er einsmals mit gedachtem Bruder über Land reisete/ fieng er aus Innbrunst des Geists mit ihne also an zu reden und zu sprachen. O Bruder Leo/ mein allerliebster Sohn/ mercke diese Wort. Ob schon die Mindere Brüder an allen Orten/ da sie wohnen/ ein Exempel der Heiligkeit und Auferbauen von sich geben/ so betrachte doch fürsichtiglich und mercke fleißig daß in diesem ihr vollkommene Freud nicht stehet: ob sie schon den Blinden das Liecht/ und den Krancken die Gesundheit geben/ die Teufel austreiben/ das Gehör den Gehörlosen/ die Red den Stummen/ und das Gehen den Lahmen ertheilen/ und auch die viertägigen stinckenden Todten auferwecken/ noch auch in diesem stehet ihr wahre Freud: Und

wann

wann sie schon alle Schrifften und Sprachen verstehen / prophecenen / und die Heimligkeiten der Gewissen ergrün- den mögen / noch auch in diesem stehet ihr wahre Freud : Und wann sie über das / mit Englischen Zungen von himmlischen Tugenden / vom Lauff des Gestirns / von Krafft der Kräuter und Steinen reden könten / wann ihnen auch alle Schätz der Welt / die Eygenschafft der Vögel / der Fischen / und aller andern Thieren / ja auch der Menschen bekannt wäre / noch auch in diesem stehet ihr wahre Freud: Und wann sie endlich mit solcher Inn- brunst predigten / daß sie alle Unglaubi- gen zu dem Christlichen Glauben bekehr- ten / so stuhnde doch in allen diesen Sachen ihr wahre Freud nicht. In wem dann antwortet Bruder Leo? Mercke Bruder Leo / spricht der H. Vatter / wann wir zu St. Maria der Englen / aller von der Reiß ermüdet / von dem Regen genetzt / vor Kälte schier erfroren / vom Koth be- sudlet / und schier Hunger gestorben / an- kämen / und alsobald anklopfften / der Portner aber mit Unwillen sich erzeigte / und

und uns fragte/ wer wir wären/ wir aber uns zween Mindere Brüder nenneten und begehrten/ er solte uns aufthun/ er aber sagte ihr seyt gar nicht der unsern/ sonder mich gedunckt ihr seyt zween Lottersbuben und Landstreiffer/ die durch die Welt also schlampend/ den Armen das Allmosen abzustehlen umziehet/ darum packet euch hinweg/ dann ich euch nicht aufthue: Und wann er uns also den gantzen Tag bis auf den Abend gantz elend am Regen ohne allen Trost stehen liesse/ wir aber dieses alles um der Liebe Gottes willen/ als von seiner heiligsten Hand herkommend erkenneten/ und geduldeten/ und daß er uns recht und wol tituliert hatte/ bekenneten/ schreibe Bruder Leo/ in diesem stehet die wahre Freud und Fröhlichkeit: Und wann wir durch die Noth getrungen in dem Anklopffen verharreten/ der Portner aber gegen uns aller erzürnet heraus lieffe/ uns als unbescheidne lose Tropffen schuldte/ viel Schmachwort wider uns auswurffe/ und sagte/ drollet euch nur geschwind von hinnen dann daherein solt ihr mir nicht kom-

men / und aber wir dieses alles mit frölichem Gemüth geduldeten / und ihme von Hertzen verzeiheten: In diesem / sage ich / stehet die vollkommene Freud. Und wann die finstere Nacht einfiele / und wir allerseits beängstiget / wieder anklopffen / und ihne weynend (daß er uns wölle um Gottes willen hinein lassen) batten / er aber je länger je mehr ergrimmet / mit einem guten Brügel heraus lieffe / uns mit Schmachworten und Streichen hinweg triebe / und mehr todt als lebend im Koth umschleipffte / schreibe Bruder Leo / in diesem stehet die vollkommene Freud / wann wir nemlich dieses alles mit höchster Gedult überstunden / GOtt für ihn um verzeihen baten / und ihne mehr liebten als wann er uns hinein hätte gelassen. O wie ein wunderbarliches Exempel einer vollkomenen Gedult und wahrer Mortification ist dieses.

Ob gleichwol aber einer / allein mit innerlicher Würck- und Ubung des Willens (inmassen oben mehrmals ist gemeldt worden) den die übliche Gewonheit der Gedult bekommen mag / nichts destoweniger

niger wird er sie viel bälder und stärcken sein Seel einpflantzen / wann zusambt der innerlichen / auch die äusser- und leibliche Ubung darzu kommt / wann nemlich dem Diener Gottes im Werck selbsten / grosse Verletzungen werden zustehen / als Unbild / Schmach / Verfolgungen / Nachreden / und andere dergleichen schwere Zufäll / er alsdann sich nicht allein innerlich mit dem Willen / sonder auch äusserlich mit dem Werck und That in der Gedult üben wird / indem er nemlich seine Händ von Handanlegung / die Zung vom zancken / hadern und wiedersprechen / die Augen vom zornigen / unwirschen und sauren Anschauen enthalten thut / in welchem gemeiniglich viel ein grössere Starckmüthigkeit und gewaltthätige Wiederstrebung wider die Natur erfordert wird / also daß es manchen gleichsam Blut schwitzen macht / oder ihme das Hertz im Leib zerbrechen möcht / daß er sein Unbild nicht rächen noch verantworten darff / so er doch wol könte / wann er wolt / wann er nicht um unsers lieben HErrn wegen / und die Gedult zu üben

sol-

solches gern und mit Bezwingung seiner Natur unterliesse: Wie man dann im Leben der Altvätter von einem Einsidler liset / mit Namen Achilles / welcher als ihme ein grosse Schmach wiederfuhre / ihme selbsten zum Stillschweigen und gedultiger Ubertragung dieser empfangnen Schmach / ein so grossen Gewalt angethan / daß er nachmals darauf Blut außspeyte: Ist also sehr nothwendig / daß der Mensch in dergleichen Fällen ihme selbsten grossen Gewalt anthue / (will er anderst vom Zorn und Ungedult nicht überwunden werden) und seinen Willen mit Gewalt kräfftiglich zwinge und biege zu williger Annehmung und gedultiger übertragung der gegenwärtigen Schmach und Unbilds / allein um GOttes willen die Ungedult außzureuten und entgegen die beständige Gedult in sein Seel einzupflantzen: Und diese Erweckung des Willens muß er alsdann offtermals wiederholen / biß so lang er in ihme sein wiederspänige und ungedultige Natur überwunden und gestillet befindt. Diese seynd und nennet man starcke / mann-

liche / eyffrige / kräfftige und heroische Werck oder Würckungen / und deren werden viel erfordert zur kräfftiger und völliger Ausreutung der bösen Neygung und eingewurtzleten Gewonheit / des bald Zürnens / der Ungedult / des Neyds / und Hasses / und der Raachgierigkeit: Dannenhero wurde die Seel auf diese Weis in kurtzer Zeit die herrliche gute übliche Gewonheiten der wahren Gedult / Sanfftmuth / Brüderlicher Lieb und Mitleydens / Ruhe und Friedsamkeit des Hertzens / sambt allem dem was daraus Guts entspringen thut / vollkommen besitzen. Seelig derowegen derjenige Mensch / welcher mit männlichem und frölichem Gemüth / allen Verdruß / Schmach / Verachtung / Ubelnachreden / Schaden / Verfolgung und was ihm von seinem Nächsten mehr widerfahren mag / jederzeit gern und willig geduldet: Sintemal er nun sicher glauben mag / das es viel verdienstlicher / und GOtt wolgefälliger / auch zur Auslöschung der Sünden viel kräfftiger und erspriesslicher seye / von andern beleydiget /

entunehret und geplaget zu werden / und solches um GOttes Willen gedultig zu-leyden / als alle andere Buß-Werck wie groß und schwer sie auch seyn mögen / welche der Mensch allein aus freyem Willen und von sich selbsten auf sich nimmt. Und er gebe wol Achtung darauf / daß / wann er von einem andern ein Beleydigung empfahet / oder ihme erzehlt wird / wie dieser oder jener Mensch von ihme übels geredt habe / er ihne mit nichten urtheile / mit Erinnerung / das solches von Christo dem HErrn streng verbotten ist: Nolite judicare, &c. Richtet nicht / spricht er. Noch viel weniger soll er gegen seinem Nächsten von dem er beleydiget worden / einigen Haß oder Neyd fassen: Sintemal / wie die Heilige Schrifft bezeugt / 1. Joan. 3. Qui odit fratrem suum, homicidia est: Welcher seinen Bruder hasset / der ist ein Todtschläger: So viel nemlich den Willen betrifft / mit dem er ihn gern todt sahe: Sonder er soll alle Trübsal / Verfolgung / Verachtung / Schmach und Unbild / Verdruß und was ihme von

seinem Nächsten je leyds wiederfahren kan / anderstheró nicht / als von der liebreichen Hand GOttes mit Freuden und Danckbarkeit an / und aufnehmen / und mit beständiger Gedult gern um seiner Lieb willen übertragen und ausstehen / für Gnugthuung und um Verzeyhung seiner Sünden / und sintemal es also seiner göttlichen Majestät gefällig ist/daß er dieses jetzund also leyde.

Es wird auch einem Liebhaber der wahren Tugenden / zur Ubung und Eroberung der Gedult sehr viel helffen/daß er sich gern bey solchen Personen befinde und wohne/welche ihme zu wider seyn/ und ihme vielfältige Materi und Ursach die Gedult zu üben geben: Von welchen er sich keines Weegs soll absöndern/noch ihr Gemeinschafft fliehen / allein der Ursach willen / dieweil sie ihn zur Ungedult bewögen möchten: Ja vielmehr soll ihme die Gegenwart und Gemeinschafft dergleichen Personen lieb seyn / und sie mit Fleiß suchen / eben um der Ursach willen / auf daß wir von ihnen allzeit etwas zu gedulden und zu leyden hätten /

und also sowohl mit dem Werck als mit dem Willen uns in der Gedult zu üben immerdar Ursach und Gelegenheit haben möchten: Sintemal wir ander Wegs weder zur Gedult noch zu rechter Bußfertigkeit uns gewohnen werden.

Also hat ihm gethan jene sonderbare fromme und tugendreiche Frau von Alexandria / welche ein Spiegel aller Tugenden war / insonderheit aber der wahren Gedult. Diese (wie es Johan. Cassianus erzehlt) gieng auf ein Zeit zum Heil. Athanasio Bischoffen zu Alexandria / und begehrte / daß er ihr ein ehrliche arme Wittfrau aus deren Zahl / welche von dem Allmosen der Kirchen erhalten wurden / zu einer Gespilen zugeben wolte. Der Bischoff / als er die sonderbare und grosse Tugenden dieser frommen edlen Frauen sahe / wolte er ihr billiches Begehren nicht abschlagen: Erwöhlte derohalben aus den ernannten armen Wittfrauen eine heraus / welche er für die beste und frömmste erkannt hatte / und schickte sie mit dieser ehrlichen edlen Frauen heimb. Nun kan es aber nicht aus-

gesprochen werden/ mit was grosser Demuth / Bescheidenheit und Ehrerbietung sich dieses fromme arme Wittfräulein gegen ihrer getreuen Frauen jederzeit verhielte / mit Verrichtung aller möglichen Diensten / in aller Unterthänigkeit und Gehorsamb. Uber etliche Tag kam diese edle Frau widerum zum Bischoff Athanasio / zeigte ihm an / daß diese Wittfrau nicht für sie wäre/dann sie ihr wenig nutze / und daß er ihr derohalben ein andere wolte zugeben. Der Bischoff verwunderte sich darab / und verstunde im Geist ihr gute und heilige Meynung: Darum gab er ihr ein andere und solche zu / welche der ersten gantz zuwieder war / sintemalen sie von Natur von groben und baurischen Sitten war / zornig / zänckisch und geschwetzig / und wie sie beschaffen war / also verhielte sie sich auch mit dieser ihrer Frauen: Dannenhero sie offtermals ihr Frau mit groben / zornigen Worten / und mit saurem unwirschem Gesicht anredte / ihr hoffärtiger Weiß mit verächtlichen Gebärden manichmal antwortet / und ihr kein

Wort

Wort nicht nachgebe / bißweilen auch so weit kame / daß sie die gute fromme Frau mit vielen groben Schmach-Worten und Nachreden antastete / und gleichsam willens war sie gar zuschlagen und übel zu tractiren : Die fromme / andächtige Frau aber / verhielte und erzeigte sich gegen dieser ihrer Dienerin gantz sanfftmüthig und demüthig / gütig und gedultig / dienete ihr / verehrte sie / liebte sie mehr als die erste. Nach dem nun diese so fromme und tugendreiche Frau sich also ein Zeit lang in dieser so fürtrefflichen und heroischen Tugend der Gedult geübt hatte / und nunmehr wol gewöhnt war / mit frölichem Gemüth allerhand Schmach und Unbild um GOttes willen zu gedulden/kame sie wiederum zum Bischoff und danckte ihm / daß er ihr ein so gute Meisterin zugeeignet hätte / von der sie also in der Gedult wäre unterricht worden/welches ihr Meynung und Begehren sie bey der ersten nicht hatte mögen erlangen. Gewißlich ein wunderbarliches und herrliches Exempel ist das insonderheit für diejenige wel-

che in Ubung der Gedult so zaghafft und unvollkommen seyn / daß sie nicht allein nicht können noch wöllen bey einer ihnen wiederwärtigen Person wohnen / von der sie einmal etwann in einer Sach verletzt seyn worden / sonder auch alles versuchen / auch so lang kein Ruhe nicht haben / biß das gedachte arme Person entweder gar aus dem Hauß geschafft wird / oder aber in andere Weeg sich ihrer ledig gemacht haben. Daher kommt es / daß man heutigs Tags so wenig oder gar keine vollkommne Menschen sihet in der Gedult / dessen die fürnehmste Ursach ist / dieweil sie sich mit den Leuthen und ihren Sitten in deren Gemeinschafft sie Leben nicht wissen / oder auch nicht wöllen vergleichen / und sich nach jedes Beschaffenheit schicken / noch einer dem andern in keiner Sach was nachgeben und übertragen will. Verliehren und berauben sich derohalben solche elende Leuth eines so grossen Verdiensts unt Vollkommenheit (neben und über vil andere Sünden die dardurch begangen werden) welche sie durch ihr sanfftmüthige Gedult uñ Ubertragungen hätten erlangen mögen.

Etlich schöne Betrachtungen/dardurch wir zur Ubung der Gedult angereitzet / und ermahnet werden.

ES solt der Diener GOttes / welcher ein wahrer Liebhaber der Tugend will seyn/damit er zu dem höchsten Staffel der vollkommnen Gedult gelangen möge / Sorg und Fleiß anwenden / daß er seinen Willen nicht allein offtermalen zu williger Annehmung allerhand verdrießlichen und wiederwärtigen Sachen / biegen und bezwingen / sonder daß er selbige auch / als köstliche Perlein und sonderbare Gaaben GOttes von Hertzen wünschen und begehren thäte/ ja sich darob auch von Hertzen erfreuen / und ein hertzliches Wolgefallen darinn haben : Gleichwie ein geitziger Kauffmann thut / welcher / er esse oder trincke / oder er thue was er wöll / allzeit seine Gedancken und Verlangen nach Gelt und Gut gericht hat / und allzeit Tag und Nacht dichtet und trachtet wie er in dieser oder jener seiner Handlung kauffen oder verkauffen seinen Vortheil / Nutz und Ge-

Gewinn suchen und finden möge: Und wann es nachmal die Gelegenheit gibt / ein solchen Gewinn zu erhaschen / so erfreut er sich darob von Hertzen / daß ihm ein so guter Kauff ist eingestanden. Eben also soll im auch thun ein wahrer und eifferiger Diener GOttes / nemlich jederzeit ein hertzliches Verlangen haben / um GOttes willen allerley Schmach / Verachtung und Verfolgungen zuleyden / und so er dergleichen Unbild im Werck selbsten erfährt / sich darob von Hertzen erfreuen / und ein hertzliches Wolgefallen darinn haben / daß er nemlich also veracht und für nichts gehalten wird: Sintemal wie der H. Bernardus spricht / der jenig welcher warhafftig und von Hertzen demüthig ist / nicht begehrt für demüthig oder gedultig gehalten zu werden / sonder für schlecht und verächtlich. Verè humilis (spricht er) vult vilis & contemptibilis reputari, & non humilis prædicari. Und es solle der Diener GOttes gedencken und kräfftiglichen darfür halten / daß er niemalen kein grössern Nutz und Gewinn

schaffen mag / als wann ihm etwann ein grosse Unbild / Schmach oder Unehr zugefügt wird / und er selbige willig und bereit / ja mit grossen Freuden um GOttes Willen geduldet.

Wann der Mensch um die irrdische Reichthumen / welche doch zergänglich seyn / sich also bemühet / und all sein Mühe und Arbeit daran wendet / und kein Fleiß nicht spart / biß daß er sie erobert / und nach dem er sie bekommen / so grosse Sorg selbige zubehalten / darüber trägt / und so viel darauf hält: Was kan auf der Welt der Mensch für köstlichere Schätz und grössere Reichthumen erfinden / welche ihn reicher und glückseeliger machen könten / als eben die manigfältige Schmachen / Unbild / Unehr / Verachtungen / Verspottungen / Verfolgungen / und alle andere Trübsal und Wiederwärtigkeiten / so ihme dieser Welt zustehen mögen / sintemal sie alle von GOtt selbsten (also zureden) gesegnet und Göttlich gemacht seyn worden / inmassen Cardinal Cajetanus über die Summa des

Heil. Thomä von Aquin spricht: Dann sie von Christo dem HErrn wahren Gott und Menschen / vor und über alle andere Sachen dieser Welt / auserkieset und angenommen worden seyn / und hat sie in seiner selbst eignen Person wöllen erfahren und gedulden / damit er sie uns desto leichter / lieblicher und angenehmer machte / durch sein selbst eigne Erfahrung und Ubung. Mala pœnæ pertulit Christus (spricht obgemeldter Author) ut omnia illa deificaret, & hominibus expetenda redderet. Das ist: Christus hat wöllen erfahren und gedulden die Ubel der Peyn / damit er sie alle Göttlich / und den Menschen lieblich und angenehm machete. Gleichfals spricht der heilige Johannes Damascenus lib. 3. de fide. Tot genera pœnarum assumpsit, ut sanctitatem omnibus afferret. Das ist: Christus unser Heyland hat darum so viel unterschiedliche Peyn und Marter leyden wöllen / damit er sie alle zumal gesegnete und heylwertig machte. Als Christus am Jordam in das Wasser stige / seyn

als-

alsdann alle Wasser / durch diese sein Berührung (wie alle H. Lehrer sprechen) geheiliget worden / und haben von ihm ein sonderbare Krafft und Tugend auch andere Menschen zu heiligen / empfangen. Eben dieses ist auch zu verstehen vom H. Creutz / von den Näglen / von den Geißlen und Ruthen / von der dörnen Cron / und von allen andern Instrumenten des Leydens Christi / welche alle auf ein sonderbare Weis gesegnet / geheiliget und Göttlich seyn worden. Eben also kan man auch sagen von allen Verspottungen / Verachtungen / Schmachen / Unbild / Verfolgungen / und von allen andern Peynen und Tormenten / so er in seinem heiligsten Leyden gelitten / und ausgestanden / daß sie nemlich auf ein gewisse Weis von der Allerheiligsten Menschheit Christi seyen geseegnet / geheiliget und Göttlich gemacht worden: Und von deswegen solten wir Menschen sie billich hoch achten / und als die allerköstlichste Kleynodien und beste Reichthumen von Hertzen begehren. Welcher Mensch wurde so närrisch und tho-

recht seyn / daß / wann er mit lauter Rubin / Diemant / Saphier / und andern köstlichen Edelgesteinen gesteiniget wurde / und aber beyneben wuste / daß alle diese Stein sein wären / wann er dieses steinigen mit stillschweigen gern und geduldig litte / er sie nicht gern und mit Freuden alle über sein Kopff und Rucken kommen und fallen liesse / und solten sie ihme gleich schon den Kopff halb zerschmettern / damit er nachmals alle diese so köstliche und theure Edelgestein mit Freuden / als die ihm zugehören / aufklauben / und mit sich heimbtragen möchte? Nicht anderst haben wir uns zu verhalten / wann wir mit Schmachworten und Affterreden angetast / oder in ander Weg von unserm Nächsten verfolgt oder verletzt werden: Alsdann sollen wir nemlich stillschweigen / und alles mit Gedult übertragen / und solche Schmach-Wort und Affterreden nicht anderst als edle köstliche Perlein und Kleynodien an- und auffnehmen / ob sie schon wider alle Vernunfft und Billichkeit geredt seyn worden. Die Heilige Gottes / welche den grossen und

unerschätzlichen Werth und Nutz / so aus geduldiger Ubertragung allerhand Schmach / Verachtung und Verfolgungen dem Menschen entspringt / wol wusten und erkanten / frolocketen und schätzten sich für glückseelig / wann ihnen dergleichen Sachen zuhand stiessen / ja auch bißweilen suchten sie selber Ursach und Gelegenheit darzu / also daß sie sich manichsmal stelleten / als wann sie thorrecht und ihrer Sinnen beraubt wären / damit sie desto mehr von Leuthen veracht / verlacht und verspottet / als Narren übel tractiert und gehalten wurden / welches sie innerlich mit unglaublicher Freud um GOttes willen alles geduldig gelitten. Daher list man in den Cronicken der mindern Brüdern im ersten Theil / vom seeligen F. Junipero, einem aus den ersten Gesellen des H. Vatters Francisci / daß / wann er von den Brüdern / wegen seiner thorrechten Mißhandlungen (die er doch meistentheils nur darum begienge / und sich also stellete / damit er für ein Narren gehalten wurde) ausgeschmächt und gehudlet / und als ein thorrechter Mensch

Mensch grob tractiert wurde / er solches alles mit grosser mächtiger Freud aufname und geduldete / und zu einem Zeichen seiner grossen Begierd und Freud so er zum Leyden hatte / hub er fornen seinen Rock auf / also zu den Brüdern sprechend: Nur dapffer her mit solchen köstlichen Perlein und Edelgesteinen / dann sie mir gar angenehm seyn / als die allerköstlichste Kleynodien und unverwelckliche Schätz und Reichthumben deß Himmlischen Paradeyß: Nennete also die Schmach- und Scheltwort köstliche Kleynodien und Edelgestein vor GOtt. Diese und andere dergleichen Exempel und Betrachtungen sollen uns billich aufmuntern / und zu stäter Ubung der heiligen Tugenden eyfferiger und sorgfältiger machen.

Last uns aber noch mehr Erinnerung und Lehrstuck anhören / so zu embsiger und sorgfältiger Ubung der fürgenommenen Tugend tauglich und dienstlich seyn werden.

Et-

Etliche gute Lehrstuck / wie man in kurtzer Zeit jedwedere tugendliche Ubung / in ein gute Gewonheit bringen möge.

ES wird einem sorgfältigen Liebhaber der wahren Tugenden / auch nicht ein geringer Behülff seyn zu öffterer Gedächtnuß und Erinnerung seiner vorhand habenden tugendlichen Ubung / daß er ihm etliche Merckzeichen außerwöhle / die ihme an statt eines Aufweckers und Anmahners dienen mögen / als zum Exempel: Die fürgenommene Tugend oder Ubung auf ein kleines Zettelein aufschreiben / und in seinem Studier- oder Bettkämmerlein an der Wand aufhängen / allda ers allzeit vor Augen haben kan: Item / die Schlag-Uhr / so offt es nemblich die Stunden schlägt / allzeit sich seiner Ubung erinnerend auß getroffnem Pact deßwegen mit ihm selbsten. Item / ein Kettlein oder ein rothes Bändel umb den Armb gebunden bey sich tragen / zur Anmahnung und Gedächtnuß seiner fürgenommenen heiligen Ubung.

Es wird sich auch offt zutragen in dieser mühesamen Ubung / daß er aus Schwachheit oder Vergessenheit offt in ein Mangel fallen / oder von seiner Ubung und Fürsatz etwas nachlassen wird: Er soll sich aber deshalben darum nicht betrüben noch verdrüßig darab werden / sonder er gebrauche eben diesen Mangel und Nachläßigkeit / Zuerweckung grösserer Sorgfältigkeit / und Erinnerung seines einmal gefasten steiffen Fürsatz / und Ubung der fürgenommenen Tugend nimmermehr hinter sich zu weichen / sonder beständig zuverharren biß er sie erobert hat. Von deswegen so offt er von seinem Vorhaben ablast und in ein Nachläßigkeit fällt / so hab er alsbald Reu über diese sein Unbeständigkeit / und nehme ihm wieder auf neues steiff für / in der gefangnen Ubung der fürgenommenen Tugenden beständig und mannlich fortzufahren. Ein anders und sichers Mittel für ein jedes Laster auszureuten / und für ein jede Tugend auch in wenig Tägen einzupflantzen / ist auch dieses / daß nemlich / so offt er in das jenige Laster

fällt

fällt/ so er ihm fürgenommen auszureuten/ er ihme selbsten ein gewisse Buß auflege/ (die er ihm zuvor darzu taxiren mag) und selbige allzeit unfehlbar verrichte. Als zu einem Exempel: Es ist einer/ der ist gar zu geschwetzig/ und mit seinem viel- und unbehutsamen Reden betrübt und verletzt er offt seinen Nächsten/ von deßwegen wolte er sich gern bessern/ und sich dieser bösen Gewonheit gantz abthun. Diser thue ihm also: Er nehme ihm steiff für/ daß so offt er wieder seinen Fürsatz handlen/und aus alter Gewonheit in ein Mangel der Zungen fallen wird/ er für ein jedesmal nachfolgende Buß verrichten wölle: Als zum Exempel: So offt er ein unnützes Wort redt/ allzeit den Psalmen De profundis, oder ein Vatter unser und Ave Maria betten/ für die Seelen im Fegfeur. So offt er seinem Nächsten ein Stichred geben wird/ allzeit ein Miserere oder 3. Vatter unser und 3. Ave Maria für denselben seinen Nächsten betten. So offt er Bossenwerck treiben oder erzehlen wird/ dardurch er andere zum übrigen Lachen bewegt/ für ein jedesmal

unser

unser lieben Frauen Rosenkrantz spre-
chen. Wann er wider etwas murren
wird / oder sonst seinen Nächsten mit
Worten mercklich verletzen thät / jedes-
mal die siben Bußpsalmen sprechen / oder
die Litaney betten. O gewißlich wann
er sich auf dise Weis verhalten und üben
wird / wird er ohne allen zweiffel gar bald
diese sein böse Gewohnheit deß übrigen
Schwetzens ablegen / und mit gleichförm-
miger Ubung auch alle andere lästerliche
Gewohnheiten ausreuten / und sich in
kurtzer Zeit mit allerhand schönen Tugen-
den geziert und geübt befinden. Und die-
se Regel soll gelten für alle andere Laster
und bösen Neygungen auszureuten.
Uber die ob erzehlte Sorgfältigkeiten / so
man in Ausreutung der Laster und Ein-
pflantzung der Tugenden gebrauchen
soll / wird auch die tägliche Erforschung
deß Gewissens sehr vil helffen / daß sich
nemblich der Diener Gottes alle Tag zu
Abends fleißig examiniert / wie er sich
selben Tag insonderheit in seiner Ubung
verhalten: Und so er befindet daß er mög-
lichen Fleiß gebraucht / so dancke er GOtt
da-

darumb: Befindt er aber daß er in selbiger offtermalen gemanglet und nachläßig gewest ist / so bekenne er vor GOtt sein Schuld/und lasse es ihm von Hertzen leyd seyn / nimme ihm auch auf ein neues widerumb steiff für / daß er folgenden Tag in seiner tugendlichen Ubung mehr Fleiß gebrauchen wölle/ als er bißher gethan. Und gewißlich under allen andern geistlichen Mittlen für Ausreutung eines Lasters/oder Ubung einer Tugend/ ist kein bessers noch kräfftigers als eben die tägliche Erforschung deß Gewissens/doch daß es mit gebührenden Umständen und Fleiß geschehe. Die beste/ kürtziste und sicheriste Erforschung deß Gewissens aber ist die jenige / welche der Englische Lehrer der H. Thomas in seinen opusculis fürschreibt: nemblich daß der Mensch in Erforschung seines Gewissens von der ersten Stund deß Tags anfange und also fort durch alle Stund deß Tags und auch der Nacht alle und jede seine Gedancken/ Wort und Werck durchlauffe / wol erwögend / wie / warumb / und mit was Meynung er sie verricht/ auch was gutes

er

er zu jeder Stund unterlassen oder aber nachläßig verricht habe: Dann also auf diese Weiß wird er in Erkanntnuß kommen aller und jeder auch der geringsten und heimlichen Sünd und Mängel / so er selbigen Tag begangen. Zum Exempel: es ist ein Geistliche Person / die befindt in Erforschung ihres Gewissens / daß sie selbigen Tag in etliche läßliche Sünden gefallen: Als erstlichen / hat sie am Morgen aus Faulheit oder Nachläßigkeit (will ich setzen) die Meß versaumt: Nach dem Mittag-Essen hat sie gegen etwann etliche zornige Wort geredt: Item bey dem Essen hat sie sich in einer oder mehr Speiß von der Sinnlichkeit und Fraß lassen überwinden: Zu Abends hat sie ihr gewohnliches Gebett oder Andacht unterlassen: Wann sie derohalben nun diese und andere Mängel mehr zu Gedächtnuß bringen will / wird sie solches ohne jetztgemeldte Weiß und Ordnung viel schwerer und langsamer zuwegen bringen: mit ernannter Weiß und Ordnung aber wird sie gar leicht und bald in Erkanntnuß nicht allein dieser / son-

sonder auch noch vilmehr anderer Mängelen kommen / also daß sie in einem Miserere oder 5. Vatter unser lang ihr Gewissen wird erforscht haben. Also will ich auch sagen / wird sie auch die geringste Mängel und Versaumnuß / so sie wieder ihr Fürnemmen in ihrer Ubung begangen wird haben / gar leicht und geschwind zu Gedächtnuß und Gemüth führen mögen. Derohalben unterfange sich ein jeder frommer Christ diesen bißher erklärter / sonderbarer / nutzlicher und leichter Weiß und Manier zu gebrauchen / die Laster auszureuten und die wahre Tugenden in sein Seel einzupflantzen: Und er halte für gewiß / daß er durch den Gebrauch dieser Weiß und Ubung in einem Jahr ein grössere Frucht schaffen wird / als ohne diese bißher erklärte Weiß in zehen Jahren / es geschehe dann solches aus sonderbarem Göttlichem Privilegio und Freyheit auch mit einer sonderbaren übernatürlichen Gnad / welches alsdann ein Mirackel wäre.

Das die Conversation und Gemeinschafft der fromen zur Ubung und Eroberung der Tugenden fast nutz- und befürderlich seyn.

IN diesem Capitel von der Sorgfältigkeit sihet mich für gut an / noch zwey andere kräfftige Mittel zusetzen / dardurch der Mensch die bösen Sitten bald ablegen / und in kurtzer Zeit in Tugenden fast zunehmen wird. Eins ist / die Gemeinschafft und Conversation mit einer oder mehr frommen und tugendlichen Personen / als in welchen die Christliche Vollkommenheit im Werck erscheinen thut. Sintemal es den menschlichen Hertzen ein grosser Sporn und Antrib ist / täglich vor Augen sehen / und im Werck erfahren den gottseeligen Wandel und tugendliche Ubung *eines* frommen und vollkommnen Diener Gottes / dann es nicht wol seyn kan / daß ihme von seinen tugendlichen Sitten / und gottseeligen Wandel nicht etwas wird anbehangen / nach laut desjenigen warhafften Spruchs / so der Heil. Geist durch den Mund des Psalmisten geredt: Cum sancto

cto sanctus eris, & cum perverso perverteris. Mit dem Heiligen wirst du heilig werden und mit dem Verkehrten / wirst du verkehrt werden. Dann sey ein Mensch so wild und verkehrt als er im̃er wöll / wann er unter den From̃en wohnet / ist es nicht möglich / daß er sein wildes Gemüth nicht etlicher massen von sich lege / sich mit ihnen eines Theils in der Frommkeit und löblichen Sitten vergleiche / wir sehen so gar dieses an den unvernünfftigen und wilden Thieren / welche wann sie ein zeitlang unter den Menschen erzogen werden allgemach ihr wilde Art von sich legen / uñ als wie andere Thier heimlich werden / unangesehen diese Thier / weil sie kein Vernunfft haben / ihnen selbst durch innerliche Würckungen zur Veränderung ihrer wilden Natur / nichts helffen könten / sonder allein durch die Gewonheit und Beywohnung allgemach heimlich werden: wie vielmehr derohalben wird solches die Gemeinschafft und Beywohnung der unartigen und tugendlären Menschen bey den Frommen und Gottseeligen vermögen / weil sie über das äusserliche tägliche An-

schauen und practicieren mit den Frommen auch darzu mit dem Gebrauch und innerlichen Ubung ihres Verstands und freyen Willen ihnen selbsten helffen mögen: Darum last uns alle Forcht und Kleinmüthigkeit hindan legen / und uns im wenigsten nicht unmöglich zu seyn / geduncken lassen die Laster und böse Gewonheiten aus unserm Gemüth auszureuten / und ablegen / und unser Seel mit löblichen / tugendlichen Sitten und Gewonheiten ziehren.

Zu dem kommt auch (welches uns am meisten trösten / und ein Hertz machen soll) daß wir von der Gnad GOttes zu / und in eim solchen Werck sonderbar fürkommen / gestärckt / und mächtig gnug / ja gleichsam allmächtig zu allem guten gemacht werden / nach Zeugnuß des Heil. Apostels Pauli / welcher spricht: Omnia possum in eo, qui me confortat. Ich kan und vermag alles in dem jenigen der mich stärckt. Das ist / in und durch GOTT. Und wann die Natur und menschliche Sorg und Fleiß so viel vermag / inmassen wir oben gehört / was

wird

wird dann die Gnad GOttes nicht vermögen? Sintemal sie so starck und kräfftig ist / daß sie den Menschen in viel kürtzerer Zeit / als aller Menschlicher Fleiß / Mühe und Arbeit in langer Zeit nicht / vermögen / von allen Sünden und Lastern reiniget / und zu vollkommner Heiligkeit führet. Diese reformirt / erneuert und verändert den Willen des Menschen / das Gemüth / die Begierden und alle Kräfften der Seelen gleichsam gantz in ein andern Stand als sie zu vor waren: Und diese ist diejenige neue Creatur / von welcher der Heil. Apostel Paulus so offt gehandlet. Derohalben sollen wir keines wegs darfür halten / als wann es unmöglich wäre / unser böses und sträffliches Leben zu verändern / und im Stand einer grossen Vollkommenheit zubringen / weil wir zu diesem End so viel herrliche / taugliche und kräfftige Mittel / Weiß und Weeg haben. Last uns derowegen vielmehr bemühen und Fleiß ankehren / daß wir die gute Exempel / heilige Tugenden und löbliche Sitten / so wir in andern frommen Diener GOttes sehen werden /

in gute Obacht nehmen / und in unsere Hertzen eintrucken/und in disem Fall dem H. Antonio nachfolgen / welcher unter andern vilen H. Einsidlern wohnend/ auf eines jeden sonderbare Tugenden Achtung gabe/ mit H. Eyffer selbigen nachfolgt: Von einem lehrnete er die Mässigkeit und Abbruch / vom andern die Sanfftmuth / vom dritten die Lieb/ vom vierdten die Demuth / vom fünfften ein sonderbare Gedult / und also auf diese Weiß betrachtete er in jedem die jenige Tugend so an ihme vor andern erschiene/ und wann er nachmals in sein Zell heim kam/führt er alle und jede besondere Tugend zu Gemüth so er an einem insonderheit gespührt hatte / und bemühete sich ihnen in selbigen allen nachzufolgen.

Welcher derohalben auf diese Weiß sich gleichfals verhaltet/gute Achtung auf die Tugenden / frommen Wandel und gute Exempel viler anderer fromen Menschen geben/und selbige recht zu Hertzen führen und nach seinem vermögen ihnen nachfolgen wurde/der wurde bald ein Mann vieler Tugenden und grosser Vollkomenheit werden.

Ein

Ein sehr kräfftiges Mittel für jedwedere heroische Tugend in die Seel einzupflantzen ist der öfftere Gebrauch des hochwürdigen Sacraments des Altars.

DAs ander kräfftige Mittel zur Außreutung der Laster/ und würcklicher Einpflantzung der wahren Tugenden guten Sitten / ist der öfftere Gebrauch des hochwürdigen Sacraments des Altars/ welches vor allen andern Mittlen um so viel den Vorzug hat / um wie viel die Klarheit der Sonnen den Schein einer Kertzen übertrifft : Sintemal dieses allerhochwürdigiste Sacrament der Brunn der göttlichen Gnaden ist / welcher es würdiglichen empfahet / der empfahet auch zugleich die Gnad Gottes in grösserem Uberfluß: Von welcher Gnad alle eingegossene Tugenden herfliessen / mit deren die Seel gantz gereiniget / geziert / gestärckt / und zu allem Guten behend und tauglich gemacht wird.

Und aber über diese jetztgemeldte Gnad ist noch ein andere sonderbare Gnad /

welche diesem so grossem und hochwürdigem Sacrament allein eygenthumblich ist/und von dieser Gnad wegen / dieses Heil. Sacrament von den andern auf ein sonderbare Weiß unterscheiden ist / welche Gnad von den Gelehrten genennt wird/ die geistliche Erquickung / dieweil sie ein Unterhaltung / und Speiß der Seelen ist / mit welcher ihre verlohrne und schwache Kräfften ergäntzet/erneuert und gestärckt werden/damit sie nachmals den bösen Gelüsten / Anfechtungen und unordentlichen Begierden gnugsam Widerstand thun / und sich in Tugenden üben möge. Weil derowegen dieses hochwürdigste Sacrament / zwey so kräfftige und wunderbarliche Würckungen der zwey ernannten Gnaden in sich begreifft / solle billich ein frommer Christ vor allem bewegt werden/ dieses so kräfftigen Mittels sich offt und fleißig zu gebrauchen / durch öfftere und andächtige Empfahung dieses allerheiligsten Sacrament / mit Meynung und starckem Fürsatz sich zu bessern und etwann ein gewisses Laster mit Gewalt auszureuten/von welchen er durch

durch andere Mittel ihm nicht getraut ledig zu werden / oder aber ein gewisse Tugend zu erlangen / in welcher er sich zu üben ihme fürgenommen / als zum Exempel/die Demuth/ die Gedult/ die Keuschheit/die Lieb/rc. Dann also durch Mittel dieser sonderbaren Gnad/ so er in würdiger Communion empfangen/wird er endlich das jenig so er begehrt sicher und gewiß erlangen.

Es geschicht auch offtermalen / daß einer/welcher mit diesem Zihl und End andächtig communiciert / und solches sein Werck GOtt dem Allmächtigen für ein gewisse Seel im Fegfeur aufopffert / er solcher armen Seel ein grosse Ergötzligkeit und Linderung bringet/unnd manichsmal gar von aller Peyn erlediget: Wie aus dem nachfolgenden schönen Exempel klärlich zusehen ist/ welches der Gottseelige unnd hocherleuchte Abbt Ludovicus Blosius in seinem aureo monili erzehlt: Es erscheinte auf ein Zeit eines gewissen verstorbnen Seel einem andern seinem guten Freund mitten in einem grossen über die massen heissem Feur stehend / und

sprach also zu ihm. Wisse mein Freund daß ich in diesem erschröcklichen Feuer/ inmassen du sihest/ überaus grosse Peyn leide/ und dieses um kein andere Ursach willen/ als allein dieweil ich in Lebs-Zeiten bin nachläßig und saumseelig gewest in der Empfahung des hochwürdigen Sacrament des Altars: Und sagte weiter/ daß/wann er für sie nur einmal würdiglich communicierte/ so wurde er von aller dieser Peyn alsbald ledig seyn/ und zur gewünschten Glory auffahren mögen. Welches als es dieser ihr guter Freund alsbald mit Andacht verrichtete/ erscheint ihm folgenden Tag die gemeldte Seel abermal gantz glorwürdig und schöner als die Sonn/ und sagte zu ihm: Durch dieses dein einiges communicieren/ bin ich von aller Peyn des Fegfeurs gantz erlediget/ und fahre an jetzund auf gen Himmel/ allda die unendliche Güter der ewigen Glory zu besitzen/ und ich sage dir grossen Danck um dein Lieb und Gutthat so du mir erwiesen/ für welche du zu seiner Zeit überflüßig wirst belohnet werden.

Diese zwo Würckungen des heiligen Sacra-

Sacraments des Altars der zween obernannten Gnaden / wurden vorbedeutet durch das himmlische Manna mit welchem Gott der HErr im alten Testament das Israelitische Volck 40. Jahr lang in der Wüsten erhalten / welches zweyerley Geschmack in sich hätte / einer ward natürlichen und demselben Himmel-Brod angebohren oder eigenthumlich / der ander aber übernatürlich: Dann es hatte dieses Manna in eines jeden Menschen Mund eben den Geschmack / so ein jeder selbsten begehrte / nach Zeugnuß der heiligen Schrifft / welche also lautet: Panem de cœlo præstitisti eis, sine labore, omne delectamentum in se habentem & omnes sapores. Das ist: Du hast ihnen geben ein Brod vom Himmel / ohne ihr Mühe und Arbeit / welches alle Wollustbarkeit und Geschmacken in sich hatte. Also hat auch dieses unser Sacramentalische Brod des H. Fronleichnams zweyerley Geschmack in sich: Einer ist ihme natürlich und eigenthumlich / nemlich daß es dem so es würdig empfahet / die göttliche Gnad mittheilet /

wie auch gleichfahls andere Sacramenten / jedes nach seiner besondern Würckung : Allein ist es gewiß / daß kein anders Sacrament ein so grosse und überflüßige Gnad mittheilet / als wie dieses: Und nicht allein gibt dieses Sacrament dem der es würdig empfahet / die ander Gnad (nach Lehr des H. Thomä) sonder auch offtermals die erste Gnad / das ist / wann der Mensch so es niest in einer unbewusten Todt-Sünd ist / so wird er in Stand der Gnaden gesetzt. Daher sprechen etliche Lehrer / als Richardus / Scotus Suarezius / und andere / daß wann einer dieses hochwürdige Sacrament in einer Tod-Sünd empfieng / deren er nicht ingedenck wäre / wann er schon ungebeicht) weil er sich keiner Todt-Sünd nicht zu erinneren weist / gleichwol ohne Fürsatz zusündigen / hinzu gieng / so wurde er alsdann aus Krafft und Würckung dieses Sacraments vom Stand der Tod-Sünd und der Verdamnuß / zum Stand der Gnaden und des Heyls kommen / sintemal er in disem Fall die erst Gnad der Gerechtfertigung durch Krafft dieses Sa-

cramenty

craments empfangen thäte. Sicher und gewiß ist es aber / daß dieses allerheiligst Sacrament die Gnad mittheile und sein Würckung hat ex opere operato, das ist/ aus seiner selbst eigner Krafft und Gültigkeit / wofern sie anderst im Menschen kein Verhindernuß nicht findet.

Der ander Geschmack oder Würckung dieses hochwürdigen Sacraments ist (wie eben vermeldt) ein geistliche Erquickung und Artzney für alle Schmach - und Kranckheiten der Seelen/welche Artzney componiert und gemacht ist / aus dem allerreinisten und heiligsten Fleisch und Blut Christi JESU unsers Heylands und Erlösers/ in welchem allein all unser Heyl/Leben und Hülff stehet.

Ferner wird und soll uns billich zur Lieb und Andacht / und zu öfftern Gebrauch dieses Allergöttlichsten Sacraments bewegen und antreiben/wann wir betrachten / mit was für einer Andacht / Innbrunst und Süßigkeit / die Heiligen GOttes dises allerwürdigste Sacrament jederzeit genossen haben/von welchem wir in der wunderbarlichen Kunst unser Lie-

ben Frauen zu dienen weitläuffig gehandlet haben. Wir wöllen aber allhie zu mehrerm unsern Trost / allein ein wenig sehen die wunderbarliche Süßigkeit der göttlichen Lieb / welche in Betrachtung und Niessung dieses allerköstlichsten Sacraments ein fast Heil. minderer Bruder mit Namen Johannes de Ferno empfande/welcher gelebt hat zur Zeit des Heil. Vatters Francisci / und auf dem Berg Allverina sein Wohnung hatte / allda er auch begraben ist / wie in dem Buch der Conformitet genannt / zu lesen ist.

Als derohalben einsmals dieser gantz eiffrige Mann GOttes über Altar gieng/ das Ambt der H. Meß zu singen / (dann es an unser lieben Frauen Himmelfahrts Tag ware) und allbereit das Confiteor anfahen wolte / sihe da emfindt er in seinem Hertzen ein überaus sehr grossen Einfluß des göttlichen Trosts/und Entzündung der göttlichen Lieb / welche beyde dermassen in ihm zunahmen / daß er vermeinte / er wurde mit dem Ambt der H. Meß nicht mögen fortfahren / stunde

also

also im Zweiffel / und wuste nicht was er thun solte / ob er nemlich mit der Meß solte fortfahren/oder aber so lang Verzug haben / bis daß der starcke Einfluß des Göttlichen Trosts sich etwas mildterte und nachliesse. Doch endlich in Erwegung daß das Ambt allbereit ohne grosse Verwunderung und Ungelegenheit anderer nicht wol möchte aufgeschoben werden/ entschliest er sich mit selbigem fortzufahren / gleichwol nicht ohne grosse Forcht und Sorg dessen / so ihme nachmals mitten unter der Meß begegnet ist. Als er derohalben fortfahrend/ und allbereit bis über die Præfation zu dem Orth im Canone der H. Meß / welcher also anfahet. Qui pridie quam pateretur, &c. kommen / siehe da nahme das vorgemeldte Göttliche Liecht / und himmlische Süßigkeit in ihm also starck zu / daß er nicht mehr auf den Füssen möchte stehen: Und als er die Wort der Consecration über die Hostien wolte aussprechen/ vermöcht er selbige heiligste Wort vor lauter Süßigkeit keines wegs vollenden: Sintemal er von der Göttlichen Gegenwart

und mit einer grossen Schaar der Englen sich gantz umgeben befande: Und ob er glichwol die zwey erste Wort (Hoc est) etlichmal wiederholet / möchte er doch folgende zwey Wort (Corpus meum) nicht aussprechen.

Als solches der Guardian/so im Chor war / vermerckte / gieng er samt andern Brüdern für den Altar zu ihm hinaus/ und wolten ihm helffen. Es ware aber dazumal gleichfals zugegen beym Ambt der H. Meß gar viel Volcks/und darunter auch viel stattliche fürnehme Herren welche allzumal vor Andacht weyneten. Endlichen bemühet er sich so lang und so starck/daß er auch gemeldte zwey Wort (Corpus meum) mit harter Mühe und mit einem grossen Seuffzer und Schrey (weil er ein so grosse Majestät und Süssigkeit seines GOttes in ihm nicht mehr verbergen möcht) aussprache. So bald er derohalben die Wort der Verwandlung gantz vollendet / sihe da verschwindt alsbald vor seinen Augen die Gestalt des Brodts und erscheint vor ihm in seinen Händen der süßiste Sohn Gottes wah-

rer

rer GOtt und Mensch / gantz glorwürdig / und gabe ihm klärlich zu erkennen die tieffe unbegreiffliche Demuth und Süßigkeit seiner unendlichen Liebe / welche ihn haben machen Mensch werden / und wie er heutiges Tags noch täglich in der H. Meß in die Händ der Priester herab komme / und sich gegenwärtig erzeige. Ab dessen Anschauen ihm sein Hertz gleichsam gantz zerschmoltzen / und die Kräfften des Leibs gantz ohnmächtig worden / also daß er als ob er todt wäre / hinder sich zuruck fiele. Alsbald aber hube ihn der P. Guardian samt andern Brüdern auf und hielte ihn also aufrecht vor dem Altar; Vil aus dem Volck und vom Adel lieffen hinzu und trugen ihn letztlich in die Sacristey hinein. Es warde der heilige Priester schon gantz erkaltet und erstarret / als wie ein todter Leib / und verblibe also bis zur 6. Stund / mit Unterlassung der halben Meß. Als er nun endlich wiederum zu ihm selbsten kame / fragten ihn die Brüder / was er in dieser seiner Heimsuchung und Verzuckung mit der ihn der Herr so süßiglich begnadet /

det/ gesehen und empfunden hätte/ und daß er ihnen dieses um der Liebe GOttes willen wolte offenbahren; Darauf antwortet ihnen der Heil. Vatter. Als ich mit tieffer Betrachtung zu Gemüth führete die unbegreifliche Demuth des allerhöchsten Sohn GOttes/und sein unendliche Lieb/ welche ihn bewegt haben/ daß er für uns ist Mensch worden/und wie er eben um derentwillen noch täglich in die Händ des Priesters in der H. Meß zukommen pflegt/ hab ich vor grosser Süssigkeit die Wort der Verwandlung nicht mögen ausſprechen: Und nachdem ich sie endlich mit grosser Mühe und Gewalt vollendet/ hab ich alsbald an statt der Hosti den allersüssesten und glorwürdigsten Sohn Gottes sichtbarlich in meinen Händen gesehen: Aus dessen Gegenwart und Anblick ist mein Hertz in mir als wie ein Wachs zerschmoltzen/ und mein Fleisch gleichsam ohne Gebein verbliben/ also daß ich den Arm nicht mehr hab mögen aufheben/die gewöhnliche Creutz und Ceremoni zu machen. Und andere mehr wunderbarliche Sachen erzehlt er ihnen.

Es

Es lase dieser H. Vatter mit äusserster Andacht sein Meß/ und in selber empfande und hatte er gewohnlichen grosse innerliche Verkostung der unendlichen Liebe Gottes / aus und mit welcher er sich uns in diesem allerheiligsten Sacrament selbsten mittheilt. Dannenhero als er eines Tags mit besonderm Eiffer und Andacht Meß lasse/ verschwande ihm abermal die Hosti vor Augen / und an ihrer statt erschiene ihme Christus mit einem rothen Kleyd angethan / und alsbald darauf verschwand er wiederum / und hinderliesse in dieser gebenedeyter Seel ein solchen Trost und Süßigkeit / daß sie alsbald verzuckt war / und in der Verzuckung ward ihr von dem HErrn geoffenbahret/ daß allen denen/ welche sich in gedachter Meß seinem Gebett befohlen hätten / Verzeyhung ihrer Sünden wäre mitgetheilt worden. Desgleichen in einer andern Meß/ so er für die Abgestorbne lase/ opfferte er GOtt dem Allmächtigen dises allerheiligste Opffer mit so grosser Andacht / Liebe und Mitleyden auf / daß ihn gedunckte / er müsse vor grosser

Lieb

Lieb gantz verschmoltzen; Und als er unter der Wandlung die heilige Hostien aufhebte / sahe er unzahlbar viel Seelen aus dem Fegfeur gen Himmel auffahren. Dieses sey nun genug von der Sorgfältigkeit und Fleiß / so wir in Ubung der Tugenden gebrauchen sollen.

Von dem H. Gebett / als einem kräfftigen Mittel / alle H. Tugenden von GOtt zu erlangen.

Das fünffte Capitel.

ES ist zu anfangs dieses Büchleins gemeldt worden / daß zu Eroberung jeder Tugend vier Stuck erfordert werden / deren drey erste wir bishero erklärt haben / nemlich die Betrachtung der grossen himmlischen Gnaden / Gaben / und Reichthummen / so durch die Tugend erlangt werden; Zum andern / die stäte Ubung der Tugend / so fürnehmlich mit innerlichen Kräfften der Seelen verricht solle werden: Zum dritten / die Sorgfältigkeit / ist derohalben noch das vierdte Stuck oder Mittel übrig / nemlich das Gebett. Und billich zwar sollen wir

wir ein grosses Gut / als wie die Tugend ist / von Gott begehren / von welchem alles Gut und alle vollkommne Gaaben herkommen / inmassen solches der heilige Apostel Jacobus bezeugt / in seiner ersten Epistel / also sprechend: Omne datum optimum, & omne donum perfectum desursum est, descendens à patre Luminum. Das ist: Alle gute Gaaben / und alle vollkommene Gaaben kommen von oben herab / von dem Vatter der Liechter. Unter welcher sich unterstehen wolte einige Tugend zu bekommen / ohne ein innbrünstiges und eyfferiges Gebett / dessen Mühe und Arbeit wurde umsonst und vergebens seyn: Dann es spricht der HErr: Sine me nihil potestis facrere, ohne mich / das ist / ohne mein Gnad und Beystand könt ihr nichts guts thun. Daher geschiehet es offtermals / daß ihrer viel auf sich selbst vertrauend / sich mit grossem Eyffer auf die Ubung etwann einer Tugend begeben / weil sie sich aber nicht demüthigen / und ihr Schwachheit oder Unmöglichkeit nicht erkennen / noch auch GOtt den Allmächtigen

gen um Gnad und Beystand anruffen/ mit Erinnerung das alles Guts/und alle unser Krafft und Vermögen das Gut zu würcken/ von GOtt allein herkommt/ und durch das Gebett von ihm erlangt muß werden/ darum lassen sie von ihrem Eiffer und Vorhaben bald nach/ wanden lau und kalt/ und erligen also mitten auf dem Weeg/ wissen sich auch weiter nicht zuerholen noch auf dem Weeg Gottes fortzuschreiten.

GOtt will uns die Tugenden und seine himmlische Gaaben zwar gern mittheilen/ und hat darzu selbst ein Verlangen/ aber er will darneben auch/ daß wir sie von ihm begehren/ und daß wir uns offt derenthalben vor dem Thron seiner Göttlichen Majestät durch ein embsiges und innbrünstiges Gebett präsentieren und darstellen/ damit wir sie eins theils auch von ihme verdienen mögen. Und wir sollen von GOtt seine Gaaben und Gnaden eben mit diesem End/ und um dieser Ursach willen begehren/ dieweil uns Gott selbige will geben/und will daß wir sie von ihm/durch Mittel des H. Gebetts be-

begehren. Wann GOtt seine Gnaden/so wir im Gebett von ihm begehrten (spricht der H. Augustinus) und nicht wolte geben so wurde er uns darzu nicht so starck ermahnt haben. Petite & dabitur vobis, quærite & invenietis, pulsate & aperietur vobis. Lucæ. 19. Begehret / so wird euch gegeben werden / suchet/ so werdet ihr finden / klopffet an / so wird man euch aufthun. Es spricht der Englische Lehrer der H. Thomas / daß das Gebett sich einem Canal vergleiche / durch welche die himmlische Gaaben uns zukommen: Und gleichwie GOtt geordnet hat / daß der Saamen ein Mittel zur Vermehrung des Korns wäre / also hat er gleichfals geordnet und gewolt / daß das Gebett ein Mittel sey der Tugenden und andere Gnaden von ihme zu erlangen / welche Tugenden und Gnaden er uns zu geben von Ewigkeit hero ihme fürgenommen. Aus diesem derohalben mag man erkennen / wie nothwendig das Gebett sey / die Tugenden und Gnaden GOttes zu erlangen / und mit was für grossem Eiffer/Innbrunst/ und Beständig-

digkeit wir selbige von GOtt bitten und begehren müssen.

Zu diesem unserm Vorhaben erzehlt der H. Bonaventura/ daß die heiligste Jungfrau Maria / auf ein Zeit der H. Wittfrauen Elisabetha erschienen / und ihr geoffenbaret habe / daß sie alle ihre Tugenden und so grosse überflüßige Gnaden/ so ihr von der Göttlichen Majestät ertheilt seynd worden / mit andächtigem Gebett/ mit Vergiessung der Zäher / und mit innbrünstigen Begierden erlangt habe. Und spricht weiter: Wisse mein Tochter/ daß kein Gnad in die Seel nicht eingehet / als allein durch Mittel und Weeg des Gebetts / der innbrünstigen Begierden und Seuffzer/und auch der leiblichen Trübsal oder Casteyungen. O wie wird den trägen / lauen und nachläßigen in den tugendlichen Ubungen das Hertz entfallen/ wann sie sehen und vernehmen / daß sie kein Tugend nicht erlangen mögen / als allein durch Mittel geistlicher und leiblicher Trübsal und ernstlicher Bemühung! Entgegen aber wie fast werden die Gerechten und getreue Freund GOttes entzündt

zündt und zur Ubung der Tugenden bewegt werden / vor grosser Begierd und Verlangen / so sie nach den H. Tugenden haben! O wie sorgfältig und eyfferig waren die H. Gottes vor Zeiten / in Ubung und Eroberung der wahren Tugenden und Göttlichen Gnaden? O mit was grossen angezündten Begierden / feurigem Gebett und flehenden Seufftzern / begehrten sie selbige ohne Unterlaß von dem allergütigsten GOtt. Lese einer nur ihr Leben / so wird er selbige mit dergleichen schönsten Ubungen gantz erfüllt befinden.

Von den grossen Begierden und Verlangen / so die Heiligen nach den Tugenden hatten.

ALlhie siehet mich für gut an / ein schönes und fürtrefflisches Exempel zu erzehlen / von einem frommen und heiligen Bruder mit Namen Massæo / welcher einer aus den ersten Gesellen des H. und Seraphischen Vatters Francisci war; Aus welchem Exempel wir mit Verwunderung sehen werden / wie groß und wunderbarlich da war selbiger ersten heiligen Brüder Fleiß / Mühe und Arbeit / Sorgfäl-

fältigkeit/ unersättliche Begierd und Verlangen nach den heiligen und heroischen Tugenden/und wie innbrünstig sie selbige immerdar von GOtt begehrt haben:

Man list im andern Theil der Cronick der Mindern Brüder / am 18. Capitel/ daß als einsmals Bruder Leo mit Bruder Massæo und etlichen andern Brüdern von Göttlichen Sachen conversierte/sagte er unter andern also: Ich kenne einen grossen Diener Gottes (meynte den Heil. Vatter Franciscum) welcher so wol in dem würcklichen als im beschaulichen Leben vil und grosse Gnaden von dem Herrn erlangt hat / und zusamt selben allen / besitzt er ein so grosse und tieffe Demuth/daß er sich für den allergrösten Sünder der gantzen Welt achtet; Und diese Demuth macht ihn in allen Gnaden wunderbarlich wachsen und zunehmen; Sie befestiget ihn auch so starck in der Gnaden GOttes / daß es unmöglich ist / so lang er in selbiger verharret/daß er aus dem Stand der Gnaden / in der er so starck ist eingewurtzlet / in die Ungnad Gottes fallen möge. Discuriert also von der wunderbar-

barlichen Würckung der H. Demuth/noch mehrers. Bruder Massäus / so zugegen war/ und dieses Gespräch anhörete/fienge an dermassen in der Liebe dieser Gott so angenehmen Tugend sich zu entzünden / daß er mit höchster Innbrünstigkeit sich alsbald in das Gebett begabe/ seine Augen zu Gott wendete und verlobte/daß er auf dieser Welt nim̃ermehr wolte frölich seyn / biß er diese Tugend der Demuth in seinem Hertzen empfunde; Bemühete und bearbeite sich mit Zähern und Seufftzern täglich vor GOtt/schätzte sich warhafftig der Höllen würdig / wann er diese Gnad und Tugend der Demuth nicht erlangte / von welcher wegen der so grosse Freud GOttes (von dem Egidius geredt hatte) sich den allergrösten Sünder schätzte/verharret also / vermög seines Geblüts in Traurigkeit und im begehrẽ zu Gott opfferte sich selbst ihme gantz auf/mit Fasten/ Casteyen und Zähren / biß er einsmals/ als er/das Gebett zuverrichten/dem Berg zugieng/ein Stimm von Himmel hörete/ die ihm zum andernmal bey seinem Namen ruffte. Darauf er (dann er die

Stimm deß HErrn zu seyn erkennte) alsbald antwortet: Sihe HErr/ hie bin ich. Und der HErr sagte zu ihm: Was wilt du mir geben / wann ich dir die Tugend der Demuth/ so du starck an mich begehrest/ mittheile? Bruder Massæus sagte: Alles was ich hab / ja auch die Augen. Behalte deine Augen/ (sprach der HErr) dann ich dir freywillig daß jenig/ so du an mich begehrest/ anjetzo schencke; Darauf war er alsbald ein vollkommner Besitzer der so hochbegehrten Demuth/ mit einem solchen göttlichen Schein/ daß er fast allzeit in frolocken und geistlichen Freuden lebte / gleich ob nicht er sonder Christus in ihme lebte.

Diese Freud aber währet nicht lang / dann (nach Art der Wasser des HErrn/ deren je mehr man trinckt/ je mehr Durst sie erwecken) als er die begehrte Gnad der wahren Demuth erlangte / fieng er an mehr als zuvor/ aus Begierd einer grössern Gnad zu trauren. Welches als es die Brüder vermerckten / berufften sie ihn/ sagten: Bruder Massæe/ sage uns/ seynd wir villeicht dises deines Traurens

Ursach?

Ursach? Oder was ist das neues? Wir seynd gewohnet / dich frölich und gutes Muths zu sehen / jetzt aber sehen wir dich gantz melancholisch und betrübt / Bruder Massæus antwortet ihnen: geliebte Brüder / ihr verursachet dieses mein Trauren gar nicht / ich will euch aber die Ursach dessen anzeigen. Ihr solt wissen / daß ich mich vergangne Täg höchlich bemühet hab / die köstliche Tugend der Demuth von dem HErrn zu erlangen / durch welche ich mich für den geringsten und grösten Sünder der gantzen Welt / (wie ich dann in der Warheit bin) von Hertzen und warhafftig achten und schätzen möchte: Und weil mein menschliche Vernunfft mit der Hoffart dieses Concepts nicht begreiffen könte / daß der Mensch / welcher Tag und Nacht sich in Wachen / Fasten / Betten und andern tugendlichen Wercken übete / sich nicht für besser halten möchte / als der jenig / welcher sein Zeit im Müßiggang und in andern gottlosen Wercken zubringt / die Gebott GOttes übertritt und seine Gelübd nicht haltet / so werde mir doch die Erkanntnuß dessen durch

die Barmhertzigkeit GOttes (sintemal sie weder durch Ubung / noch durch einig anders Mittel oder Verdienst zu erlangen ware) endlichen mitgetheilt. Nun solt ihr wissen/daß dise mein jetzige Traurigkeit daher entspringt / daß ich nicht glauben kan / daß wann mir einer Händ und Füß abhackte und beyde Augen außstache (ob ich ihme schon alles verzyhe / und alle mögliche Dienstwilligkeit erzeigte)ich ihne dannoch von gantzem Hertzen/ so wol als zuvor/ehe daß er mich verletzt/ lieben und gutes von ihme reden könte. Und dieses ist / so ich von dem HErrn zu Erfüllung der ertheilten Gnad begehre; Dann alsdann wird mein Seel allerdings ersättiget und frölich seyn / wie ich dann nicht zweifle/daß er mir diese Gnad nicht werde abschlagen / sintemal dieses mein Begehren seinem göttlichen Willen gleichförmig ist. O um GOttes Willen last uns mit Verwunderung sehen / was für Gedancken und Begierden diese erste Vätter des Ordens unsers heiligen und Seraphischen Vatters Francisci gehabt haben/ mit was für Gold/Silber

und

und Reichthumen / Practicken und Geschäfften sie umgangen / nemlich mit nachtrachten auf die Mittel und Weiß / die Vollkommenheit der wahren Tugenden zu erlangen/welche die giltige Kauffmanschafften in den Himmeln und die Edelgestein und Schätz seynd/welche der geistliche und fürsichtige Kauffmann suchen / und um welche zu erlangen / jeder derselben nicht allein alles das / so er auf Erden besessen/ sonder so gar die Begierden desselben verlassen / ja auch allen zeitlichen Geschmack den eignen Willen / das Essen / Trincken und Schlaffen aufgeben/und durch Mittel der höchsten Abstinentz / Abtödtung / Wachen / Zähern und Gebett/von GOtt die begehrte Gnaden erlangen / die erlangte besitzen und zu grosser Glory GOttes / zum Heyl ihrer Seelen/und Auferbauung des Nächsten erhalten solle.

Klag-Red von Verliehrung der Zeit.

LAst uns derowegen von so herzlichen und wunderschönen Exemplen aufgemuntert / gleichfals auch mit Freuden

wandern den Weeg der H. Tugenden: Last uns auf dem Meer dieser schnöden Welt mit ausgespanten Seglen unserer Begierden / mit dem Wind der göttlichen Lieb fortgetriben / behend nach unserem himmlischen Vatterland schiffen. dahin wir von GOtt beruffen und geladen seyn. Wir sehen und erfahren es im Werck / wie alle Täg unsers Lebens einer nach dem andern fürüber rauschen/ wie ein fliegender Pfeyl/und was gestalt der Todt je länger je mehr herzu nahet. Last uns (sprich ich) um GOttes willen die edle und köstliche Zeit nicht vergebens verliehren/ welche uns von GOtt in diesem unserem kurtzen Leben der Ursach vergunnt wird / damit wir für unsere Sünden Buß thun / und die unendliche Schätz der ewigen himmlischen Glory gewinnen mögen. O wie vil Menschen (spricht der heilige Bernardus) ligen jetzund auf die Stund in Todts-Nöthen/ und seynd gleich jetzund im Hinscheyden aus dieser Welt / welcher / wann sie nur ein einige Stund von der Zeit/so uns von dem barmhertzigsten GOtt so reichlich ver-

vergunnt ist/ noch haben möchten/ damit sie über ihre Sünd noch möchten Buß thun/ O was wurden sie nicht thun? Wie wol wurden sie diese Stund anlegen? Gewißlich wurden sie ohne Verzug der Kirchen zueylen / und allda vor dem heiligen hochwürdigen Sacrament mit gebognen Knyen und mit ausgespanten Armen GOTT um Verzeyhung bitten / ihre Sünd bitterlich beweinen / seufftzen und an ihr Brust schlagen mit dem offnen Sünder und mit lauter Stimm ohne Unterlaß sprechen: O GOtt biß gnädig mir armen Sünder. Wurden so lang und so vil nicht von dannen scheyden/ biß sie Verzeyhung ihrer Sünden von GOtt erlangt hätten. Und wir elende und armseelige Sünder verliehren und bringen in Müßiggang und in Sünden die alleredleste Zeit so übel / so elend und so unnützlich zu / und achten uns derselbigen so wenig / als wann wir an derselben nichts zuverliehren / noch einige Rechenschafft deßhalber GOtt zu geben hätten/ so sie doch uns allein der Ursachen aus Gnad von GOtt ertheilt und vergunnt

wird / daß wir in selbiger würdige Buß würcken / die Huld Gottes erlangen / und mit Ubung Christlicher Tugenden und guter Wercken den Himmel erobern solten.

Die Verdammten in der Höllen weynen und heulen ohne Unterlaß / und warum weynen und heulen sie? Allein darum daß sie die edle köstliche Zeit also elend und unglückseelig zubracht / versaumt und verlohren haben / in welcher sie so leicht der Höllen entrinnen / und die ewige Freud und Seeligkeit erlangen hätten mögen. Daß dem also sey / wird uns nachfolgendes Exempel genugsam beweisen / welches Humbertus in seinem Buch von den 7. Gaaben auf folgende Weiß erzehlt. Als einsmals ein fast andächtiger und Gottsförchtiger Mensch dem heiligen Gebett oblage / und in tieffer Betrachtung von Sachen der zukünfftigen Welt ware / hörete er ein Stimm / die gar bitterlich und ohne alles aufhören weynete / dermassen daß es das Ansehen hätte / als wolte sie vor Schmertzen und Hertzenleyd gar verzagen und verschmach-

schmachten: Und als sie der Diener Gottes befragte wer sie wäre/ antwortet sie ihm/ sie wär ein verdammte Seel: Darauf fragte er sie wiederum/ warum sie also starck und bitterlich weynete? Antwortet sie also: Wisse O getreuer Diener Gottes/ daß ich und alle verdammte Seelen/ um keiner Sach halber uns mehr betrüben/ weynen und bekümmeren/ als von wegen der verlohrnen Zeit/ die wir so elend und unnützlich in Eytelkeiten und Wollüsten dieser Welt/ und in allerhand Sünden und Lastern mit höchster Schmach und Verletzung Gottes verzehrt und zugebracht haben/ in der wir doch/ mit Hülff und Beystand der Gnaden Gottes/ so wol/ so leicht und so bald/ wann wir nur selbsten gewolt/ hätten mögen Buß würcken/ und also nicht allein der ewigen immerwährenden Peyn und Marter mit kurtzer Mühe und Arbeit entrinnen/ sonder auch die ewige Freud und Seeligkeit hätten erlangen mögen. Und als sie das geredt hatte/ ist sie wiederum verschwunden/ und den frommen Diener Gottes voller Forcht und Schre-

cken gelassen. Was gestalt die Verdammten die übel zugebrachte Zeit in Sünden und Eytelkeiten / in der Höllen beweinen / zeigt uns an die heilige Schrifft im Buch der Weißheit am 5. Capitel / allda sie die Verdammten also redend einführet. Lassati sumus in via iniquitatis, & perditionis, & ambulavimus vias difficiles, viam Domini ignoravimus. Quid nobis profuit nostra superbia; Aut divitiarum jactantia quid contulit nobis; Transierunt omnia illa tanquam umbra, &c. Talia dixerunt in inferno hi qui peccaverant. Zu teutsch also: Müd seynd wir worden im Weeg der Boßheit / und der Verderbnuß / schwere Weeg seynd wir gangen / aber von dem Weeg des HErrn haben wir nicht gewist. Was hat uns nun unser Hoffart genutzet: Oder was hat uns der Ruhm unserer Reichthumen für ein Nutzen gebracht: Alles ist fürüber gangen / als wie der Schatten / rc. Solche und dergleichen Wort haben geredt in der Höllen die / so gesündiget haben. Wir könnten uns nicht gnugsam

ein-

einbilden / noch glauben / das jämmerliche und erschreckliche heulen / klagen und weinen der Verdammten in der Höllen / um der verlohrnen Zeit willen. O wann es möglich wäre / daß einer aus uns könte biß zu der Pforten der Höllen gehen / und alldort hinein mit lauter Stimm schreyen und ausruffen / ob jemand aus ihnen / ihme ein Zeit abkauffen wolt? O was wurde nicht ein jede verdammte Seel nur um ein eintzige Stund / ja nur um ein viertel Stündel geben? Die gantze Welt / ja hundert tausend Welten / wann solche in ihrem Gewalt wären: Und in wem wurde sie (vermeynst du) diese kurtze Zeit zu bringen! daß will ich dir zu bedencken geben. Und wir elende / unglückseelige Menschen / lassen die alleredleste Zeit also liederlich und unnützlich fürübergehē ohn alle Sorg und Nachdencken. Daher beweint nit unbillich der H. Bernardus dise unsere Fahrläßigkeit und Blindheit / sprechend: Nihil pretiosius tempore, & heu nihil eo vilius reputatur; transeunt dies salutis, & nemo recogitat. Es ist auf der Welt (spricht

er nichts edlers noch köstlichers als die Zeit / und leyder / nichts wird weniger geachtet / als eben die Zeit / die Täg des Heyls gehen fürüber / und niemands gedenckt daran. Gewißlich / wann wir die grosse Gnad und Gaab so uns GOtt der Allmächtig mit Bescherung der Zeit er weist / erkennten (von welcher den Englen so gesündiget haben / nicht ein Augenblick ist vergunnt worden /) wurden wir uns dessen jederzeit insonderheit höchlich erfreuen / und GOtt dem HErrn von Hertzen darum dancken / daß er uns Zeit geben / uns in Tugenden zu üben / und vermittelst derselben ein unsterbliches / glückseeliges und glorwürdiges Leben / als da ist die ewige Freud und Seeligkeit zu erwerben. Man list im Leben und Offenbahrung der seeligen Mechtildis / daß ihr sowol Christus der HErr ihr geliebster Bräutigam / als auch andere vil Heilige aus dem Himmlischen Paradeyß offtermals erschinen / und mit ihr gantz freundlich und süßiglich gesprachet haben / und unter andern auch diese Wort zu ihr geredt: O wie glückseelig

seelig seyt ihr / die ihr noch auf Erden lebt / und was grosse Ding / und wie viel könnt ihr nicht verdienen: Dann wann der Mensch wuste wie viel er alle Tag verdienen kan / wurde sein Hertz alle Tag so bald er von dem Schlaff erwachte / so voll der Freuden seyn / darum daß ihm von GOtt widerum ein Tag vergunnt wird / in dem er seine gute Werck / Verdienst / Gnad / Belohnung und Glory / mit Hülff und Beystand Gottes / zu seiner Göttlichen Majestät höchstem Wolgefallen / Dienst / Ehr und Glory / mehren und hauffen kan) daß er den gantzen Tag zu allem Gutem / was er je zu thun oder zu leyden hätt / desto munterer / williger und gestärckter seyn wurde. Was kan einem Christen-Menschen / gewünschters und tröstlichers je gesagt werden / als daß wir nemlich uns Menschen allhie auf Erden wol mögen glückseelig schätzen / allein darum / dieweil wir noch Zeit haben vollkommen und heilig zu werden / und unser Verdienst sambt der ewigen Belohnung und Glory / so wir einmal im Himmel zugewarten haben / also leicht

und überflüßig von Tag zu Tag zu vermehren: Dermassen / daß / wann der Mensch diese so grosse Gnad recht erkante / er täglich so bald er nur vom Schlaff aufwachte / innerlich und äusserlich voller Freud und Jubel wurde seyn / nicht anderst als wie einer der ein grossen Schatz erfunden / mit grosser mächtiger Freud hingehet selbigen zu erheben / ob er schon wol weist / das solches ohne grosse Mühe nicht werde geschehen mögen / achtet und empfindt er doch diese Mühe wenig / vor grosser Freud und Hoffnung durch diesen Schatz reich und ein grosser Herr zu werden / und hinfortan allzeit gute Täg zu haben / und in Wollust zu leben.

Von der wunderbarlichen Tugend des H. Alexij.

ES wird uns nicht wenig nutzen und aufmuntern / auf daß wir in stäter Ubung der Tugenden desto behertzter und eyfferiger uns bemühen und bearbeiten / wann wir betrachten und zu Gemüth führen / mit was grosser Begierd / Eyffer und Liebe die Heiligen den Weeg

GOt-

GOttes gewandlet seyn. Lise ein wenig ihr Lebē / so wirst du dich darob zum höchsten verwunderen / als das Leben des H. Antonij / Benedicti / Dominici / Bernardi / Francisci und anderer unzahlbar vieler Heiligen: Insonderheit aber das Leben des H. Beichtigers Alexij / welcher des fürnemsten Rathsherrn zu Rom einiger Sohn ware an dessen Hoff (wie es Laurentius Surius beschreibt) drey tausend Diener auffwarten / alle in Seiden gekleidt / und mit guldenen Gürtlen umgürtet. Wie groß meinest du / daß gewesen sey das Feur der Göttlichen Lieb in dem Hertzen des H. Jünglings Alexij? Sintemal er gleich die erste Nacht nach seiner Hochzeit sein liebe Gespons unberühret verlassen / eines armen Pilgrams Kleider angelegt / und also unbekandter Weiß darvon gezogen / viel H. Orth und Kirchen durch die Welt besucht / etlich Jahr lang in einem Spital bey der Stadt Edessa weit von seinem Vatterland gelegen / zugebracht / biß er endlich allda von einem unser lieben Frauen-Bild seiner Heiligkeit halber entdeckt / von dannen

die

die eytele Ehr zu fliehen / er sich begeben und wiederum in sein Vatterland gen Rom gekehret; Allda er 17. Jahr lang (O unüberwindliche Beständigkeit des Gemüths) als wie ein armer Bettler in seines eignen Vatters Hauß unter einer Stiegen sich aufgehalten. Was für manichen grossen Streit / vermeinest du / wird er in seinem Hertzen ausgestanden haben / als er täglich ansahe seines Vatters / ja sein eignen köstlichen Pallast / die wol gerüste und mit allerköstlichsten Tapezereyen gezierten Zimmer / die stattliche Mahlzeiten / die grosse Reichthummen und Uberfluß aller leiblichen Ergötzlichkeiten und Wollusts / so er in seinem eignen Hauß jederzeit vor Augen sahe? Wer hat jemalen ein durstigen Menschen mit einem Krug voll frischen Wassers an dem Mund gehebt / sehen durst sterben? Wer hat jemalen einen vor grosser Kälte sehen verfrieren / der das Feur zu nächst bey sich gehabt / und sich dannoch nicht gewärmt hab / O heilige Seel / wie war es möglich daß du vor lauter Mitleyden nicht bist ohnmächtig wor-

worden / als du deines geliebten Vatters schmertzhafftes Klagen / deiner liebsten Muter heisse Zäher / und deiner betrübten holdseeligsten Gespons stätes weynen und seufftzen täglich vor Augen sahest und anhörest? Ich will jetzt nichts sagen von dem stäten und strengen Fasten dieses heiligsten Diener Gottes/ vor seinem langen Wachen und armen Ligerstadt so er hatte / von seinem eyfferigsten Gebett und heissen Zähern / so er zu Nachts vergosse / von deren allen jetzt erzehlten Sachen wegen er gantz bleich aussahe / und an seinem H. Leib also fast abkommen ware/daß an ihm nichts anders als Haut und Bein zu sehen / und mehr einem geschnitzleten Bild oder Todten gleich sahe/ als einem lebendigen Menschen. Also daß wol zu glauben ist / daß nicht allein die Menschen / sonder auch die Engel im Himmel ab einem so wunderbarlichen und Englischem Leben/ sich höchstes werden verwundert und entsetzt haben. Ferners pflegte er die Kirchen und Gräber der H. Martyrer offermalen zu besuchen; Und alle acht Tag beichtet und communicir-

nicierte er mit höchster Andacht: Alle Morgens brachte er den gantzen Vormittag im Meß hören zu / und unter andern bate er GOtt / allzeit insonderheit / daß er ihn biß an sein letztes End nicht wolte lassen offenbar werden; unangesehen seine Eltern und sein Gespons täglich von GOtt das Wiederspil begehrten / daß sie ihn nemlich einmal wiederum finden möchten. Was wöllen wir aber von seiner unüberwindlichen Gedult reden? sintemal er gleichsam täglich von seinen selbst eignen Dienern verlacht / veracht und auf mancherley Weiß verspottet und vexiert worden / anderst nicht als wann er ein thorechter / einfältiger Mensch wäre: Bißweilen gaben sie ihm Maultaschen / warffen ihn mit Koth / oder trieben aus ihm sonsten das Gespött und Schertz; Er aber schwige still darzu / beklagte sich nicht / sonder geduldete alles willig und gern um der liebe Christi willen seines geliebten HErrns und Heylands / mit Erinnerung das er auch dergleichen Sachen von unsertwegen gelitten hatte. Wer will nachmals erzehlen die grausamen

men Versuchungen und erschreckliche Erscheinungen mit denen ihn die Teuffel zu erschrecken und von seinem guten und starcken Fürsatz abwendig zu machen sich unterstuhnden ? Welche er doch alle mit Göttlicher Hülff ritterlich überwunden. Dannenhero wol zu glauben ist / daß er manichmal bey nächtlicher Weil von den H. Englen / ja von Christo und unser lieben Frauen selbsten sichtbarlich heimgesucht/getröst und gestärckt seye worden. Und demnach sich nun Alexius also gedemüthiget / hat ihn GOtt nicht allein im Himmel / sonder auch auf Erden wunderbarlich erhöhen wöllen. Dann so bald er gestorben/haben ihn die H. Engel durch alle Kirchen zu Rom offenbahr gemacht. Sein Angesicht erscheinte gantz schön und glantzend / als wie eines Engels von Himmel. Es war ein so grosser Zulauff von allem Volck / und ein solches Geträng / daß als man sein heiligen Leichnam in die Kirchen tragen wolte / der Käyser alsdann Befehl gab / daß man viel Gelts unter das Volck ausstreute / damit / weil das Volck mit

mit dem Gelt aufklauben beschäfftiget wäre / die Proceß mit dem heiligen Leib desto besser möchte fortpaßiren : Aber wenig luffen dem Gelt zu / sonder jederman eylete mit grossem Geträng dem heiligen Leib zu / selbigen zu berühren / welcher ein lebendiger Tempel GOtt des heiligen Geists gewest war / durch dessen Berührung alle Krancke ihr völlige Gesundheit erlangten.

Wunderbarlich ware auch der grosse Eyffer der H. Wittfrauen Elisabetha / Königin in Ungarn / welche von Jugend auf bis in ihr Alter und End ihres Lebens also eyfferig dem Dienst GOttes jederzeit ergeben ware / daß man sie im selbigen niemal müd sahe. Daher erzehlt Laurentius Surius in ihrem Leben von ihr / daß sie zu der heiligen Meß ein solche Andacht und Eyffer erzeigte / daß / wann sie zur Meß gieng / sie also eylete / daß ihr die Diener vnd Hoff-Jungfrawen kaum gefolgen möchten / sintemal ihr ein Stund ein gantzes Jahr zu seyn / gedunckte / bis daß sie in die Kirchen zu der H. Meß kam. Und wann nachmals

die

die H. Meß anfienge/ legte sie all ihr Geschmuck und Zier von sich / und wohnete also dem Opffer der H. Meß mit einer solchen Andacht / Ehrerbietung und Aufmerckſamkeit bey / daß sie die Augen niemalen verwandte/ noch umschauete: Diese ihr Andacht derohalben gefiele Gott so wol/daß sie von ihme offtermalen unter währender Meß mit einem wunderbarlichen Göttlichen Schein umgeben und also erleucht war/ daß die Augen der umstehenden darob gleichsam verblendt wurden; Und gar offt warde sie verzuckt mit Empfindung grosser Süßigkeit in ihrer gebenedeyten Seel. Siehe derowegen wie wunderbarlich und glorwürdig Gott seye in seinen Heiligen/welche mit inbrünstigem Geist und Reinigkeit des Hertzens ihme sind nachgefolgt. Last uns derohalben unsere Augen auf die Betrachtung dieser so wunderbarlichen Exemplen der Heiligen allzeit gericht und offen haben / dann sie uns an statt so vieler Sporn uns auf dem Weeg Gottes / und in Ubung den Tugenden fortzutreiben / dienen werden.

Von

Von dem innbrünstigen Eyffer zweyer Ehleuth / mit Namen Adrianus und Natalia.

ALlhie will ich zum Beschluß noch ein wunderseltzams Exempel und Histori erzehlen/daraus wir noch mehr sehen mögen/ den grossen Eyffer/ die brinnende Lieb / und angezündte Begierd / zweyer heiligen Martyrer und neuen Christen/ mit Namen Adrianus und Natalia seinem Ehegemahl / so beyde noch jung/ reich an zeitlichen Gütern / und sehr edel am Geblüt waren. Welches Exempel und Histori / wann wir es mit Aufmercksamkeit lesen werden / wird es uns die Zäher aus den Augen treiben / und unsere Gemüther zur Lieb und Ubung der H. Tugenden starck entzünden. Und ist diese Histori aus bewehrten Hoistori-Schreibern der Leben der H. Summarisch genommen/ wie hernach folgt

Es warde Adrianus noch ein Abgötter in der Stadt Nicomedia / (allda selbiger Zeit der tyrannische Kayser Maximianus regierte /) mit einer fast edlen und jungen Frauen / so heimlich ein

Chri-

Christin war/verheurath/und waren erst 14. Monat verflossen / daß sie hätten Hochzeit gehabt. Es war auch dieser Adrianus ein Jüngling bey 28. Jahr von einem fürnehmen edlen Geschlecht gebohren / und beym Kayser Maximiano in Diensten / welcher als er die grosse Beständigkeit und unüberwindliche Stärcke der H. Martyrer sahe / mit deren sie alle ihre so grosse Peyn und Marter ausstuhnden/ item die grosse Freud und Jubel mit deren sie starben/und bey ihm selber erachtet daß dieses kein menschliche/ sonder ein himmlische und Göttliche Sach seyn müsse / ward er innerlich aus Würckung Gottes also bewegt / und mit Göttlicher Lieb also fast entzündt/ daß er sich offentlich für einen Christen bekennte / und seinen Namen alsbald in das Register der H. H. Martyrer einschreiben liesse / damit er also samt ihnen um Christi willen gemartert und umbracht wurde. Dieses derohalben kame alsbald für den Kayser / welcher sich hefftig darab erzürnete / und alsbald Befehl gabe / daß man den Adrianum fangen und in die Ge-

Gefängnuß / allda 23. andere H. H. Martyrer lagen mit Ketten angeschmidet legen solte. Als dieses geschehen / warde solches alsbald der Natalia von einem Diener Adriani zu wissen gethan / wie daß ihr Herr um daß er ein Christ wäre / gefänglich eingezogen sey. Als Natalia diese Zeitung vernommen / ward sie voll Freuden / gieng alsbald hin / ihren geliebten Herrn in der Gefängnuß zu besuchen: Da sie nun in die Gefängnuß kommen / fiel sie ihm alsbald zu Füssen / kuste seine Band und sprach: Seelig bist du mein Herr Adriane / weil du diese Reichthum hast funden / welche dir deine Eltern nicht haben verlassen: Sicher reysest du jetzund in jene Welt zu Christo JEsu / in welchem alle deine Schätz und Reichthumen verborgen / welche du zur Zeit der Nothdurfft alldort finden wirst / allda nemlich niemand anderer gnugsam und mächtig seyn wird / den armseeligen so verdammt soll werden / zu erretten und zu erledigen weder Vatter noch Mutter / weder Bruder noch Schwester / weder Kinder noch Freund / weder Reichthum

khum noch viele der Diener / weder Ehr noch Tittel/weder Aembter noch Würde/ noch einige andere Sach allda / (sprich ich) dem Menschen nutzen noch helffen wird / als allein die gute Werck / die er um Christi willen auf dieser Welt verricht hat. Du mein geliebster und getreuister Haußwirth hast Christum in deiner Gesellschafft / und zu einem Geferten / deshalber förchte dir nicht / sonder bleib beständig/damit seiner Verheissung würdig werdest / und dich mit ihme in Ewigkeit erfreuen mögest. Fürsehe dich wol / daß dich die Gedächtnuß dieser zergänglichen Sachen von deinem Fürsatz und von der rechten Straß nicht abwendig mache/weder deine Befreundten noch Eltern/weder deine schöne Gestalt noch dein blühende Jugend/weder Gelt noch Gut/noch einige andre zeitliche Sach/dann alle diese Ding veralten und verwesen. Dich wöllen nicht erschrecken die Peyn und Marter / so auf dich warten / sonder gibe Achtung auf die Beständigkeit und Gedult dieser H. Martyrer / so bey dir seynd / diesen folge nach im Leben und in der Gedult /

damit du auch sambt ihnen die Belohnung der ewigen Glory empfangen mögest. Nachdem stehet sie auf / gehet zu allen andern heiligen Martyrer fällt ihnen zu Füssen/ küsset mit höchster Andcht ihre eysene Bänder / und batte sie alle insonderheit/ daß sie ihrem geliebten Herrn auch zu sprechen und ihme ein guts Hertz machen solten / damit der Sig / so er erlangen wurde / ein Frucht und Würckung ihres Streits wäre / und sie GOtt dem Allmächtigen nicht allein ihre Seelen sonder auch ihres Herrn Adriani gewinnen thäten / und also folgends von GOtt desto reichlicher belohnt wurden.

Darauf nahm die starckmüthige Frau von dem heiligen Martyrer und ihrem Mann Adriano Urlaub / welcher zu ihr also sprach: Gehe jetzund mein Schwester/ nur wiederum nach Hauß: Wann es Zeit wird seyn / daß wir zu der Frag sollen fürgestellt werden / will ichs dir schon zu wissen thun/ auf daß du dich bey meiner Marter und End gegenwärtig befinden mögest. Nach etlich Tagen/ als Adrianus vernommen/ daß er sambt

andern für Gericht solte beruffen werden/ gehet er aus der Gefängnuß (mit Rath und Gutgedancken der anderer Martyrer / und nach erlangter Erlaubnuß von den Wächtern / die er von ihnen durch Schenckungen zuwegen gebracht) selbsten heimb zu Hauß / sein geliebte Frau zu seinem allbereit herzunahenden glorwürdiger Marterkampff selbsten zuberuffen. Und sihe/ weil er noch auf dem Weeg war / luffen etliche voran / (so ihn ledig heim gehen sahen) und brachten der Natalia die Bottschafft / wie daß ihr Herr Adrianus aus der Gefängnuß ledig gelassen/ und gleich jetzund auf dem Weg wieder nach Hauß wäre. Als sie dises gehört / wolt sie es erstlich nicht glauben: Als sie aber dessen vergwist wurde / sprach sie voller Schmertzen und Traurigkeit vermeint / daß er der Marter und Banden entflohen wäre: wer hat ihn doch von den Banden mögen auflösen/ in welchen ich ihn erst vor wenig Tagen verlassen hab? Fieng drauf bitterlich an zu weinen. Wie sie ihn nun ersehen/ stehet sie auf beschliest die Thür/ und schreyt überlaut:

Ich will mit dem nichts zu schaffen haben / ihn auch mit meinen Augen nicht ansehen/welcher von Gott ist abgefallen/ und den Glauben verlaugnet. Es sey fern von mir / daß ich sein Zung anhöre / mit welcher er GOtt seinem Schöpffer vorgelogen : Und als Adrianus zu ihr nahete / und sie anreden wolte / sprache sie zu ihm. O du elender und armseeliger Mensch unter allen Menschen / was hast du dich dessen unterfangen / welches du nicht magst vollbringen. Aus was Ursach hast du dich von der Gesellschafft der H. H. Martyrer abgesöndert / unter welchen ich dich neulich gelassen hab ? Sag mir / wer hat dich zu der Flucht genöthiget / ehe der Streit angefangen ? Warum hast du die Wehr von dir geworffen / weil du den Feind noch nie gesehen ? wie bist du verwundt worden / weil noch kein Pfeil auf dich abgeschossen ? Was soll ich unseelige jetzund thun / die ich auß den Gottlosen mit disem Gottlosen verhafft bin ? Ich elende bin nicht würdig gewest / ein Weib eines Martyrers genennt zu werden/ muß also hinfortan

fortan ein Weib eines Gottlosen Abtrünnigen gescholten werden. Ein Stund lang hat mein Ehr und Freud gewährt / in Ewigkeit aber wird jetzt mein Schand / Schmach und Traurigkeit verbleiben.

Als Adrianus vor der Thür draussen die Wort anhörte / erfreuet er sich von Hertzen / und war in seinem Vorhaben wunderbarlich getröst und gestärckt / als er in seiner Frauen ein solche Starckmüthigkeit und Eyffer sahe / und sprache endlich zu ihr: Thue mir auf mein Natalia / dann ich fliehe nicht von der Marter wie du vermeinst / sonder ich komme selbst hieher / dich zu meiner Marter zuberuffen / wie ichs dir verheissen hab. Natalia wolt ihm nicht glauben / sonder schalte ihn noch über das einen Betrieger und Lugner. Adrianus bekräfftiget sein Wort / daß dem also wäre / wie er ihr hätte gesagt / und daß wann sie ihm nicht alsbald aufthäte / er wider in die Gefängnuß kehren wolte / damit er seinem Versprechen gnug thäte / und der Marter-Cron unterdessen nicht beraubt wurde. Auf dise Red gab sie ihm Glauben / eröffnet

net die Thür/und fielen einander zugleich zu Füssen / tröſteten und ſtärckten einander / und nach vollendtem kurtzem Gespräch nahm Adrianus Nataliam mit sich/und kehret wiederum der Gefängnuß zu. Auf dem Weeg / weil Adrianus besorgte/ es möchten vielleicht seine zeitliche Güter nach seinem Todt von des Tyrannen Dieneren geraubet und eingezogen werden / und also Natalia aller Güter beraubt und gantz verlassen verbleiben / sprach er zu ihr : Mein Schwester / ich bitte dich / was bist du doch Vorhabens mit deinen Gütern und Vermögen anzurichten? Sie aber antwortet ihm : Mein Herr du solt nicht gedencken der Güter / so dieser Welt zugehörig / damit sie nicht vielleicht dein Hertz anfechten : Allein gedencke worzu du beruffen wirst. Alle zergängliche Ding dieser Welt/sollen deinen Gedancken entfallen/allein sollst du eylen die Ding zu sehen und zu besitzen / so dir und deinen Mitgesellen von Christo dem HErrn seynd verheissen und vorbehalten worden. Als sie nun in die Gefängnuß kamen/ fiele Natalia alsbald den heiligen

Mar-

Martyrern zu Füssen / küsset ihre eysene Bänder / mit denen sie gefangen lagen / und als sie gesehen/was gestalt ihre heilige Leiber von der Marter und Gefängnuß gleich matt worden / also daß auch die Würm von ihren Wunden heraus fielen / schickte sie zwo ihrer Dienerin heim/um leine Tüchlein und andere köstliche Sachen / welche/ als sie es empfangen / trücknete und säuberte sie die Wunden der H. H. Martyrer darmit / und verbande ihre Händ und Füß / dann ihnen fast alle Aderen durch die schwere eysene Ketten aufgefressen waren : pflegte und dienete ihnen also mit wunderbarlicher Andacht und mitleydentlicher Lieb siben Tag lang.

Als nun der bestimmte Tag herzukommen / daran sie solten fürgeführt und gemartert werden/ seynd die 23. Martyrer alle zugleich an ein grosse Ketten geschmidet / aus der Gefängnuß heraus geführt / und nach ihnen der Adrianus mit gebundnen Händen auf dem Rucken. Adrianus als noch jung / gesund und starck / wurde zum ersten für den Kayser

geführt/allda in seiner Gegenwart gepeyniget zu werden: Als derohalben er von den andern seinen Gesellen den Abschied nahm / sprachen sie ihm auf folgende Weis zu: Frisch auf und fasse ein Hertz Adriane/dann jetzt ist es Zeit/daß du dein Creutz über dich nihmst / und dem Herrn nachfolgest: Bleib beständig und weiche nicht zuruck/lasse dich die Peyn und Marter so du sehen wirst / nicht erschrecken / sonder erheb dein Gemüth gen Himmel/ und betrachte die grosse Cron / so deshalber auf dich wartet. Gleichfalls sprach ihm auch zu sein Weib Natalia mit disen Worten: bleib beständig und streite ritterlich für deinen Gott/mein Herr Adriane / nicht lasse dich erschrecken / noch weniger abwendig machen / die viele und schärpffe der Peynen / so dir möchten zugefügt werden/sonder setze dein Vertrauen in GOtt/ und gedencke/ daß die Peyn und Marter kurtz seyn / die Belohnung aber und Seligkeit/so darfür zugewarten hast/ ewig seyn werden. Gedencke / was du für Müh und Arbeit und grosse Trübsal ausgestanden/ als du einen irdischen

Kö-

König um ein zeitliche schlechte Besoldung dieneteſt: Wie vielmehr will es sich jetzund gebühren/daß du jedwedere Peyn und Marter zur Ehr und Glory des Königs der Himmeln mit aller Gedult und Beständigkeit aussteheſt.

Nachdem nun Adrianus hinein geführt worden / und ihn der Tyrann ersehen / sagt er zu ihm: Adriane / wie lang wilſt noch verharren in deiner Thorheit: Adrianus antwortet: Ich bin bereit um desjenigen willen mein Leben zulassen / welches du ein Thorheit nenneſt. Maximianus sagt: Wilſt du dann nicht opfferen/und die Götter anbetten/wie ich und andere zu thun pflegen: Adrianus antwortet: Weil du selbſt in Irrthum steckeſt / warum wilt du auch andere in Irrthum bringen / sintemal du dich sambt dem gantzen Volck in die ewige Verdamnuß stürtzeſt / welches du beredeſt/daß sie diejenige anbetten sollen/welche doch weder Seel noch Verstand haben: Und entgegen den wahren GOtt der Himmel und Erden / und alles was darinn iſt / aus nichts erschaffen hat /

verlassen: Mixinianus sagt: Haltest du unsere Götter für so gering / die doch so groß seynd: Adrianus antwortet: Ich halte sie weder für groß noch für klein / sonder für gar nichts. Ab dieser Antwort erzürnete sich der Tyrann so hoch / daß er den H. Martyrer in seiner Gegenwart nackend ausziehen/und jämmerlich mit Kolben schlagen ließ. Die Henckers-Knecht wurden müd im schlagen/ und wechßleten ein ander ab: Der Tyrann unterliesse nicht zu befehlen / daß man immerdar solte fortschlagen: Aber der H. Martyrer wurde nicht müd in gedultiger und großmüthiger Ubertragung aller dieser Schlägen und Tormenten.

O welcher wäre zugegen gewest / und Nataliam gesehen hätte / wie sie sich bey diesem Spectackel verhalten/was Wunders wurde er von ihr nicht gesehen / und gehört haben: Offtermals veränderte sich die Farb ihres Angesichts. Dann bißweilen förchte sie / ihr Mann wurde sich durch die Grausamkeit der unleydentlichen Peyn und Tormenten vielleicht über-

überwinden lassen/und deswegen sahe sie gantz bleich aus: Bißweilen/als sie ansahe wie beständig und starckmüthig er sich in diesem Streit erzeigte/erholte sich ihr Hertz wiederum/ und sahe gantz frölich aus. Adrianus in seiner grossen Marter unterliesse nicht zu Zeiten sein geliebte Hauß-Frau anzuschauen/ und ohne daß sie einiges Wort redte/verstunde er doch ihr Gemüth/Hertz und Meynung gar wol/was sie ihm sagen wolte/ daß er nemlich starckmüthig behertzt/und beständig seyn solte / und sich erinnern/ dañ wie grösser und greulicher anjetzo sein Peyn und Marter wäre / desto grösser und überflüßiger nachmals sein Cron und Belohnung seyn werde. Es war der Heil. Martyrer also erbärmlich geschlagen und zugericht/daß man ihm biß auf die blosse Gebein hinein sahe. Nachmals schmideten sie ihn an Ketten / und führten ihn wiedrum in die Gefängnuß. Natalia gieng mit ihm / und mit der Hand thäte sie ihm schon / und sprach gantz lieblich zu ihm: O du Liecht meiner Augen/wie seelig bist du/ sintemal du für

den jenigen grossen HErrn stirbst / der auch für dich ist gestorben.

Als er nun in die Gefängnuß kommen / grüsten und empfiengen ihn die andere H. H. Martyrer mit grossen Freuden und Frolocken / und etlich aus ihnen so auf der Erden lagen / und auf den Füssen nicht stehen möchten / kreyseten auf den Händen zu ihm / und sammentlich gaben sie ihm den Kuß des Friedens und sprachen zu ihm: Freue dich und frolocke in dem HErrn / O du geliebter Adriane / dann dein Nam ist unter die Zahl der vollkommnen Diener GOttes aufgezeichnet. Adrianus aber antwortet ihnen: Ihr solt euch erfreuen / dann euer ist diese Cron / und durch euer Mühe und Gebett ist solches geschehen. Natalia säuberete / und trücknete die Wunden und Schläg-Masen oder Löcher ihres Manns / fasset das Blut auf / so aus denselben ranne / und mit demselben / als mit einer köstlichen Salb / salbte sie ihren Leib. Ab dieser Heil. Frauen Exempel / warden auch etliche andere andächtige edle Frauen bewegt / welche gleichfals

sambt

sambt ihr den H. Martyrern in der Gefängnuß täglich dieneten/ihnen die Wunden und Geschwär säuberten und curieren / sie in dem HErrn tröfteten und ihnen alle mögliche Christliche Lieb und Dienst erwisen. Als aber der Tyrann solches innen worden / gab er Befelch / das kein Weibs-Bild hinfüro in die Gefängnuß der H. H. Martyrer eingelassen wurde. Aber Natalia bekümmerte sich wenig ab diesem des Tyrannen Befelch/ sonder fasset vil ein grössers Hertz/ließ ihr die Haar abscheren/ legte Manns-Kleyder an / und kame also in die Gefängnuß hinein / ihren Mann zutrösten / und ihme sambt allen andern heiligen Martyrern außzuwarten : Und vermöchte dieses ihr Exempel so viel bey den andern andächtigen edlen Frauen / daß viel auß ihnen in diesem ihr nachfolgten. Als abermal Maximianus solches innen worden / und beyneben auch vermerckt / was Gestalt die Heiligen an Kräfften sehr abgenommen und krafftloß worden/ last er einen Amboß oder Hackstock bringen / denselben unter ihre Füß setzen / und mit

einer eysenen Stangen ihre Händ und Schinbein zerknirschen / also sprechend: Ich will mich befleissen / damit sie nicht als wie andere Menschen des gemeinen Todts sollen sterben. Die Bluts-Richter kommen dem Befehl nach / tragen die Geschirr / samt dem Hackstack in die Gefängnuß. Als dieses Natalia sahe / lauffte sie ihnen entgegen / bate / sie solten vom Adriano anfangen / damit er nicht ab der greulichen Marter der andern erschreckt wurde. Die Bluts-Richter folgten ihrem Begehren / und als sie den Schenckel des Heil. Adriani auf den Hackstock gelegt hätten / denselben zu zerschmettern und abzuschlagen / ergriffe Natalia seinen Fuß und streckt ihn über den Amboß oder Hackstock. Die Henckers-Knecht schlugen mit grossem Gewalt darein / biß sie ihm seine Schinbein zerbrochen / und den Fuß gar abschlagten. Darauf sagte Natalia zu ihm: Mein Herr / und ein wahrer Diener Christi / ich bitte dich / strecke auch deine Händ auß / weil du noch bey dem Leben bist / damit sie dir dieselben abschlagen

gen mögen / und du also in allen Dingen den andern H. Martyrern gleich werdest / dann sie haben noch grössere Marter als du / erlitten. Also streckte Adrianus auch die Händ und reichte sie seinem Weib Natalia: Sie aber legte die Händ auf den Amboß / und die Bluts-Richter schlagen sie ab / darauf gab er bald seinen Geist auf. Gleichfalls wurden mit dieser Grausamkeit die andere 23. Martyrer hingericht / welche als sie sich Christo JEsu befohlen / gaben sie gottseeliglich ihren Geist auf: Maximianus aber befahle / man solle ihre Cörper verbrennen / damit sie nicht von den Christen hinweg getragen und verehrt wurden: aber es erhebte sich alsbald ein so erschröckliches Wetter / mit Donner / Regen / Hagel Blitz und Erdbidmen / daß die gantze Stadt in grosser Gefahr gestanden / viel aus den Heyden gestorben / andere darvon geflohen / und also der brennende Ofen darein die H. Cörper geworffen worden / durch die grosse Wassergüß gantz ausgelöscht worden: Bey welcher Gelegenheit die H. Natalia samt andern

edlen

edlen und andächtigen Frauen / samleten die würdige Heylthumer zusammen / und nahmen es zu sich / welche alle dermassen unversehrt verbliben / daß auch nicht ein Härlein vom Feur verletzt worden. So groß ware die Andacht und Eyffer dieser andächtigen Frauen / daß sie auch das Blut der H. H. Martyrern allenthalben auffsamlete / und so gar die Kleyder der Henckers-Knechten / welche mit dem Blut der H. H. Martyrer besprengt waren / ihnen um viel Gelt abkaufft. Diese H. H. Leiber seynd nachmals von Nicomedia gen Constantinopel geführt worden. Natalia aber behielte die eine Hand des H. Adriani / und hebte sie als einen köstlichen Schatz auf / wicklete sie in ein zarte und wolschmeckete Leinwath ein / und legte sie zu Kopffen unter ihr Beth / ohne daß es jemands wuste.

Nach diesem weil nun Natalia ihres Manns beraubt / und Alters halber noch jung / auch sehr reich / schön und edel war / begehrt sie ein fürnehmer Feld-Obrister des Kaysers zur Ehe / und brachte die

Sach

Sach bey dem Kayser so weit/ daß er sie deßhalben ersuchen ließ. Aber Natalia begehrte drey Täg Innstand / darüber sich zu bedencken / unter welcher Zeit sie ohne Unterlaß den HErrn gantz eyfferig bate/ durch die Verdienst des H. Martyrers Adriani ihres gewesten Manns / daß er nicht wolte verhängen / daß die Schlaff-Kammer ihres ersten Bräutigams einiges Weegs bemacklet wurde.

Nach vollendtem Gebett entschlieffe sie/ und im Schlaff erschienen ihr die H. H. Martyrer/ und befahlen ihr / daß sie sich alsbald auf ein Schiff begeben / und nach Constantinopel fahren solte / allda ihre Leiber begraben wären/ dann GOtt wolte sie durch dieses Mittel von grosser obstehender Gefahr erretten/ und alldort sie in kürtze zu ihnen und ihrem Mann in das himmlische Paradeyß beruffen. Alsbald derohalben sie vom Schlaff aufwachte / verliesse sie Hauß und Hof und all ihr Haab und Gut/ nahme mit ihr die Hand ihres Manns des Heil. Adriani / setzte sich in ein Schiff / und mit der Hülff Gottes kame sie glücklich gen Constan-

stantinopel/und kehrete in dem Hauß ein/ allda die Leiber der H. Martyrer ruheten/ vor welchen sie alsbald niderknyet / und mit grosser Andacht ihr Gebett verrichtete: sie legte auch die Hand des H. Adriani auf seinen Leib: Nachmals begabe sie sich allein in ein Zimmer ein wenig nach der Reiß zu ruhen / nachdem sie sich den Glaubigen alldort befohlen hätte/ daß sie Gott für sie bitten wolten. In währendem Schlaff erscheint ihr der H. Adrianus und spricht zu ihr: Sey Gott willkomm / mein Schwester Natalia / ein Magd des HErrn / und ein Tochter der Martyrer / komme her zu uns / samt uns die ewige Belohnung zu empfahen/ so deine grosse Werck und getreue Dienst verdient haben. Darauf erwachte sie alsbald/ erzehlte ihr Gesicht den andern Glaubigen / legte sie wiederum nieder und in währendem Schlaff gab sie süßiglich und seeliglich Gott dem Herrn ihren Geist auf. Dieses ware das End der heiligen Frauen gewißlich gantz wunderbarlich und würdig/ daß es von allen Dienern Gottes gehört und gelesen werden solle/ damit sie dar-

dardurch in der Liebe Gottes entzündt/ und zu stäter innbrünstiger Ubung der Tugenden desto mehr bewegt und angereitzt wurden.

Und dieses Exempel dieser Heiligen hab ich keiner andern Ursach halber hieher setzen wöllen / als allein damit unser Faulheit dardurch aufgemuntert / und unsere kalte Hertzen ein wenig entzündt wurden in der wahren Liebe Gottes/ und in uns die Begierd zunemmen solte / auf dem Weeg Gottes fortzuschreiten. Und keiner bilde ihme ein/ daß er jemalen einiges Laster ausreuten / noch einige Tugend in sein Seel einpflantzen werde / so fern er nicht nach selbiger Tugend ein grosses Verlangen hat. Und obwolen wir zu Anfang dieses Tractätleins allein von vier Stucken haben Meldung gethan / so zu diesem End nothwendig seyn/nehmlich die Betrachtung oder Erkanntnuß der Fürtrefflichkeit der Tugenden und ihrer grossen Nutzbarkeiten: Die Ubung / die Sorgfältigkeit/ und das Gebett: So ist doch auch (und es verstehet sich für sich selbsten) gantz nothwendig / daß der

Mensch

Mensch ein warhaffte und innbrünstige Begierd/ und kräfftiges Verlangen nach der jenigen Tugend habe/ so er durch lange Ubung in sein Seel einzupflantzen begehrt. Dise Begierd aber wird alsdann in uns erweckt und befestiget werden/ wann wir uns die Exempel und das Leben der Heiligen mehrmalen und fleißig werden für Augen stellen/ sintemal in ihnen als wie in den reinisten und klaristen Spieglen/ der Zier und Schönheit aller heroischen und fürtrefflichsten Tugenden/ vollkommentlich erscheinen thut. Und laßt uns nicht darumb das Hertz und Hoffnung verlieren/ weil sie heilig geweßt/ wir aber schwache und gebrechliche Menschen seyn/ dann sie eben mit der jenigen menschlichen und gebrechlichen Natur von Fleisch und Blut angethan geweßt/ mit deren wir umgeben seyn. So haben wir eben den Vatter/ GOtt und HErrn/ den sie gehabt haben/ welcher anjetzo eben so mächtig/ willig und bereit ist/ uns eben die jenige Mittel/ Hülff und Gnad mitzutheilen/ wie er ihnen gethan. Derohalben ist es nur an

dem

dem gelegen / daß wir uns darzu schicken und bereiten als wie sie gethan / und daß wir uns / ihrem Exempel nach / in den heiligen Tugenden mit einer innbrünstigen Begierd / mannlich üben und bemühen / durch Mittel und stätem Gebrauch oberzehlter vier Stucken / so wir bißher erkläret haben: Damit also vermittelst ihrer / die Seel vollkommentlich gereiniget / und schön geziert / ihrem allerliebsten Bräutigam Christo JEsu / ein Lust und Wolgefallen bringt / hie auf Erden in seiner Göttlichen Gnad verharre / und dort im Himmel in der Glory in alle Ewigkeit sich mit ihme erfreue / Amen.

Register.

Das erste Capitel.

Wie man den eignen Willen brechen und verlaugnen muß / damit man die Tugend erlange. fol. 5.
Von der Form und Weiß / wie man die Verlaugnung des eignen Willens müsse ins Werck setzen. 10.
Wie man sich wieder die sinnliche Begierden und Anmuthungen / so im Menschen ohne Unterlaß entstehen / verhalten muß. 21.

Das ander Capitel.

Daß zu Erwerbung und Ubung der Tugend / die öfftere Betrachtung des manigfaltigen Nutzens und Fruchts / so aus derselben entspringen / erfordert werde. 54.
Auserwehlung etlicher fürnehmsten Tugenden / so dem Menschen mehr nothwendig seyn. 58.
Wie sich einer verhalten müsse / welcher ihm ein gute Gewonheit machen will / alles von der Hand Gottes anzunehmen. 64.
Von der fürtrefflichen Ubung der Gegenwärtigkeit Gottes. 80.
Von der theuren Tugend welche heist / sich ab keiner Sach bey andern wieder jemand beklagen noch murren. 95.

Ein

Ein andere tugendliche Gewonheit / nehmlich / niemand weder mit Worten noch mit Wercken betrüben. 99.

Das dritte Capitel.

Von der Ubung der Tugenden / und wie man sie in ein übliche Gewonheit bringen möge. 104.

Form und Exempel wie durch viel Würckungen ein übliche Gewonheit gemacht werde. 110.

Alles in gutem auslegen ist ein Tugend / deren übliche Gewonheit mit grosser und langer Bemühung erobert wird. 114.

Von der würcklichen Ubung zweyer Gebotten der Natur. 122.

Die Verlaugnung des eignen Gutgeduncken ist unter allen tugendlichen Ubungen / die schwereste aber dem Menschen sehr nutzlich. 133

Wie und was Gestalt wir die vier böse Haubt-Anmuthungen der Seel regieren und im Zaum halten sollen. 137.

Das vierdte Capitel.

Von der emsigen Sorgfältigkeit / so zu Eroberung der tugendlichen Gewonheit erfordert wird. 144.

Etliche Würckungen der Sorgfältigkeit in Ubung der Gedult zu Eroberung der üblichen Gewonheit dieser Tugend. 146.

Etliche schöne Betrachtungen / dardurch wir zur Ubung der Gedult angereitzet und ermahnet werden sollen. 163.

Etliche gute Lehrstuck / wie man in kurtzer Zeit / jedwedere tugendliche Ubung in ein gute Gewonheit bringen möge. 171.

Daß die Conversation und Gemeinschafft der Frommen zur Ubung und Eroberung der Tugenden / fast nutzlich und befürderlich seye. 178.
Ein sehr kräfftiges Mittel für jedwedere heroische Tugend in die Seel einzupflantzen / ist der öfftere Gebrauch des hochwürdigen Sacrament des Altars. 183.

Das fünffte Capitel.

Von dem H. Gebett / als einem kräfftigen Mittel alle heilige Tugenden von Gott zu erlangen. 196.
Von der grossen Begierd und Verlangen / so die Heiligen nach den Tugenden hatten. 201.
Klag-Red von Verlierung der Zeit. 207.
Von der wunderbarlichen Tugend des heiligen Alexij. 216.
Von dem innbrünstigen Eiffer zweyer Eheleuth / mit Namen Adrianus und Natalia. 224.

E N D E.